

Nr. 87.

Glatz, Freitag, 30. Oktober

1903.

Der "Gebirgsbote" erzielt Dienst und Freitag und bringt als Frühzeitungen: Das "Kreisblatt", das "Unterhaltungsblatt", das illustrierte "Sonntagsblatt", und den illustrierten "Sandwitzschischen Ratgeber".

## Das Reichsgericht

hat einen neuen Präsidenten erhalten in der Person des seitherigen Direktors im Reichsjustizamte, Dr. Gubrodt. Was der Ernennung Dr. Gubrodt zu diesem hohen Amt ein ganz besonderes Interesse verleiht, das ist der Umstand, daß er der geistige Vater derselben Blätter ist, die auf die Entlastung des Reichsgerichtes in Civilsachen hinzuwirken, und welche voraussichtlich bald die gesetzgebenden Körperschaften beschäftigen werden. Die Vermutung liegt nahe, daß dem neuen Reichsgerichtspräsidenten auch die Aufgabe zufallen wird, die Körperschaft, die er zu leiten berufen ist, im Sinne seiner Ideen zu beeinflussen. Bislang herrschten bekanntlich gerade unter den Mitgliedern des Reichsgerichtes selbst sehr große Meinungsverschiedenheiten über die Nützlichkeit und den praktischen Erfolg der einzelnen in diesem Sinne gemachten Vorschläge, und es ist klar, daß der Reichstag nur dann für den einen oder anderen Plan sich erwärmen wird, wenn nicht nur Theoretiker und Praktiker außerhalb des höchsten deutschen Gerichtshofes, sondern vor allem auch dessen Mitglieder sich auf denselben geeinigt haben.

Dazwischen steht eine Entlastung des Reichsgerichtes unbedingt geboten erscheint, das lehrt schon ein flüchtiger Blick in die Statistik: Während 1899 nur 2645 Revisionen in Civilsachen anhängig gemacht wurden, waren es 1902 3363, das bedeutet für jeden Referenten die Durcharbeitung von 63 Sachen, wobei noch die Tätigkeit in Patent-, Konsular- und Beschlussesachen außer Betracht gelassen ist. Eine noch weiterer Mehrbelastung der Mitglieder des Reichsgerichtes würde nur auf Kosten der Gründlichkeit und Sorgfalt bei Erledigung der Arbeit erfolgen können.

Es sind vor allem drei Vorschläge, die für den Plan der Entlastung des Reichsgerichtes in Betracht kommen. Der erste betrifft die Vermeidung der Richterstellen. Werkturkmöglichkeit findet dieser Vorschlag, der am schnellsten Abhilfe verschafft, gerade bei den Mitgliedern des Reichsgerichtes am wenigsten Gegenliebe; sie befürchten, daß die Schwierigkeit der Erzielung einer Rechtsentscheidung wachsen wird, je mehr Civilsachen eingestellt werden. Nach dem zweiten Vorschlage soll das seitige Verfahren prinzipiell geändert werden, indem das Reichsgericht von vorhernein berechtigt sein soll, Revisionen, die ihm ausichtslos erscheinen, durch Beschluss ohne mündliche Verhandlung zu rückschaffen. Auch dieser Weg wird von hervorragender juristischer Seite, u. a. von Geheimrat Wach, als ungangbar bezeichnet, mit der Begründung, daß die Güte der Rechtsprechung dabei leiden würde. Der dritte Vorschlag endlich will nur solche Sachen zur Revision und Verhandlung vor dem Reichsgericht zulassen, deren Strafverfahren 3000 M. beträgt, statt wie bisher 1500 M. Der Vorschlag steht aber leider im Widerspruch mit dem Volksgefühl, welches sich nun einmal dafür entschieden hat, die Kreuzfahrt der Rechtsprechung als eine plakative Magregel anzusehen, und mag dies Gesetz berechtigt sein oder nicht, so wird man es doch gerade im Rechtsleben respektieren müssen, denn das Gesetz soll eine Konsolidierung des Empfindens der Allgemeinheit sein und nicht ein pädagogisches Mittel. Auch würde bei der steigenden Tendenz der Zahl der Prozesse auch dieses Mittel keine dauernde Regelung der Frage bringen.

Man sieht, daß die Durchführung einer Entlastung des Reichsgerichtes sich keineswegs so einfach gestaltet, wie es auf den ersten Blick wohl den Anschein hat. Der neue Reichsgerichtspräsident wird demnach großer Geschicklichkeit und Umsicht bedürfen, um für seinen Teil in erfolgreichster Weise an dem Gelingen des Werkes mitzuwirken.

## Probingerliches und Solates.

Rathaus, 30. Okt. 1903. (Originalausgabe des ersten Artikels ist unter Nr. 24 abgedruckt.)

\* Zur Wahlbewegung. "Die Centrumleute warten wie bis Norden, um unsere Einigkeit zu gestören," schreibt der "Glos Sonntagsblatt" zur Wahlbewegung in Oberlausitz und sagt mit Bezug auf den Abgeordneten Fallin: "Auch wir halten daran, daß Fallin einer der besten Centrumabgeordneten war, aber das ist kein Argument dafür, ihn den Polen zur Wahl zu empfehlen zum Schaden politischer Kandidaten, Herr Fallin kommt dort unter der Centrumskandidatur und untere Kandidaten unter der der Nationalität. Und wenn 100 jünger Fallin wären, dann könnten wir für sie doch nichts empfinden und unter nationalen Grundsäften verbergen." Das zeigt klar und deutlich, worum es dem polnischen Wahlkomitee, dessen erklärtes Organ der "Glos" auch ist, geht: Wenn auch ein Abgeordneter die größten Verdienste um das politische Volk hätte, höhere — nach den Feststellungen des "Ratblatt" — als Abgeordneter der polnischen Fraktion, er wird bestimmt aus Prinzip, wenn er nicht auf ausgeschworenen national-politischen Standpunkt steht, das in bestehend für die Lage und für die Bewegung, welche der polnische Wahlverein und das polnische Wahlkomitee ihre Erfolge verdanken.

D. Hinterlegungsstage. Für den Monat November ex sind seitens der Königl. Regierung in Breslau als Hinterlegungsstage der 4., 11., 12., und 20. bestimmt worden. In diesen Tagen während der Vormittagsstunden zwischen 10—12 Uhr kann die Annahme zur Hinterlegung, die Ausladung hinterlegter Gelder, sowie die Herausgabe von Wertpapieren und Rohstoffen stattfinden. Die Hinterlegungsstelle befindet sich bei der Königl. Regierung in Breslau.

D. Hinterreiter. Wer kennt möglicherweise die Spontanen der Hinterreiter und wer hat nicht auf derselben schon manch heitere Stunden verlebt? Es ist daher eine glückliche Idee zu bezeichnen, daß die Ortsgruppe Breslau des Gläser Gebirgsvereins für sie am Sonnabend, den 14. November ex, im St. Wigenshaus festgesetzt. Der Hinterreiter ist Mittelpunkt gewählt hat. Das Fest selbst wird als eine Sonnenwendfeier gedacht und werden die einzelnen Aufführungen

dieser Feier angepaßt sein. Die Hinterreiter wird mit der Schweizer, ebenso auch das Leiterbörse, der Grüne Walb, die Wasserfälle etc. höchst natürlich dargestellt werden. Von den Höhen werden Johanniterfeuer abgebrannt werden. Der kleine Saal des Bingenhauses wird als Gasthaus auf dem Stern eingerichtet und werden in denselben die beliebten Volksländer, Kammliebster aus Brauna, ihre vollständlichen Weisen erfüllten lassen. In den Bauden werden Zitterbörse, Tobler und Dosenstube für Unterhaltung sorgen. Die Festleitung ist bemüht, alles auszubauen, um den Teilnehmern die Stunden auf der "Hinterreiter" so angenehm als möglich zu machen. Die Beteiligung aus der Großstadt, insbesondere von Wünschelburg, Carlsberg u. l. w. wird eine rege sein. Rätselhaft war ein Vorlandmitglied der Breslauer Ortsgruppe mit dem Malermeister und dem Dekorateur auf der Hinterreiter, um an Ort und Stelle Sitzen für das Fest aufzunehmen. Um den Charakter eines Bergfestes zu wahren, ist Ball- und Gesellschaftssong ausgeschlossen, es sind daher dem Gedränge ausüberer oder jünger Zeit entsprechende Trachten zu wählen. Der Eintrittspreis beträgt 3.50 M.

D. Jagdfestalter. Im Monat November dürfen nach dem Jagdgesetz geschossen werden: Wildschweine und weibliches Rot- und Damwild, Wildschwein, Rehbock, Rehbock, der Dachs, Hasen, Auer, Birk- und Holzfasane, und -ennen, Enten, Trappen, Schnecken, Sumpf- und Wasservogel, Rebhuhn, Hafelwild und Bachschlägel. Mit der Jagd sind während des ganzen Jahres zu verschenken die Rehfäuler.

## Aus der Grafschaft Glatz.

Glatz, 29. Oktober.

z Strafammerstzung vom 26. Oktober. Den Vorfall führt Herr Landgerichtsdirektor Kalau von Hofe. Die Anklage vertritt Herr Staatsanwalt Frauendorff. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, hat die Anklagebank zu betreten der unbefreite Schreiber Paul Fleischer aus Breslau, geboren am 24. Dezember 1888 zu Mittwoch, Delitzsch; Strafanwalt. Alteits war er vom Oktober 1902 bis Ende Juli ex beim Amtsrichter Mohr in Breslau als Schreiber beschäftigt. Ende Juli beantragte ihm Mohr mit der Einschaltung von Geldern, Fleischer erhielt vom Maurermeister Raith 60 Mark und von einem Fuhrwerksbesitzer 100 Mark. Er ließ diese Beträge aber nicht ab, sondern verdreifachte, komplizierte sich neu, ließ sich auf die Bahn und fuhr zunächst nach Schildberg. Hier kaufte er sich 50 Böse der Schildberger Böttcher aus Erhaltung des Donatums. Hierauf fuhr er weiter nach Bautzen und logierte sich in Villa "Molte" ein. Befragt, warum er nicht in Schildberg verblieben und nach Bautzen gefahren sei, legte Fleischer die Auskunft, daß er verhindert wurde, gefaßt zu werden. Da er keine Auswisspapiere bei sich gehabt und die Unterschlagungen in Breslau begangen habe, sei es ihm unmöglich gewesen, sich anzumelden; wäre seine Anmeldung erlaubt, so hätte man nach seinen Papieren gefragt. Das ist in einem Badeort nicht der Fall. Hier durfte man sich nur anmelden und benötigte eines weiteren Ausweises nicht. Die Lotterielose habe er gekauft in der Hoffnung, einen Hauptpreis zu erzielen, diesen zu veräußern und mit dem Erlöse die seinem Chef in Breslau unterstellten Beträge zu decken. Fleischer geht weiter an, daß er in Sandeshausen eine Erfindung nachgebracht wollte, die ihm 30 000 Mark Gewinn abwesen werde. Diese Erfindung wurde damals erst nach einem halben Jahr fehlbar geworden sein. Befragt, welcher Art diese Erfindung sei, gibt er keine Auskunft: „Das kann ich nicht verraten.“ Als er nach Sandeshaus kam, hatte er nur noch 50—60 Mark. Hierzu zählte er sofort 25 Mark für Miete auf einen Monat, blieb aber die Penitzen schuldig. Am 19. oder 20. August die wenige. Frau Rosa D. aus Breslau mit ihrer Tochter Friederike Martha D. in einem Raum unterhalb des Hauses Sandeshausen logierten ging begegneten ihm Fleischer, der damals bereits ca. 3 Wochen in Sandeshausen weilte. Die Damen wollten Ausichtspunkte besuchen, waren aber des Weges zu diesen unfähig. Beide der Wege nach den Ausichtspunkten befragt, schloß sich Fleischer der Frau Heining und deren Tochter an und zeigte sich beim Weitergehen als recht mittelmäßig. Er erzählte u. a., daß er Paul Schäpe besitzt und aus Dreißigtaubenhäusern stamme. Sein Vater sei dort Büttelschäfer gewesen. Das Gut sei verfaßt worden und die Eltern seien dann nach Berlin verzogen. Hierzu erfuhr die Mutter und später auch der Sohn gefürchtet, leichter nach einer Operation. Sein Vermögen betrage 20 000 Mark. Er sei seid und deshalb auf Anordnung des Rates nach Landes gegangen; ferner auf diesem ersten gemeinsamen Spaziergang entpann sich zwischen den beiden D. und Fleischer ein feindseliges Verhältnis. In der Folgezeit befahlte Fleischer die beiden Damen mehrmals, als diese Barthe auf den Heuberg bzw. Dreizehner unterzunehmen. Für den 28. August war eine Barthe nach dem Ringelsstein vorbereitet worden. Fleischer, der seit Mitte August kein Geld mehr besaß, sah nun den Plan, auf dem Ringelsstein Frauensitz D. zu übernehmen. Zu diesem Zweck ging er bereits am 27. August nach dem Ringelsstein und nahm sich dabin 2 Steine mit, um mit diesen am nächsten Tage Frauensitz D. aus unmittelbarer Nähe zu weisen. Diese Seine legte er sich hier für den folgenden Tag bereit. Es folgte, dadurch wurde die D. belästigt werden und dann wurde sich ihm Seienigkeit bietend, die Ausflüglerin zu überwauen. Er glaubte, daß durch eine größere Summe Geldes zu erlangen. Zu dieser Annahme hatte ihn eine gelagerte Neuerbung der Frau D. geführt, daß sie event. ein Haus in Breslau kaufen würde. Am 28. August holte Fleischer Frauensitz D. auf, Frau D. ging diesen Tag ausnahmsweise nicht mit, und die beiden jungen Damen begaben sich auf den Weg nach dem Ringelsstein. Unterwegs bemerkte Fleischer, daß Fr. D. ihren Kreismischer zu Hause gelassen hatte. Obwohl die D. sich dagegen ausprach, daß Fr. D. zurückkehre und den Kreismischer hole, begab sich Fr. D. dennoch zurück und holte das Fernglas. Zum Fortschreiten befragt, warum er trotz des Prothesen der D. zurückgegangen sei und den Kreismischer geholt habe, giebt Fr. D. die Auskunft dabin, daß er bereits damals den Entschluß gefaßt hatte, die D. mit den Steinen zu weisen, wenn diese auf dem Ringelsstein den Kreismischer benügen werde. Kurz bevor beide auf dem Ausichtspunkt anlangten, degegnete ihnen ein fremder Mann. D. ist der Meinung, daß Fr. D. auf einen Bann Platz zu nehmen. Die D. ist der Meinung, daß Fr. D. die Rübezeile deshalb gewünscht hat, damit der fremde Mann sich von ihm und vom Ringelsstein weiter entferne, ehe der Raub ausgeführt wurde. Als Fr. D. auf dem Ausichtspunkte angelangt, das Fernglas benutzt, ergriff Fr. D. einen direkt liegenden Stein und war damit die abgunstige Spaziergängerin an den Hinterkopf. Als sich die D. nach dem Kopf umdrehte, warf sie dieser mit dem zweiten Stein an die Stirn. Heraufzog die junge Bursche die D. mit einem Stock wieder auf den Kopf, dieß förmlich mit der Krüse des Stockes in den Haren der D. hängen und warf diese in dem Bemühen, den Stock frei zu erhalten, zu Boden. Die Überfallene fragte, schon halb bestimmtlos, warum sie so mißhandelt werde. Nun erst stellte der rohe Bursche an die D. das Anhören, ihm die Geld auszuhändigen, welchem Wunsche Fr. D. solari nachstammt. Fr. D. hat nun noch die Freiheit, von der Wirkung, die meistens laut um Hilfe gerufen hat, zu verlangen, über den Vorfall zu schwigen: „bleiben Sie ruhig; sagen Sie: Ich

bin abgestürzt“. Hierauf eilte er in die Wohnung der Frau D. nach Bad Landes, um von dieser, wie er selbst angiebt, durch schwindselige Angaben Geld zu erhalten, er traf die Mutter der D. aber nicht an. Er begab sich nun zu Fr. Meier (Villa "Molte"), belog diese und schwindete dieser 20 M. ab. Gleichzeitig fügte wanderte er dann von Landes über Ullersdorf nach Glatz, wo er schon infolge der schnellen und zweckmäßigen Recherchen des Polizei verhaftet werden konnte. In dem Vorlesemontag, das Fr. D. dem Rücken auswandigen mußte, befanden sich 2,10 M. und zwei Briefmarken. Die Schleppete schick nach dem Vorlesemontag in den "Waldtempel", wo ihr hier aus wurde sie mittels einer Arzts, welche die erste Hilfe wurde. Von hier aus wurde sie mittels einer Droste in ihre Wohnung im Bade gebracht. Fleischer geht heute im wesentlichen das an, was bereits oben mitgeteilt wurde. Befragt, warum er den Raum ausgestiegen, antwortete er: „Ich wollte mir Geld verschaffen, damit ich nach Schildberg reisen konnte, um der Böttcherstochter abzuhelfen.“ Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß für diesen Strafantrag die höchste zulässige Strafe, das sind 7 Jahre 6 Monate Gefängnis, am Platze ist. Die Strafe für die Unterschlagung gegenüber Fr. D. und für den Betrug gegenüber der Meier wird auf sechs Monate Gefängnis beschränkt. Gefängnisstrafe: 8 Jahre Gefängnis. Diefelbe Strafe war vom Vertreter der Anklage beansprucht worden. Bemerkte ist noch: Hätte Fr. D. bei Begehung der heut abgeurteilten Strafe Tat das 18. Lebensjahr vollendet gehabt, dann wäre er vor dem Schwurgericht gefestigt worden und das Urteil hätte wohl eine lange Zuchthausstrafe ausgeschlossen. — Der jetzt 19 Jahre alte Arbeiter Josef Schröpke beim Camen war als zum verfehlten Feuerwehrmann beim Brand in Frankenberg als Räuber bedient. In dieser Stellung haite er Broat an Kunden seines Arbeitshauses auszuholen und die hierfür erhaltenen Gelder demselben bei der Räuberfahrt von der Tour auszuantworten. Wie Schröpke selbst erinnert, dat er in 65 Fällen von Kunden in Camen, Bautzen, Gersdorfswalde, Banau, Johnsbach, Dürkathra, Wartitz, Gersdorf etc. erhaltenen Gelder entweder ganz oder teilweise denselben unterschlagen und in seinem Koffer verwahrt. Wie dadurch veruntreut Summe beträgt 240 M. 90 Pf. In einem dieser Fälle hat er sich, um einer Entdeckung vorzubeugen, einen Brin gekleidet, worn ein Kunde um eine Stunde um eine Stunde der Broatshof bat. Dieser Kunde abgelaufen, dann er durch die Wohnung der Frau D. nach Bad Landes, um von dieser, wie er selbst angiebt, durch schwindselige Angaben Geld zu erhalten, er traf die Mutter der D. aber nicht an. Er begab sich nun zu Fr. Meier (Villa "Molte"), belog diese und schwindete dieser 20 M. ab. Gleichzeitig fügte wanderte er dann von Landes über Ullersdorf nach Glatz, wo er schon infolge der schnellen und zweckmäßigen Recherchen des Polizei verhaftet werden konnte. In dem Vorlesemontag, das Fr. D. dem Rücken auswandigen mußte, befanden sich 2,10 M. und zwei Briefmarken. Die Schleppete schick nach dem Vorlesemontag in den "Waldtempel", wo ihr hier aus wurde sie mittels einer Arzts, welche die erste Hilfe wurde. Von hier aus wurde sie mittels einer Droste in ihre Wohnung im Bade gebracht. Fleischer geht heute im wesentlichen das an, was bereits oben mitgeteilt wurde. Befragt, warum er den Raum ausgestiegen, antwortete er: „Ich wollte mir Geld verschaffen, damit ich nach Schildberg reisen konnte, um der Böttcherstochter abzuhelfen.“ Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß für diesen Strafantrag die höchste zulässige Strafe, das sind 7 Jahre 6 Monate Gefängnis, am Platze ist. Die Strafe für die Unterschlagung gegenüber Fr. D. und für den Betrug gegenüber der Meier wird auf sechs Monate Gefängnis beschränkt. Gefängnisstrafe: 8 Jahre Gefängnis. Diefelbe Strafe war vom Vertreter der Anklage beansprucht worden. Bemerkte ist noch: Hätte Fr. D. bei Begehung der heut abgeurteilten Strafe Tat das 18. Lebensjahr vollendet gehabt, dann wäre er vor dem Schwurgericht gefestigt worden und das Urteil hätte wohl eine lange Zuchthausstrafe ausgeschlossen. — Der jetzt 19 Jahre alte Arbeiter Josef Schröpke beim Camen war als zum verfehlten Feuerwehrmann beim Brand in Frankenberg als Räuber bedient. In dieser Stellung haite er Broat an Kunden seines Arbeitshauses auszuholen und die hierfür erhaltenen Gelder demselben bei der Räuberfahrt von der Tour auszuantworten. Wie Schröpke selbst erinnert, dat er in 65 Fällen von Kunden in Camen, Bautzen, Gersdorfswalde, Banau, Johnsbach, Dürkathra, Wartitz, Gersdorf etc. erhaltenen Gelder entweder ganz oder teilweise denselben unterschlagen und in seinem Koffer verwahrt. Wie dadurch veruntreut Summe beträgt 240 M. 90 Pf. In einem dieser Fälle hat er sich, um einer Entdeckung vorzubeugen, einen Brin gekleidet, worn ein Kunde um eine Stunde um eine Stunde der Broatshof bat. Dieser Kunde abgelaufen, dann er durch die Wohnung der Frau D. nach Bad Landes, um von dieser, wie er selbst angiebt, durch schwidslige Angaben Geld zu erhalten, er traf die Mutter der D. aber nicht an. Er begab sich nun zu Fr. Meier (Villa "Molte"), belog diese und schwindete dieser 20 M. ab. Gleichzeitig fügte wanderte er dann von Landes über Ullersdorf nach Glatz, wo er schon infolge der schnellen und zweckmäßigen Recherchen des Polizei verhaftet werden konnte. In dem Vorlesemontag, das Fr. D. dem Rücken auswandigen mußte, befanden sich 2,10 M. und zwei Briefmarken. Die Schleppete schick nach dem Vorlesemontag in den "Waldtempel", wo ihr hier aus wurde sie mittels einer Arzts, welche die erste Hilfe wurde. Von hier aus wurde sie mittels einer Droste in ihre Wohnung im Bade gebracht. Fleischer geht heute im wesentlichen das an, was bereits oben mitgeteilt wurde. Befragt, warum er den Raum ausgestiegen, antwortete er: „Ich wollte mir Geld verschaffen, damit ich nach Schildberg reisen konnte, um der Böttcherstochter abzuhelfen.“ Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß für diesen Strafantrag die höchste zulässige Strafe, das sind 7 Jahre 6 Monate Gefängnis, am Platze ist. Die Strafe für die Unterschlagung gegenüber Fr. D. und für den Betrug gegenüber der Meier wird auf sechs Monate Gefängnis beschränkt. Gefängnisstrafe: 8 Jahre Gefängnis. Diefelbe Strafe war vom Vertreter der Anklage beansprucht worden. Bemerkte ist noch: Hätte Fr. D. bei Begehung der heut abgeurteilten Strafe Tat das 18. Lebensjahr vollendet gehabt, dann wäre er vor dem Schwurgericht gefestigt worden und das Urteil hätte wohl eine lange Zuchthausstrafe ausgeschlossen. — Der jetzt 19 Jahre alte Arbeiter Josef Schröpke beim Camen war als zum verfehlten Feuerwehrmann beim Brand in Frankenberg als Räuber bedient. In dieser Stellung haite er Broat an Kunden seines Arbeitshauses auszuholen und die hierfür erhaltenen Gelder demselben bei der Räuberfahrt von der Tour auszuantworten. Wie Schröpke selbst erinnert, dat er in 65 Fällen von Kunden in Camen, Bautzen, Gersdorfswalde, Banau, Johnsbach, Dürkathra, Wartitz, Gersdorf etc. erhaltenen Gelder entweder ganz oder teilweise denselben unterschlagen und in seinem Koffer verwahrt. Wie dadurch veruntreut Summe beträgt 240 M. 90 Pf. In einem dieser Fälle hat er sich, um einer Entdeckung vorzubeugen, einen Brin gekleidet, worn ein Kunde um eine Stunde um eine Stunde der Broatshof bat. Dieser Kunde abgelaufen, dann er durch die Wohnung der Frau D. nach Bad Landes, um von dieser, wie er selbst angiebt, durch schwidslige Angaben Geld zu erhalten, er traf die Mutter der D. aber nicht an. Er begab sich nun zu Fr. Meier (Villa "Molte"), belog diese und schwindete dieser 20 M. ab. Gleichzeitig fügte wanderte er dann von Landes über Ullersdorf nach Glatz, wo er schon infolge der schnellen und zweckmäßigen Recherchen des Polizei verhaftet werden konnte. In dem Vorlesemontag, das Fr. D. dem Rücken auswandigen mußte, befanden sich 2,10 M. und zwei Briefmarken. Die Schleppete schick nach dem Vorlesemontag in den "Waldtempel", wo ihr hier aus wurde sie mittels einer Arzts, welche die erste Hilfe wurde. Von hier aus wurde sie mittels einer Droste in ihre Wohnung im Bade gebracht. Fleischer geht heute im wesentlichen das an, was bereits oben mitgeteilt wurde. Befragt, warum er den Raum ausgestiegen, antwortete er: „Ich wollte mir Geld verschaffen, damit ich nach Schildberg reisen konnte, um der Böttcherstochter abzuhelfen.“ Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß für diesen Strafantrag die höchste zulässige Strafe, das sind 7 Jahre 6 Monate Gefängnis, am Platze ist. Die Strafe für die Unterschlagung gegenüber Fr. D. und für den Betrug gegenüber der Meier wird auf sechs Monate Gefängnis beschränkt. Gefängnisstrafe: 8 Jahre Gefängnis. Diefelbe Strafe war vom Vertreter der Anklage beansprucht worden. Bemerkte ist noch: Hätte Fr. D. bei Begehung der heut abgeurteilten Strafe Tat das 18. Lebensjahr vollendet gehabt, dann wäre er vor dem Schwurgericht gefestigt worden und das Urteil hätte wohl eine lange Zuchthausstrafe ausgeschlossen. — Der jetzt 19 Jahre alte Arbeiter Josef Schröpke beim Camen war als zum verfehlten Feuerwehrmann beim Brand in Frankenberg als Räuber bedient. In dieser Stellung haite er Broat an Kunden seines Arbeitshauses auszuholen und die hierfür erhaltenen Gelder demselben bei der Räuberfahrt von der Tour auszuantworten. Wie Schröpke selbst erinnert, dat er in 65 Fällen von Kunden in Camen, Bautzen, Gersdorfswalde, Banau, Johnsbach, Dürkathra, Wartitz, Gersdorf etc. erhaltenen Gelder entweder ganz oder teilweise denselben unterschlagen und in seinem Koffer verwahrt. Wie dadurch veruntreut Summe beträgt 240 M. 90 Pf. In einem dieser Fälle hat er sich, um einer Entdeckung vorzubeugen, einen Brin gekleidet, worn ein Kunde um eine Stunde um eine Stunde der Broatshof bat. Dieser Kunde abgelaufen, dann er durch die Wohnung der Frau D. nach Bad Landes, um von dieser, wie er selbst angiebt, durch schwidslige Angaben Geld zu erhalten, er traf die Mutter der D. aber nicht an. Er begab sich nun zu Fr. Meier (Villa "Molte"), belog diese und schwindete dieser 20 M. ab. Gleichzeitig fügte wanderte er dann von Landes über Ullersdorf nach Glatz, wo er schon infolge der schnellen und zweckmäßigen Recherchen des Polizei verhaftet werden konnte. In dem Vorlesemontag, das Fr. D. dem Rücken auswandigen mußte, befanden sich 2,10 M. und zwei Briefmarken. Die Schleppete schick nach dem Vorlesemontag in den "Waldtempel", wo ihr hier aus wurde sie mittels einer Arzts, welche die erste Hilfe wurde. Von hier aus wurde sie mittels einer Droste in ihre Wohnung im Bade gebracht. Fleischer geht heute im wesentlichen das an, was bereits oben mitgeteilt wurde. Befragt, warum er den Raum ausgestiegen, antwortete er: „Ich wollte mir Geld verschaffen, damit ich nach Schildberg reisen konnte, um der Böttcherstochter abzuhelfen.“ Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß für diesen Strafantrag die höchste zulässige Strafe, das sind 7 Jahre 6 Monate Gefängnis, am Platze ist. Die Strafe für die Unterschlagung gegenüber Fr. D. und für den Betrug gegenüber der Meier wird auf sechs Monate Gefängnis beschränkt. Gefängnisstrafe: 8 Jahre Gefängnis. Diefelbe Strafe war vom Vertreter der Anklage beansprucht worden. Bemerkte ist noch: Hätte Fr. D. bei Begehung der heut abgeurteilten Strafe Tat das 18. Lebensjahr vollendet gehabt, dann wäre er vor dem Schwurgericht gefestigt worden und das Urteil hätte wohl eine lange Zuchthausstrafe ausgeschlossen. — Der jetzt 19 Jahre alte Arbeiter Josef Schröpke beim Camen war als zum verfehlten Feuerwehrmann beim Brand in Frankenberg als Räuber bedient. In dieser Stellung haite er Broat an Kunden seines Arbeitshauses auszuholen und die hierfür erhaltenen Gelder demselben bei der Räuberfahrt von der Tour auszuantworten. Wie Schröpke selbst erinnert, dat er in 65 Fällen von Kunden in Camen, Bautzen, Gersdorfswalde, Banau, Johnsbach, Dürkathra, Wartitz, Gersdorf etc. erhaltenen Gelder entweder ganz oder teilweise denselben unterschlagen und in seinem Koffer verwahrt. Wie dadurch veruntreut Summe beträgt 240 M. 90 Pf. In einem dieser Fälle hat er sich, um einer Entdeckung vorzubeugen, einen Brin gekleidet, worn ein Kunde um eine Stunde um eine Stunde der Broatshof bat. Dieser Kunde abgelaufen, dann er durch die Wohnung der Frau D. nach Bad Landes, um von dieser, wie er selbst angiebt, durch schwidslige Angaben Geld zu erhalten, er traf die Mutter der D. aber nicht an. Er begab sich nun zu Fr. Meier (Villa "Molte"), belog diese und schwindete dieser 20 M. ab. Gleichzeitig fügte wanderte er dann von Landes über Ullersdorf nach Glatz, wo er schon infolge der schnellen und zweckmäßigen Recherchen des Polizei verhaftet werden konnte. In dem Vorlesemontag, das Fr. D. dem Rücken auswandigen mußte, befanden sich 2,10 M. und zwei Briefmarken. Die Schleppete schick nach dem Vorlesemontag in den "Waldtempel", wo ihr hier aus wurde sie mittels einer Arzts, welche die erste Hilfe wurde. Von hier aus wurde sie mittels einer Droste in ihre Wohnung im Bade gebracht. Fleischer geht heute im wesentlichen das an, was bereits oben mitgeteilt wurde. Befragt, warum er den Raum ausgestiegen, antwortete er: „Ich wollte mir Geld verschaffen, damit ich nach Schildberg reisen konnte, um der Böttcherstochter abzuhelfen.“ Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß für diesen Strafantrag die höchste zulässige Strafe, das sind 7 Jahre 6 Monate Gefängnis, am Platze ist. Die Strafe für die Unterschlagung gegenüber Fr. D. und für den Betrug gegenüber der Meier wird auf sechs Monate Gefängnis beschränkt. Gefängnisstrafe: 8 Jahre Gefängnis. Diefelbe Strafe war vom Vertreter der Anklage beansprucht worden. Bemerkte ist noch: Hätte Fr. D. bei Begehung der heut abgeurteilten Strafe Tat das 18. Lebensjahr vollendet gehabt, dann wäre er vor dem Schwurgericht gefestigt worden und das Urteil hätte wohl eine lange Zuchthausstrafe ausgeschlossen. — Der jetzt 19 Jahre alte Arbeiter Josef Schröpke beim Camen war als zum verfehlten Feuerwehrmann beim Brand in Frankenberg als Räuber bedient. In dieser Stellung haite er Broat an Kunden seines Arbeitshauses auszuholen und die hierfür erhaltenen Gelder demselben bei der Räuberfahrt von der Tour auszuantworten. Wie Schröpke selbst erinnert, dat er in 65 Fällen von Kunden in Camen, Bautzen, Gersdorfswalde, Banau, Johnsbach, Dürkathra, Wartitz, Gersdorf etc. erhaltenen Gelder entweder ganz oder teilweise denselben unterschlagen und in seinem Koffer verwahrt. Wie dadurch veruntreut Summe beträgt 240 M. 90 Pf. In einem dieser Fälle hat er sich, um einer Entdeckung vorzubeugen, einen Brin gekleidet, worn ein Kunde um eine Stunde um eine Stunde der Broatshof bat. Dieser Kunde abgelaufen, dann er durch die Wohnung der Frau D. nach Bad Landes, um von dieser, wie er selbst angiebt, durch schwidslige Angaben Geld zu erhalten, er traf die Mutter der D. aber nicht an. Er begab sich nun zu Fr. Meier (Villa "Molte"), belog diese und schwindete dieser 20 M. ab. Gleichzeitig fügte wanderte er dann von Landes über Ullersdorf nach Glatz, wo er schon infolge der schnellen und zweckmäßigen Recherchen des Polizei verhaftet werden konnte. In dem Vorlesemontag, das Fr. D. dem Rücken auswandigen mußte, befanden sich 2,10 M. und zwei Briefmarken. Die Schleppete schick nach dem Vorlesemontag in den "Waldtempel", wo ihr hier aus wurde sie mittels einer Arzts, welche die erste Hilfe wurde. Von hier aus wurde sie mittels einer Droste in ihre Wohnung im Bade gebracht. Fleischer geht heute im wesentlichen das an, was bereits oben mitgeteilt wurde. Befragt, warum er den Raum ausgestiegen, antwortete er: „Ich wollte mir Geld verschaffen, damit ich nach Schildberg reisen konnte, um der Böttcherstochter abzuhelfen.“ Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß für diesen Strafantrag die höchste zulässige Strafe, das sind 7 Jahre 6 Monate Gefängnis, am Platze ist. Die Strafe für die Unterschlagung gegenüber Fr. D. und für den Betrug gegenüber der Meier wird auf sechs Monate Gefängnis beschränkt. Gefängnisstrafe: 8 Jahre Gefängnis. Diefelbe Strafe war vom Vertreter der Anklage beansprucht worden. Bemerkte ist noch: Hätte Fr. D. bei Begehung der heut abgeurteilten Strafe Tat das 18. Lebensjahr vollendet gehabt, dann wäre er vor dem Schwurgericht gefestigt worden und das Urteil hätte wohl eine lange Zuchthausstrafe ausgeschlossen. — Der jetzt 19 Jahre alte Arbeiter Josef Schröpke beim Camen war als zum verfehlten Feuerwehrmann beim Brand in Frankenberg als Räuber bedient. In dieser Stellung haite er Broat an Kunden seines Arbeitshauses auszuholen und die hierfür erhaltenen Gelder demselben bei der Räuberfahrt von der Tour auszuantworten. Wie Schröpke selbst erinnert, dat er in 65 Fällen von Kunden in Camen, Bautzen, Gersdorfswalde, Banau, Johnsbach, Dürkathra, Wartitz, Gersdorf etc. erhaltenen Gelder entweder ganz oder teilweise denselben unterschlagen und in seinem Koffer verwahrt. Wie dadurch veruntreut Summe beträgt 240 M. 90 Pf. In einem dieser Fälle hat er sich, um einer Entdeckung vorzubeugen, einen Brin gekleidet, worn ein Kunde um eine Stunde um eine Stunde der Broatshof bat. Dieser Kunde abgelaufen, dann er durch die Wohnung der Frau D. nach Bad Landes, um von dieser, wie er selbst angiebt, durch schwidslige Angaben Geld zu erhalten, er traf die Mutter der D. aber nicht an. Er begab sich nun zu Fr. Meier (Villa "Molte"), belog diese und schwindete dieser 20 M. ab. Gleichzeitig fügte wanderte er dann von Landes über Ullersdorf nach Glatz, wo er schon infolge der schnellen und zweckmäßigen Recherchen des Polizei verhaftet werden konnte. In dem Vorlesemontag, das Fr. D. dem Rücken auswandigen mußte, befanden sich 2,10 M. und zwei Briefmarken. Die Schleppete schick nach dem Vorlesemontag in den "Waldtempel", wo ihr hier aus wurde sie mittels einer Arzts, welche die erste Hilfe wurde. Von hier aus wurde sie mittels einer Droste in ihre Wohnung im Bade gebracht. Fleischer geht heute im wesentlichen das an, was bereits oben mitgeteilt wurde. Befragt, warum er den Raum ausgestiegen, antwortete er: „Ich wollte mir Geld verschaffen, damit ich nach Schildberg reisen konnte, um der Böttcherstochter abzuhelfen.“ Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß für diesen Strafantrag die höchste zulässige Strafe, das sind 7 Jahre 6 Monate Gefängnis, am Platze ist. Die Strafe für die Unterschlagung gegenüber Fr. D. und für den Betrug gegenüber der Meier wird auf sechs Monate Gefängnis beschränkt. Gefängnisstrafe: 8 Jahre Gefängnis. Diefelbe Strafe war vom Vertreter der Anklage beansprucht worden. Bemerkte ist noch: Hätte Fr. D. bei Begehung der heut abgeurteilten Strafe Tat das 18. Lebensjahr vollendet gehabt, dann wäre er vor dem Schwurgericht gefestigt worden und das Urteil hätte wohl eine lange Zuchthausstrafe ausgeschlossen. — Der jetzt 19 Jahre alte Arbeiter Josef Schröpke beim Camen war als zum verfehlten Feuerwehrmann beim Brand in Frankenberg als Räuber bedient. In dieser Stellung haite er Broat an Kunden seines Arbeitshauses auszuholen und die hierfür erhaltenen Gelder demselben bei der Räuberfahrt von der Tour auszuantworten. Wie Schröpke selbst erinnert, dat er in 65 Fällen von Kunden in Camen, Bautzen, Gersdorfswalde, Banau, Johnsbach, Dürkathra, Wartitz, Gersdorf etc. erhaltenen Gelder entweder ganz oder teilweise denselben unterschlagen und in seinem Koffer verwahrt. Wie dadurch veruntreut Summe beträgt 240 M. 90 Pf. In einem dieser Fälle hat er sich, um einer Entdeckung vorzubeugen, einen Brin gekleidet, worn ein Kunde um eine Stunde um eine Stunde der Broatshof bat. Dieser Kunde abgelaufen, dann er durch die Wohnung der Frau D. nach Bad Landes, um von dieser, wie er selbst angiebt, durch schwidslige Angaben Geld zu erhalten, er traf die Mutter der D. aber nicht an. Er begab sich nun zu Fr. Meier (Villa "Molte"), belog diese und schwindete dieser 20 M. ab. Gleichzeitig fügte wanderte er dann von Landes über Ullersdorf nach Glatz, wo er schon infolge der schnellen und zweckmäßigen Recherchen des Polizei verhaftet werden konnte. In dem Vorlesemontag, das Fr. D. dem Rücken auswandigen mußte, befanden sich 2,10 M. und zwei Briefmarken. Die Schleppete schick nach dem Vorlesemontag in den "Waldtempel", wo ihr hier aus wurde sie mittels einer Arzts, welche die erste Hilfe wurde. Von hier aus wurde sie mittels einer Droste in ihre Wohnung im Bade gebracht. Fleischer geht heute im wesentlichen das an, was bereits oben mitgeteilt wurde. Befragt, warum er den Raum ausgestiegen, antwortete er: „Ich wollte mir Geld verschaffen, damit ich nach Schildberg reisen konnte, um der Böttcherstochter abzuhelfen.“ Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß für diesen Strafantrag die höchste zulässige Strafe, das sind 7 Jahre 6 Monate Gefängnis, am Platze ist. Die Strafe für die Unterschlagung gegenüber Fr. D. und für den Betrug gegenüber der Meier wird auf sechs Monate Gefängnis beschränkt. Gefängnisstrafe: 8 Jahre Gefängnis. Diefelbe Strafe war vom Vertreter der Anklage beansprucht worden. Bemerkte ist noch: Hätte Fr. D. bei Begehung der heut abgeurteilten Strafe Tat das 18. Lebensjahr vollendet gehabt, dann wäre er vor dem Schwurgericht gefestigt worden und das Urteil hätte wohl eine lange Zuchthausstrafe ausgeschlossen. — Der jetzt 19 Jahre alte Arbeiter Josef Schröpke beim Camen war als zum verfehlten Feuerwehrmann beim Brand in Frankenberg als Räuber bedient. In dieser Stellung haite er Broat an Kunden seines Arbeitshauses auszuholen und die hierfür erhaltenen Gelder demselben bei der Räuberfahrt von der Tour auszuantworten. Wie Schröpke selbst erinnert, dat er in 65 Fällen von Kunden in Camen, Bautzen, Gersdorfswalde, Banau, Johnsbach, Dürkathra, Wartitz



# Der Gebirgsbote.

56

Jahrgang

Telephonenumber  
47.

Der "Gebirgsbote" erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Sonntagsblatt: Das "Kreisblatt" des Reichenbach-Kreises, Blatt, das "Kreisblatt" und das "Reichenbacher Sonntagsblatt".

Glatz, Freitag, 30. Oktober

1903.

Nr. 87.

Blatt der Kaiserliche und Königliche Post und Telegraphenverwaltung zu Berlin, mit Abdruck aus dem Reichspostblatt, das "Kreisblatt" und das "Reichenbacher Sonntagsblatt".

Postamt: Breslau und Glatz 10. Preis. Abonnement 40. Preis.

Für das Jahr 1903 im Verhältnisse zu 1902 unter Nr. 350.

## Die Lage der Handweber im Glaz Kreise.

Alljährlich im Spätherbst werden in der Presse Grärtungen über die preläre Lage der Handweberei gepflanzt, deren allmählicher Rückgang seit Decennien außer allem Zweifel steht. Die Handweber erweilt sich der mechanischen Weberei gegenüber in Bezug auf Quantität und Qualität der Arbeitsleistung eben nicht mehr konkurrenzfähig und ist daher als selbständiger Berufserwerb nicht mehr als lebensfähig zu erachten. Es wäre darum auch verkehrt, durch allerhand außerdienstliche und auf die Dauer nicht durchführbare Hilfsmittel der Handweber als selbständigen Berufszweig sozusagen mit Gewalt weiter fristen zu wollen. Darüber sind sich denn auch die Kenner der Verhältnisse vollkommen klar, daß man den allmählichen Niedergang der Berufshandweber, sofern sie als Haupt- oder einziger Berufserwerb in Betracht kommt, nicht aufhalten dürfe. Vielmehr muß die Nachkommenschaft der Berufshandweber auf jede geeignete Weise schon von Kindheit an auf andere Lebensberufe hingewiesen und in anderer Erwerbszweig hinübergeführt werden. Wie meinen, daß da u. a. auch in der Schule dieses Bestrebens recht wirksam gefördert werden könnte. — Anders liegt die Sache für diejenigen Handweberfamilien, welche durch — wenn auch kleinen — Grundbesitz an der Scholle leben und ihren Lebensunterhalt zum Teil aus der Bebauung ihres kleinen Anwesens zieben, für die also das Webern eigentlich nur eine — zumal in der Winterszeit — vollkommen Nebenbeschäftigung ist, die ihnen die Varmittel für die sonstigen Erfordernisse ihrer bescheidenen Existenz bietet.

Wie jetzt die Verhältnisse liegen, verdient selbst ein fleißiger Handweber kaum 4—5 Mt. Wochenlohn; das ist „zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel.“ Ein menschenwürdiges Dasein läßt sich bei diesem Lohnzage selbst von einer bedürfnislosen Webersfamilie nicht führen, wenn sie nicht zugleich Besitzer eines kleinen Anwesens ist, das ihr Wohnung und in der Haupthälfte auch die notwendigen Lebensmittel, (Kartoffeln und etwas Brotgelei) liefert. Als „Nebenverdienst“ und „Hausindustrie“ für die Zeit im Jahre, in welcher die Feld- und Gartenarbeit rastet, ist demnach die Handweberei von nicht zu unterschätzender Bedeutung; als alleiniger Erwerbszweig dagegen hat sie ihre Existenzberechtigung verloren, weil sie ihren Mann nicht mehr ernährt.

Was nun die Handweber-Verhältnisse im Glaz Kreise betrifft, so ist leider zu konstatieren, daß dieselben ungünstiger liegen als in den anderen in Betracht kommenden Kreisen, weil hier keine größeren Fabrikanten anfallig sind und die auswärtigen Textilindustriestellen, namentlich die am meisten in Betracht kommenden von Langenbielau und Reichenbach, seit einer Reihe von Jahren ihre Webeaufträge entweder gar nicht mehr oder doch nur in äußerst begrenztem Umfang den im Glaz Kreise ansässigen Webern zuließen lassen. — Das seit zehn Jahren bestehende und überaus segensreich wirkende Centrabüro der Hausindustrie-Organisation in Reinerz hat zwar bis jetzt diese allmählich zunehmenden Ausfälle mit seinen Arbeitsaufträgen einigermaßen decken können, in diesem Jahre aber sind ihm Aufträge in nur so geringem Umfang zugegangen, daß es kaum in der Lage sein wird auch nur die am schwächsten gestellten Handweber ohne Grundstiftsbesitz mit ausreichender Winterarbeit zu versehen, zumal auch die Militärvermöbd mit ihren Aufträgen nicht unbedeutend gegen die Vorjahre zurückgeblieben ist und das Centrabüro bereits im vorigen Winter, um der damaligen Not zu steuern, für mehr als 50000 Mt. auf Lager hat arbeiten lassen.

Wie soll nun der mehr als je drohenden Arbeitslosigkeit der Handweber abgeholfen werden? Auf nemenswerte Hilfe von privater Seite ist kaum zu rechnen. Es bleibt also nichts anderes übrig als: der Staat, die Provinz und auch die Kommunen müssen eintrreten, um die beschäftigungslosen und notleidenden Handweber zunächst durch die Winterszeit hindurchzuhüpfen. Wie vornehmen, sind denn auch von Seiten des Königl. Landrates, der erst vor kurzem mit sachverständigen Persönlichkeiten in Cudowa konferiert hat, schon Schritte geschehen, um sowohl das Kriegsministerium als auch die Provinzialbehörde zu veranlassen ihren Bedarf an Webestoffen in möglichst reichem Umfange der Reinerzer Centrale zuzuladen, damit diese den in ihrem Bezirk ansässigen Handwebern ausreichende Arbeitsaufträge zuwenden kann. Es kommen zur Zeit im Glaz Kreise etwa 2500 Weben in Betracht, von denen gegen 1800 keine Berufswieber sind. Dies sind, wie schon gesagt, die allerärmsten und notleidendsten, weil sie keine anderen Hilfsquellen besitzen und gemeinhin auch wegen ihrer Körperchwäche zu anderen Arbeiten (wie etwa beim Eisenbahn- und Wegebau) kaum zu verwenden sind. Nach den Berechnungen der Reinerzer Centrale würden bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 60—100 Minuten Webstoffaufträge von insgesamt 2—5 Millionen Meter nötig sein, um die von der Hausindustrie-Organisation beschäftigten Weben des Glaz Kreises durch 25 Winterwochen mit ausreichender Arbeit zu versorgen.

Was die Lohnfrage anbetrifft, so ist bereits gesagt worden, daß der Lohnzage gegenwärtig auf 4—5 Mt. pro

Woche herabgesunken ist. Vor 15, 20 Jahren verdiente sich ein fleißiger Weber noch etwa 9—10 Mt. wöchentlich, was für die überaus bescheidene Lebensführung der Webersfamilien, deren Hauptnahrung in Kartoffeln, Brot, Klößen und (sogenanntem) „Kaffee“ besteht, einigermaßen ausreichte. Der Hauptgrund, warum die Löhne nach und nach diesen Tiefstand erreicht haben, liegt wohl in der Verbilligung der Produktion infolge der Zunahme der mechanischen Betriebe, mit der die Handweberei, um überhaupt Arbeit zu finden, gleichermaßen halten mußte. Dazu kommt dann noch die ungünstige Konjunktur in der Textilbranche, die — zumal in diesem Jahre — ungewöhnlich in die Höhe geschossen ist. Preise der Rohprodukte (Wolle, Garn, Berg), sowie die Lohnstückreker der Ausgeber, von denen die Weber vielfach wirtschaftlich abhängig sind. — Wenn wir den Wochenlohnzage auf 4—5 Mt. angaben, so ist damit nur das eigentliche Weben gemeint, nicht das Kettenputzen oder Scheeren, das zwar als selbständiger Erwerbszweig angelehnt werden muß, aber nur einen Wochenlohnzage von etwa 2 Mt. erreichet. Bei diesem wahren Hungerlohn würden die mit Kettenputzen beschäftigten Familien — es dürfte etwa 200 Kettenputzen im Kreise geben — wohl kaum existieren können, wenn hier nicht die Alters- und Invalidenrente reitend eintrate. Die diesbezüglichen Ergebnisse haben nämlich ergeben, daß die Mehrzahl der Spuler Invalidenrente bezieht, die im Durchschnitt 120 Mt. im Jahre beträgt und in manchen Familien von zwei Personen bezogen wird. — Es ist nicht anzunehmen, daß sich die Lohnherstellungsstätte für die Handweberie in Zukunft dauernd bessern werden, und auch die Verschaffung anderer Arbeitsgelegenheit (wie beispielsweise durch den Eisenbahnbau Reinerz-Landesgrenze) kann, — ganz abgesehen davon, daß dies doch nur ein vorübergehender Notbehelf ist, — für die reinen Berufswieber wegen ihrer physischen Untauglichkeit zu schweren Arbeiten nur wenig in Betracht kommen. Es bleibt demnach vom volkswirtschaftlichen Standpunkte nichts weiter übrig, als unter möglichster Begrenzung des noch vorhandenen Stamms des Berufshandweber konsequent in dem Bestreben fortzufahren, die Nachkommenschaft der Handweber-Bewölkerung anderer Berufen zuzuführen, denn wie nun einmal der Entwicklungsgang der Textilindustrie ist, kann die Handweberei nur noch als hausindustrieller Nebenverdienst Anspruch auf Existenzberechtigung erheben.

Zur Förderung dieser allmäßlichen Ueberführung der Handweber-Bewölkerung in andere Berufe würde u. a. auch eine fortgeschreitende Prämitierung der Handweber-Söhne, die sich anderen Berufen zuwenden, beitragen. Wie verläuft, ist die Reinerzer Centrale der Hausindustrie-Organisation bereit, ihrerseits dergl. Prämiens oder Stipendien zu stiften, wenn Regelung bezw. Priviliz. ein Gleichtzen tuen. Ist aber erst die Bahnhofreke Reinerz-Landesgrenze eröffnet und damit jener Handwerksbezirk dem Verkehr erschlossen, dann ist auch Aussicht vorhanden, daß dort durch Errichtung von Fabrikbetrieben und sonstigen industriellen Etablissements eine weitere Grundlage geschaffen wird, der an ihrer Heimat so sehr hängenden Weberbewölkerung den Übergang in andere Berufe zu erleichtern. Der verhältnismäßig billige Grundwerk, das Vorhandensein von genügender Wasserkraft (Schnelle) und oelansäßiger, dabei anspruchsloser Arbeitskräfte dürften schon in nicht allzu langer Zeit die Aufmerksamkeit von kapitalistischen Unternehmern auf jene bald eröffnete Segend richten. Der Ausblick auf die Zukunft der gegenwärtig noch so schwer mit ihrer Existenz ringenden Bewölkerung des Handwerksbezirkes ist demnach keineswegs ein trostloser, es handelt sich nur darum, die Handweberbewölkerung bis dahin durchzuhüpfen.

Zum Schluz wollen wir noch auf den in der vorigen Nummer besprochenen Versuch des Laubaner Vereins für Arbeitsnachweis, hiesige Handweber in die dortigen neu gegründeten mechanischen Betriebe hinüberzuziehen, mit einigen Worten zurückkommen. Wir ver sprechen uns von diesem wohlgemeinten Versuch der Arbeitsvermittlung nicht viel, weil unsere Handweber sich kaum entzischen werden, ihre engere Heimat zu verlassen und zudem noch den Handbetrieb mit dem Fabrikbetrieb zu verlaufen. Der einzige Rettungsanker für den kommenden Winter ist und bleibt — das Kriegsministerium und die Provinzialverwaltung mit ihren Aufträgen.

## Deutschland.

Kaiser Wilhelm wird am 4. November in Wiesbaden mit dem Kaiser Nikolaus zusammenentreffen. Beide Monarchen werden von ihren Gemahlinnen begleitet sein, auch der Großherzog von Hessen, sowie Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen werden voraussichtlich zugegen sein. Die Anregung zu dieser Begegnung, die ancheinend zunächst einen familial-herzöglischen Charakter trägt, nichtsdestoweniger aber von politischer Bedeutung ist, soll vom Baron ausgegangen sein. Nach der Rückkehr des Grafen Lambsdorff aus Paris soll es sich entscheiden, ob der Zar von seinem Minister des Auswärtigen begleitet sein wird. In diesem Falle erwartet man in St. Petersburg, daß auch Graf Bülow in Wiesbaden erscheinen werde. Die Petersburger Kaiserin Wladimirofia sprechen bereits die Freude aller Russen über die bevorstehende Zusammenkunft aus und weisen auf den Handelsvertrag hin, der bei dieser Gelegenheit

entschieden berührt werde. Man muß abwarten, ob sich diese Erwartung erfüllt.

„Niemand kann bestreiten,“ schreibt Fürst Uchomaski, daß die Zusammenkunft der Staatsoberhäupter die einzigste Art der Lösung und Einheitbildung wichtiger Fragen ist. Vermischtschaftliche Bande, persönliche Sympathie und die enorme Autorität der obersten Staatsoberhäupter erscheinen als Elemente jener Macht, welche leicht und schnell neue Hindernisse deftigt, die sic geringere Träger von Vollmachten und überwindbar erscheinen.“

Am 26. Oktober mittags 1 Uhr fuhren der Kaiser, der Kronprinz, die Prinzen Joachim und Walbert mittels Sonderzuges nach dem Potsdamer Bahnhof in Berlin und von dort nach dem Anhalter Bahnhof, wo Prinz Adalbert seine Reise nach Genus antrat, um von dort aus zu längerer dienstlichen Aufenthalts nach Ostasien abzubampfen. Die Kaiserin und Prinzessin Luise hatten den Kaiser und die Prinzen bis zum Bahnhof Wildpark begleitet. Um 1 Uhr reisten Prinz August Wilhelm und Prinz Oskar von Wildpark nach Posen.

Die nächstjährige Kaiserfahrt werden der halbmährischen „Nord.“ Allg. Blg.“ aufzugeben in Schlesien noch in Lothringen, sondern in Mecklenburg abgehalten werden und zwar werden nur 2 Armeekorps daran teilnehmen.

Der Reichshaushaltsetat für 1904 wird Ende dieses oder spätestens Anfang nächsten Monats im Bundesrat eingezogen sein. Die Drucklegung der Einzelsets erfolgt bereits, nachdem in der Finanzministerkonferenz eine Vereinbarung über den Endabschluß des Gesamtbudgets erzielt worden ist.

Zum Oberpräsidenten von Ostpreußen an Herrn v. Richthofens Stelle ist dem „Hannov. Cour.“ aufzugeben der bisherige Regierungspräsident von Potsdam von Molte ermann worden.

Graf Molte steht im Alter von 51 Jahren. Er ist ein Neffe des verstorbenen Generalfeldmarschalls. Er war in den 80 Jahren Landrat des Kreises Tost-Gleiwitz, seit 1890 Präfektur, seit 1893 Brotziger Rat in Potsdam. 1899 wurde er zum Regierungspräsidenten in Oppeln ernannt. Dies Amt hatte er nur ein Jahr inne. Im Jahre 1900 wurde er Regierungspräsident von Potsdam an Stelle von H. de Graaf.

Friedrich v. Molte ist der dritte Sohn des 1871 verstorbenen Landrats Adolf v. Molte, dessen ältester Sohn Wilhelm Ende des Generalfeldmarschalls geworden ist und auch dessen Grafenstitut übernommen hat.

Arbeiterfragen werden in der bevorstehenden Legislaturperiode des Landtages eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Wenn auch die Rechtsverhältnisse der gewerblichen Arbeiter in der Haupthälfte durch die Reichsgewerbeordnung und die Versicherungsgesetzgebung des Reichs geordnet sind und insgesamt für die einfältigen Fragen nur der Reichstag zuständig ist, so untersteht doch schon die Frage der Gewerbeaufsicht dem Geordnetenhaus, weil die Gewerbeaufsichtsbeamten Landesbeamte sind, nicht Reichsbeamte. — Man schreibt uns hierzu aus Berlin:

Die Verhinderung der Gewerbeaufsichtsbeamten, die Befreiung von Amtsstellen derselben durch Zuordnung von weiblichen Personen, die aus dem Arbeitshause hervorgegangen sind, ist schon in der vorigen Session des Landtages von seitens der Gewerbeaufsichtsbeamten, die Arbeitshäusern, beiderseitig angezeigt worden und wird auch jetzt wieder fordert werden. Auch zur Förderung der Arbeitshäuser werden werden, um die Arbeitshäuser und die Arbeitshausleistungen für die Eisenbahn- und Bergarbeiter in den Staatsbetrieben; für die letzteren muß schon in der kommenden Session im Anschluß an die Novelle zum Krankenfondsgesetz ein besonderes präzisches Ausführungsgebot in Betreff der Krankenversicherung erlassen werden. Auch das Knappstoffsatzmessen bedarf dringend einer Reform; dem Vernehmen nach sollen Änderungen der bisherigen präzisiven Bestimmungen mit der erwähnten Novelle zum Krankenfondsgesetz vorbereitet sein. Ausführlich die Landesgesetzgebung untersiehen die Millionen landwirtschaftlichen Arbeiter, deren Arbeitsverhältnisse noch weitgehend der Regelung bedürfen. Schon im Mai 1900 hat das Abgeordnetenhaus eine Resolution angenommen, welche schärfere Gesetzesbestimmungen verlangt gegen Kontraktarbeitsverträge der ländlichen Arbeiter, sowie gegen die Verletzung derselben in der Weise, daß eine Bestrafung von Arbeitgebern stattfinden soll, welche kontaktrichtige Arbeit in Dienst nehmen, und von Arbeitern, welche Arbeiter zum Kontraktarbeitsvertrag verleiteten. Der Landwirtschaftsminister von Poddleßki erklärte am 4. Juni 1902 bei der Abschottung einer konfessionellen Interpellation im Abgeordnetenhaus, daß er hoffe, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf in der gewünschten Richtung vorlegen zu können. Auf konservativer Seite geht man noch weiter, indem man schärfere Bestimmungen auch gegen den Kontraktarbeitsvertrag der ländlichen Arbeitnehmer verlangt, als im Gelege von 1884 enthalten sind. Der Centrumsbund ordnete dringende Strafandrohung auch gegen diejenigen, welche Arbeitsverträge mit Kontraktarbeitsverträgen verleiten.

Das Angeführte wird genügen, um darzutun, daß schon in der nächsten Session im Geordnetenhaus Gesetzesentwürfe von tief einschneidender Bedeutung für große Kategorien der Arbeiter zur Verhandlung kommen werden.

**Wohnungsfürsorge des Reiches.** Seit dem Jahre 1901 ist im Reichsstaat ein Fonds für Wohnungsfürsorge eingerichtet, damit gemeinnützige Unternehmungen zur Herstellung von Wohnungen für Arbeiter und kleine Bedienstete des Reiches unterstützt werden können. Die neueste Nummer des „Reichsarbeitsblattes“ veröffentlicht nun die sehr liberal gehaltenen Bedingungen zur Erlangung von Darlehen für diesen Zweck.

Neben der hohen Bedeutung der Grundfläche und Gebäude solcher Baugenossenschaften bis zu 90 Prozent ist insbesondere anzumerken, daß das Reichsamt des Innern sich mit der zweiten und dritten Hypothek begnügt und nur 3 Prozent hinzufordert. Diese Fürsorge ist ein Fingerzeig für die Einzelstaaten, für die Gemeinden und für größere Industriewerke. Die von dem Centrumsbund ordnete dringende Strafandrohung auch gegen diejenigen, welche Arbeitsverträge mit Kontraktarbeitsverträgen verleiten.

Neben der hohen Bedeutung der Grundfläche und Gebäude solcher Baugenossenschaften bis zu 90 Prozent ist insbesondere anzumerken, daß das Reichsamt des Innern sich mit der zweiten und dritten Hypothek begnügt und nur 3 Prozent hinzufordert. Diese Fürsorge ist ein Fingerzeig für die Einzelstaaten, für die Gemeinden und für größere Industriewerke. Die von dem Centrumsbund ordnete dringende Strafandrohung auch gegen diejenigen, welche Arbeitsverträge mit Kontraktarbeitsverträgen verleiten.

in den nächsten Monaten erscheint, wird Ausschluß darüber geben, was hier bereits geschehen ist. Auch in dieser Frage zeigt sich somit das Centrum als Höder des Sogalpolitik.

**Das Gesamtkommen der preußischen Staatsbahnen** (einschließlich der für Rechnung Preußens verwalteten Eisenbahnen) ist, wie das Ministerium der öffentlichen Arbeiter im Staatsanzeiger bekannt giebt, auf den Betrag von 225 893 579 M. festgestellt. Von diesem Gesamtkommen unterliegen nach dem Verhältnisse der erwachsenen Ausgaben an Gehältern und Löhnen der Besteuerung durch die beteiligten preußischen Gemeinden 199 608 719 M. und durch die beteiligten preußischen Kreise 204 564 942 M.

**Die Entschädigung der unschuldig Verhafteten** erfreute ein Gesetzesentwurf, den die hessische Regierung beim Bundesrat eingereicht hat.

Auch der Reichstag steht bekanntlich auf dem Standpunkte, daß dem Verurteilten, dessen Schuldfestigkeit im Wiederaufnahmeverfahren dargetan worden, ein Rechtsanspruch auf Schadlosung gebühre. Ganz anders aber liegt die Sache, wenn, wie es der hessische Entwurf verlangt, eine unter dringendem Verdacht eines Mordes, einer Brandstiftung oder eines Weinehdes verhaftete Person wegen nicht ausreichender Beweise freigesprochen oder aus denselben Grunde unter Einholung des Verfahrens außer Verfolgung gelegt worden ist. In solchem Falle kann doch offensbar von einem Rechtsanspruch auf Entschädigung keine Rede sein, da keineswegs feststeht, daß die Person ohne Schuld und ihr somit unrecht geschehen ist. Wir glauben daher nicht, daß die Mehrheit des Bundesrates der hessischen Vorlage zu stimmen wird.

### England.

In Ungarn soll es nun doch mit der „Politik“ der starken Hand“ versucht werden. Dem Monarchen bleibt eben bei der Anmaßung und Halsstarrigkeit des Magyarenkönigs nichts anderes übrig. Am Montag bestießte nämlich hochoffiziös das „Ungarische Telegraphen-Korps-Bureau“ aus Wien: Der König empfing vormitting den Grafen Stefan Tisza in Auburg und berührte ihn mit der Kabinettswahl. Am Sonntag hatte Tisza eine dreifindige Audienz beim Kaiser. Er gilt allgemein als ein Politiker, der sich vor einem rücksichtslosen Eingreifen nicht scheut. Schon einmal war im Laufe der langwierigen Krisis Tiszas Name als der des künftigen ungarischen Ministerpräsidenten genannt worden; man sagte voraus, daß jener event. das Parlament aussöhnen würde. Tisza ist nunmehr als Retter in der Not erschienen, nachdem jede Berufung von Männern der milderen Tonart sich als aussichtslos erwiesen hat. Durch Tiszas Berufung hat der Monarch gezeigt, daß er den Konflikt nicht scheut, der nunmehr in einer nie gehörten Schärfe entbrennen dürfte. Ungarn geht bewegteren Seiten denn je entgegen. Man hält eine Spaltung der liberalen Partei für unvermeidlich. Die katholische Partei ist leider nicht genug organisiert, um erfolgreich in die Verhältnisse einzutreten und sich eine maßgebende Stellung zu sichern, die ihr nach der Zahl ihrer Anhänger zukäme. — Das neue Ministerium soll sich, wie es heißt, folgendermaßen zusammensetzen: Präsidium und Innenminister Graf Tisza, Finanzen von Lukacs, Handel Hieronymi, Unterkriegsbergowitzky, Honvédminister Baron Kolodary und Minister für Kroatien und Slawonien Josipovits.

Im böhmischen Landtag hat die deutsche Obstruction gefordert. Die Sitzung am Dienstag begann mit den von den Deutschen beantragten namentlichen Abstimmungen. Nach zwei Abstimmungen erklärte der Oberlandesgerichtsherr, er schließe die Sitzung, und den Kommissionen Zeit für die Beratungen zu gewähren. Des Tag der nächsten Sitzung werde schriftlich bekanntgegeben werden. (Große Bewegung.) — Das heißt also, die Landtagssitzungen haben ein vorzeitiges Ende gefunden.

**Das neue italienische Kabinett Giolitti** ist noch nicht fertig, aber es wird fleißig an seiner Zusammensetzung gearbeitet.

Die „Tribuna“ meldet, Giolitti habe mit dem Führer der Radikalen Marcora eine Vereinbarung geschlossen und sich direkt an den Sozialistischen Kurat gewendet, um sich genau über die Stimmung in den parlamentarischen Kreisen zu informieren. Er werde auch noch mit anderen Parlamentarien sich beraten, um dem Radikalismus nach deren Rückkehr nach Rom mittellen zu können, ob er die Kabinettswahl übernehmen möge. — Italiens Kabinett gegenüber gefüllt, daß sie ein von ihm geleiteter Kabinett unterstützen würden. Dasselbe Blatt meldet, Marcora habe sich bereit erklärt, in das neue Ministerium einzutreten.

Die Zarin sieht nach einer Meldung der Frankfurter „K. P.“ wieder einem Kaiserreich zuwachs entgegen. Dieser Umstand soll angeblich der Hauptgrund dafür sein, daß die Reise des russischen Kaiserpaars nach Rom aufgeschoben wurde.

**Das neue mazedonische Reformprogramm** ist in Konstantinopel auf heftigen Widerstand gestoßen. Ein türkischer Ministerrat über den anderen hat seit der offiziellen Übermittlung des Reformprojekts statgefunden, aber es verlautet noch nichts Sichereres darüber, was die Hohe Pforte beschlossen hat, um aus dieser schlimmsten aller Nöten herauszufkommen, die ihr seit Jahren zugestanden sind. Wahrscheinlich denkt der Sultan auch diesmal wieder „Zeit gewonnen, alles gewonnen“ und versucht es mit seiner üblichen diktatorischen (Werkschleppungs-)Politik, die ihm ja schon manchen Erfolg gebracht hat, da ihm, abgesehen von der seinerzeit erfolgten Beschlagnahme Miles durch ein französisches Geschwader, noch nie die Großmächte so recht mit willkürlichen Zwangsmitteln auf den Leib gerückt sind. Privatnotizen folge auf der ersten Durchsicht der Note zu seiner Umgebung, diesem Programm zöge er entgegen eine direkte Verständigung mit Bulgarien oder den Krieg mit Bulgarien vor. Erst als dem Sultan klar gemacht wurde, daß die Kontrolle, die von Österreich-Ungarn und Russland verlangt wird, auch dann unvermeidlich wäre, berief er am Sonnabend mittag den Ministerrat ein, der Sonntag abend noch tagte. Schließlich wird sich der „kranke Mann“ doch fügen und die bitteren Pillen schlucken müssen, die ihm seine Ärzte Russland und Österreich verordnet haben.

In Bulgarien ist man natürlich sehr zuständig damit, daß die Mächte des Tütens eins ausgewichen haben, wenn man auch in dem neuen Programm für Mazedonien kein Heil erwartet. Im übrigen ist die Verständigung mit Konstantinopel so weit fortgeschritten, daß bereits Bescheid zur vollständigen Demobilisierung der bulgarischen Rezerven ergangen ist.

**Dem Sultan von Marokko** geht es schlecht. Er ist von den Außändischen gründlich geschlagen worden und

befindet sich auf dem Rückmarsch von Tazza nach Fez. Ja, es heißt sogar, daß die Verbündeten zwischen Fez und Tazza abgeschlossen sei, die marokkanischen Truppen lagern längs der algerischen Küste, die Garnison von Uzda soll von den Rebellen bedroht, Tazza von ihnen bereits eingenommen sein.

Der „volle Mullah“ (im Somaliland, Ostafrika) hat, nachdem er bereits den Engländern viel zu schaffen gemacht, nun auch seinen ersten Zusammenschluß mit den Italienern geschafft. Am Sonnabend wurden Boote des italienischen Kreuzers „Lombardia“, die sich vor Zillig befanden, durch eine Bande des Mullah, welche die Schlachten längs der Küste besiegt hatte, beschossen. Solche Eingeborene, die in den Booten waren, wurden verwundet. Die „Lombardia“ schoss heraus auf die Bande und zwang sie, sich in das Innere des Landes zurückzuziehen. Obwohl wir nicht als gefährdet betrachten.

**Der Lage in Ostafrika** haben die Alarmnachrichten der englischen Presse endlich eine Zurückweisung von zuständiger Stelle erfahren. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Neueren Bureaus“ gab nämlich der japanische Premierminister seinem Bebauern darüber Ausdruck, daß sensationelle und unbegründete Nachrichten nach Europa telegraphiert würden. „Ich sehe nicht,“ schloß der Minister, „weshalb die Verhandlungen nicht zu gegenseitig befriedigenden Ergebnissen führen sollten; auf jeden Fall ist in der gegenwärtigen Lage nichts, was zu Besprechungen berechtigen könnte.“

### Legte Nachrichten und Telegramme des „Gebürgsboten“.

Berlin, 28. Oktober. Der Zusammensetzung des Kaiserlichen Wilhelms mit dem Baron in Wiesbaden wird, wie verlautet, auch der der deutsche Soldaten in St. Petersburg Graf Alvensleben bewohnen. Die Zugabe des Reichskanzlers Graf Bismarck ist der japanische Premierminister seinem Bebauern darüber Ausdruck, daß sensationelle und unbegründete Nachrichten nach Europa telegraphiert würden. „Ich sehe nicht,“ schloß der Minister, „weshalb die Verhandlungen nicht zu gegenseitig befriedigenden Ergebnissen führen sollten; auf jeden Fall ist in der gegenwärtigen Lage nichts, was zu Besprechungen berechtigen könnte.“

Berlin, 28. Oktober. Im Reichstag hat heute eine vom Reichsamt einberufene Versammlung stattgefunden, an welcher Delegierte aller Bundesstaaten teilnahmen, um über ein Reichsgesetz zur Einführung einer staatlichen Schatzherrschaftserwerbung zu beraten. Die Versammlung bewegte den Austritt von Gebräuchen auf dem Gebiete der Schatzherrschaftserwerbung.

Berlin, 28. Oktober. Der Kaiser hat dem Admiral à la suite des Seefahrterkorps Freiherrn Völz von der Golt, der am 28. Oktober sein 50-jähriges Dienstjubiläum feierte, die Brillanten zum Großkreis des Roten Adlerordens mit Eichenlaub verliehen.

Hamburg, 29. Oktober. In lärmenden Rondinen legten die Gehilfen die Arbeit wegen vermehrter Lohnforderung nieder.

Wiesbaden, 28. Oktober. Der mährische Landtag verhandelt in der heutigen Sitzung über den Antrag des Tschechen, die Regierung aufzulösen, in Mähren eine Universität mit der tschechischen Unterrichtssprache einzurichten und über den Antrag des Deutschen, betreffs der Errichtung einer deutschen Universität in Mähren. Beide Anträge wurden einem Ausschuss überwiesen.

Budapest, 28. Oktober. In der heutigen Konferenz der liberalen Partei gelangte der Beschuß des Neuen Kreises bestehend das Militärprogramm zur Verleihung. Dasselbe fordert die Abänderung der Abtheilung des Armees im Sinne des Dualismus; die Unwendung der ungarischen Sprache im Militär-Straßverfahren. Die Übertragung der Entscheidung bezüglich der Weisung der Dienstpflicht an das Honvéd-Ministerium, die Verwendung ungarischer Offiziere in ungarischen Regimenten, die Offiziersausbildung in ungarischer Sprache, Bekämpfung der Friedenspräparations, Kontingenzerziehung der Schatzherrschaft und weisligische Dienstzeit. Am Schluß folgte die Erklärung, daß die Bestimmung der Armees-Sprache Majestätsfeind bilde. Dieser gesetzliche Zustand könne jedoch durch den überwintimmen Beschuß der Gelehrten und der Krone abgeändert werden. Die liberale Partei befürchtet aber, die Frage der Kommando-Praxis und Dienstsprache nicht in das Programm aufzunehmen.

Budapest, 28. Oktober. Infolge des allgemeinen Seegeristes in Großwardein haben die dortigen Bürger ihr Escheinen auf unbestimmte Zeit eingestellt.

Rom, 28. Oktober. Von den Staatsmännern, mit denen Giolitti heute Besprechungen hatte, werden den Bülkern zufolge Vatikan und wahrscheinlich auch Sacha dem Kabinett beitreten, während der Radikale Marcora abgelehnt haben soll. Folgende Bekanntungen der Ministerposten werden von den Bülkern wahrscheinlich gehalten: Giolitti, Borghi und Innes, Zugatti, Sforza, Sacchi, Jolli, Senator Lettoni, Ausländer, Ronchetti, Puster, Demarini, Überbau.

Belgrad, 28. Oktober. Der „Stampa“ zufolge befindet sich Oberstleutnant Michael Janowitsch in der Garnison Novi-Sad wegen dissidentarischen Verhaltens in Untersuchung. Er soll Offiziere gegenüber den Plan geäußert haben, man solle sich durch einen Handstreich der Jeschobah oder Alisch bermächtigen, um eine neue Allianz gegen die alten Reichsräte zu installieren. In offiziellen Kreisen wird die Sache nicht ernst genommen. Janowitsch wird als überwunden eingestellt.

Pont-Arche, 28. Oktober. Die hier erscheinende „Novy Kraj“ schreibt: Die russischen Truppen verbreiteten in der Marchegau, die Angelegenheiten im sermen Osten, gemäß der Anschauung Russlands entschieden sind. Gerade jetzt ist für Russland der Moment angebrochen, das politische Gleichgewicht im Osten herzustellen. Die Bekämpfung der Japaner, Ansiedlungen in Korea mit eigener Jurisdiktion zu erlangen, würde zur Unterwerfung der Koreaner führen und die Souveränität Koreas verleihen. Japan, der bei sich Russland nicht die Rechte von Bandengütern gewährt, hat noch nicht die Stufe eines europäischen Staates erreicht. Russland ist bloß die unter Kontrolle stehende Einwanderung der Japaner in Korea.

### Volantes und Revoltingstellen.

Wer das mit einem der anderen Originalien zusammengestellten Artikel 12 von unten durchlesen möchte.

### Aus der Grafschaft Glad.

**Dem verewigten Rentier J. Franke** widmet ein geistlicher Freund und Mitarbeiter des Verstorbenen am „Gebürgsboten“ den folgenden Nachruf:

„Gre, wenn Ehre gebührt! — daß dieser Grundtag heute noch Bellung in der Welt hat, zeigte sich bei der Beerdigung des verstorbenen Herrn Johannes Franke in Gladbach vertrieben. Er legte nicht an ehrwürdiger Teilnahme an dem Heimgang dieses verdienten Mannes weder von den Bürgern der Kaiserstadt, noch an zahlreicher Trauerbegleitung und Klerikern Zeichen von auswärts. Und genauso wie diese Zahl einer gerechten Schuld für das arbeitsame und opfervolle Leben des Herrn Franke. Möge die Welt ein recht langes Gedächtnis haben für ihn, möge besonders die Grafschaft nicht vergessen, was er in schweren Zeiten für die katholische Sache geleistet und gebüdet hat.“

Musegklett hat einem überaus lebhaften, scharfem Geiste, wie mit bestechendem Herzen und ganz entschlossener Willenskraft, der Verstorbenen in jedem Berufe, in jeder Lebensstellung, in die ihm die Beschäftigung stellte, alle seine Kräfte eingesetzt zur freudigen Pflichterfüllung; was er war, das war er stets ganz. Dohlmoor er als Lehrer „der alten Schule“ gehörte, ergießt er mit allem Elfer die Anregung der neuen Lehmboden. Mit welch altem Fleiß studierte und praktizierte er im Anfang der fünfziger Jahre die analytische Jacob-Methode (Paul sprach zu ihm: Dori in dem Haus steht ein Werk!), mit Aufmerksamkeit verfolgte er jeden Fortschritt in der Pädagogik und lebte sich ein in das Beste davon; nicht ar-

beteite er nach bloher Schablone, sondern in reicher Beobachtung des Verhältnisses nach freiem Urteil. Wie anregend und erziehend wirkte er ein auf seine Schüler; aber auch auf seine Kollegen übte er einen entschuldigenden, fördernden Einfluß. Seine Lektionen wurden daher von den Pauschialschülern fast lobend anerkannt. Als im Anfang der 80er Jahr auf den Turnunterricht besondere Gewicht gelegt wurde, nahm Franke an den Central-Turnanstalt zu Berlin teil an einem Kursus; er reorganisierte dann diesen Unterricht nicht bloß in dem Schule, sondern gründete auch einen Turnverein, der bald zu solcher Höhe kam, daß er einen eigenen Garten erwerben konnte.

Da die Familie Franke eine sehr zahlreiche, das Gesetz eines Bieres in damaliger Zeit noch ein reich bekleidetes war, mußte der Vater zur Ergänzung seiner Einnahmen an Nebenbeschäftigung denken, da kam er, wie von ohngefähr, — zur Publizistik. Der damalige Beifig des Habschwerder Bocholtdenklaats „Gebürgsbote“, B. Barth, bedurfte eines Mitarbeiters; in Herrn Franke stand es einer geschickten Arbeitskraft: seine geistige Gewandheit, sein effizierter Fleiß und nicht minder seine humorvolle, poetische Anlage, befähigten ihn vorzüglich an dieser Schriftstellerin. Untergeheilt wurde den alten Habschwerder die kostbare Parodie des Chamischen Lebels: „Der Bop“, das längst im Hintergrund hinter der Namensänderung des alten „Doblenhofe“ in die moderne „Hinterstraße“. (Auch sonst trieb seine Poetie gar reizvolle Blätter bei Gelegenheit von Familien- und öffentlicher Gestalt.) Herr Franke war es, dessen Mitarbeiter und späterer Leitung der kleinen Blätter allmählich zu seiner gegenwärtigen charaktervollen Bedeutung heraufstiegen. Nach dem Tode des Herrn Barth legte er den Hebel an, daß der „Gebürgsbote“ in den Besitz eines katholischen Konkurrenzunternehmens gelangte und sich zum Organ der Centrumspartei in der Grafschaft ausweiche. Welche Mühen und Arbeiten, welche Opfer erbrachte, um die heutige geistige und materielle Bedeutung dieses Blattes allmählich zu seiner gegenwärtigen charaktervollen Bedeutung heraufzubauen. Nach dem Tode des Herrn Barth legte er den Hebel an, daß der „Gebürgsbote“ in den Besitz eines katholischen Konkurrenzunternehmens gelangte und sich zum Organ der Centrumspartei in der Grafschaft ausweiche. Welche Mühen und Arbeiten, welche Opfer erbrachte, um die heutige geistige und materielle Bedeutung dieses Blattes allmählich zu seiner gegenwärtigen charaktervollen Bedeutung heraufzubauen. Nach dem Tode des Herrn Barth legte er den Hebel an, daß der „Gebürgsbote“ in den Besitz eines katholischen Konkurrenzunternehmens gelangte und sich zum Organ der Centrumspartei in der Grafschaft ausweiche. Welche Mühen und Arbeiten, welche Opfer erbrachte, um die heutige geistige und materielle Bedeutung dieses Blattes allmählich zu seiner gegenwärtigen charaktervollen Bedeutung heraufzubauen.

Als das Unternehmen und die ferne Familiengeschichte ihn vorzüglich ausgebildete Mut, der steife frische Humor, die immer gleichbleibende Schuldfestigkeit, die nie den alten Gewinns oder die Ehre für die eigene Person sucht, und endlich nicht zum mindesten das leste, unerschütterliche Gottvertrauen und die edle Frömmigkeit eines Mannes wie Johannes Franke vernieh mit aller Zähigkeit auszuhalten in den schwierigen Kämpfen, die der Kultursturm dem Redakteur eines katholischen Blattes heraufbeschwor. Persönliche Umgänge hat viele erhaben; doch vergaß er nie, was seiner Person geläufig, ihm war es nur um die Sache zu tun. — Was den viel geplagten Redakteur immer wieder ertröste, das waren die geselligen Abende, an denen regelmäßig die Gemütsbewegungen in der Gemeinschaft der Freunde und Freunde zusammenkamen; hier fand er Schulung nach den trüben Wochen der Gefangenisse, hier sprudelte sein unerschöpferlicher Wit. Den wenigen noch übrig gebliebenen Teilnehmern dieses Abends sind die schöpferischen Stunden noch unvergänglich.

Als das Unternehmen und die ferne Familiengeschichte ihn vorzüglich ausgebildete Mut, der steife frische Humor, die immer gleichbleibende Schuldfestigkeit, die nie den alten Gewinns oder die Ehre für die eigene Person sucht, und endlich nicht zum mindesten das leste, unerschütterliche Gottvertrauen und die edle Frömmigkeit eines Mannes wie Johannes Franke vernieh mit aller Zähigkeit auszuhalten in den schwierigen Kämpfen, die der Kultursturm dem Redakteur eines katholischen Blattes heraufbeschwor. Persönliche Umgänge hat viele erhaben; doch vergaß er nie, was seiner Person geläufig, ihm war es nur um die Sache zu tun. — Was den viel geplagten Redakteur immer wieder ertröste, das waren die geselligen Abende, an denen regelmäßig die Gemütsbewegungen in der Gemeinschaft der Freunde und Freunde zusammenkamen; hier fand er Schulung nach den trüben Wochen der Gefangenisse, hier sprudelte sein unerschöpferlicher Wit. Den wenigen noch übrig gebliebenen Teilnehmern dieses Abends sind die schöpferischen Stunden noch unvergänglich.

Seine verschorene Gemahlin und wohl auch ihm selber zog es zu alten Heimat zurück und hier lebte der Seelenstrebendgärtner in fast angestiegener Zurückgesogenheit, nicht müßig, denn sein Geist war frisch und lebhaft, bis zur letzten Stunde, sondern beschäftigt mit eifernen Studien. G. es Schatzkammer im englischen Utrech, gelehrte, theologische und philosophische Werke und verfolgte mit Interesse die neuere Literatur. Vor den aufgelöschten „Apologeten des Christentums“ von Prof. Schell, seiner lieben Lektüre, ist er gestorben. — Mit besonderer Gewissenhaftigkeit war er die gleiche als Vicenz-Bruder tätig und regte die Männerkonferenz des Habschwerder Binciuskreises zum Gottes-Asse an. Wie viele Bischöflein er sonst geholpert, wie vielen Trostlosen er Mut und Kraft eingesprochen, wie vielen Katholiken er durch seine reiche Lebenserfahrung Beweise gewesen, — daß weiß nur Gott. Ich weiß nur, daß ein armes Mütterchen nach seinem Tode gesagt: „Ach, mit dem guten Herrn Franke ist mir viel geliebt worden!“ Was Herr Franke seiner Familie gewesen, das zeigt am Vergleichstage die liefe Trauer seiner Kinder und Kindstädter. — Seinem unermüdeten Fleische, seinem goldreinen Erythros, seiner Schätzlichkeit ist es gelungen, aus den kleinen Anfangen eine katholische Buchhandlung zu gründen, die gegenwärtig weit über die Grafschaft hinaus in ganz Deutschland aus bester renommiert ist.

Zum Schluß sei nur hingestellt, aus seinem allzeit religiösen Gemüte, welches der Vorn war, aus dem er all seine Lebenskraft schöppte, auf seine katholische Überzeugung, die ihm der Leitster blieb auf allen seinen Lebenswegen. — Täglich in seinem ganzen Leben befuhr er die heil. Weis. und der Gang zum Gottesdienst am Sonntag, 18. Oktober, war sein letzter gewesen; zurückgekehrt aus demselben traf er den verhängnisvollen Schlag, der Anfang des zweijährigen Endes seines langen Arbeitslebens, Kampfes und Duldens. Hassen wir zu Gott und bitten ihn, daß er dem treuen Kämpfer und Arbeiter die Krone des ewigen Lebens hinterlegt habe!

### Glad, 29. Oktober.

\* Eine Stadtversammlung-Gesammttag findet Dienstag, den 3. November 1903, nachmittags 4 Uhr, statt. Vorlagen: 1. Abschluß der Stadtmaut und der Sparkasse für September und Oktober cc. 2. Einnahme des Rosengarten-Karlschols als lärmiges Steuererheber, b) über die endgültige Anstellung des Weißfeldmebels Wilhelm Bauer als Polizei-Sergeant. 3. Dekrete in der lärmigen Steuerkasse. 4. Verteilung des Ortsstaus, gewerbliche Fortbildungsschule. 5. Beschuß des Bezirks 12. Ausstellung vom 15. b. M. bet. Schatzpolizei. 7. Annahme der seitens der hiesig verhinderten vermittelten Frau Hauptmann Auguste Wiesch, geb. Decer, der Stadtgemeinde gemacht, Zuwendung für eine Armierung. 8. Durchführung der Klüttlinie der Zimmerstraße nach der Mädelstraße. 9. Verlauf einer kleinen Barge aus dem Areal der alten Reichsstraße. 10. Weiterführung der Gas- und Wasserleitung in der Zimmerstraße. 11. Vermietung einer Wohnung im katholischen Lehrerwohnhaus. 12. Ueberbrückung des Rosenanlagenbeckens bei dämmlichen Reparaturen im Mädelstraßen-Hause der Freitricher Königshain. 13. Gesetzliche Mitteilungen.

± Die Bauvereinigung „Röde“ (Röde-Battig) veranstaltet gestern im Saale des Hotel „Aufseher“ einen „Projektionsabend“ mit Vortrag über: „Das ewige Rom mit seinem weltlichen und kirchlichen Kunstdenkmälern und Kaiser XIII.“, der einen beeindruckenden Besuch aufwies. Die Bilderausstattung ist eine vorzügliche. Es werden ungefähr 100 meist bunte und naturgetreue farbige Photographien, größtenteils von Herrn Röde: an Ort und Stelle aufgenommen, als 4 cm große Abbildungen vorgeführt, die den Bauwerken entstehen. Der erläuternde Text spricht bei dieser Vorführung Herr. Battig mit großer Artikulation und vorzüglicher Belebung, so daß das Zuhören, dem Wein vorüber, geht, mit spannenden Aufmerksamkeit läuft. Herr. Greifstein Stein-Langenbau betont voll und ganz recht, wenn er sagt, daß diese Darbietungen einen großen Genuss gewähren. Auch wir können den Besuch dieser Projektionsabende mit unseren Freunden empfehlen. Wir haben es hier mit einem Unternehmen zu tun, das wegen seines Gebildeten, auch die Röde-Battig ländernden Einschätzungen sehr verdient. Schließlich ist noch der Hoffnung und dem Blicke aufzuhoffen, daß die „Röde“ in nicht zu langer Zeit nochmals in Gladbach eine Vorstellung geben möge.

± Der Männergesangverein „Liederkreis“ veranstaltet sein Wintervergnügen, bestehend in Sängers und humoristischen Vorbrügen, Theater und Bal, Sonnabend, den 31. d. M., im Saale des „Römischen Bades“.

± Der Simon-Pius-Tag (28. Oktober) hat seinen alten Ruf als Sturm-Tag bewahrt; ein ostkirchiger Sturm legte an diesem Tage über das Land dahin. Auch heute, Donnerstag, ist es noch windig.

± Die Naturfreunde-Bereidigung findet nächst Sonnabend statt. Schießanfang. Die aus dem Komturhofe her bedienenden Ochsenjungen Sch. und L. haben sich zwei kleine Lachschins gekauft und läßt sie geladen geliefert. Am 27. d. M. warm



Bruder Paul S. im Stoff erschlagen, hat sich am Donnerstag mittag in der Gefängniszelle des heutigen Gerichtsgerichts mit dem Handtuch an der Türklinke erhängt.

### Aus Nachberichten.

**Aus der Grafschaft Orléans.** Die altfranzösische "Drawsko Mowies" heißt die von verschiedenen anderen Blättern gebrachte Nachricht, daß um den Wintern in der Grafschaft Orléans die Tage zu machen, die Bestellung eines Administrators der Grafschaft in Auge gelassen werden sei. Es seien wegen Übernahme der Verwaltung zwischen dem Herz. Sigis und dem Bischof Dr. Bauer von Brünn Verhandlungen eingeleitet, deren Ergebnis Ende November erwartet werde.

### Gemeinnütziges.

Die Temperatur im Schlafzimmer. Der Winter naht, und für die Freunde guter Luft wird jetzt immer brennender die Frage: Kann das Kind des Schlafraumes während der Nacht noch offen bleiben, oder muss es geschlossen sein? Wie sonst im Leben spricht auch in dieser Beziehung Viehherd und Gemahltum sehr bestimmt mit, und es wird gewiss nicht wenige geben, die beim Schließen des Schlafzimmers für einen Angstflug nicht erwarten können und sogar glauben, daß sie existieren müssen. Diese Erfahrung beweist, wie die "Allgemeine Volksgegenstaltspflege" schreibt, nur auf Autogummilatzen und ist durch die tatsächlichen Verdächtigkeiten nicht berechtigt. Die Güte einer Luft wird keineswegs durch deren Räthe garantiiert, und es liegt keine Begründung dafür vor, daß das Schlafzimmer in einem sehr kalten Zimmer, wo vielleicht sogar das Wasser in der Waschschüssel gefriert, auch das gefundene Schlafzimmer ist. Wohl muss ein Schlafzimmers beiderlei Art ventilirt sein, und aus diesem Grunde darf niemals in dessen Nähe eine Gasleitung führen oder gar Gas die Nacht hindurch brennen. Über 10° kann die Luft in demselben wohl tragen, und nicht mit einem Gefühl des Frühdienstes soll der entkleidete Körper sich in dem Schlafzimmerraum bewegen. Wer denkt doch, wie viel Körpertemperatur allein dazu gesetzt wird, um in einem eisigen Schlafzimmer durchzuhören und sich daher leicht anfällige Kälte zu erindern, und diese Überlegung wird vielleicht auch den sanftmütigen Anhänger des offenen Fensters selbst als kalten Winterabend fruchtlos machen. Es ist deshalb unbedingt an gestellt, der sehr kalte Außenluft ähnlich das Schlafzimmers bis auf die genannte Temperatur zu erwärmen, was am besten seit vom Nebenraum aus geleistet wird. Ist das jedoch nicht möglich, und muss das Schlafzimmer direkt geheizt werden, so soll das möglichst lange das Schlafzimmers größtmöglich lieben, so daß sie keine Verbrennungskomplikation in der Lüftung sammeln und keine Überhitzung eintreten, sondern nur jener Wärmegrad vorhanden ist, der uns begnügt scheint und das Wohlbefinden in letzter Weise fört.

### Bemerktes.

**Die Oxford-Stipendien Cecil Rhodes'** sind nunmehr zum erstenmal durch Kaiser Wilhelm II. verliehen worden. Bekanntlich hat sein Sohn Cecil Rhodes fünf Freiwillige an der Universität Oxford gestiftet und dem Kaiser die Stelle unterstellt, der Monarch möge diese Freiwilligen nach eigenem Gutdünken an würdigende und begabte deutsche Studenten verteilen. Der Kaiser hat, wie ein Berliner Blatt mitteilte, von diesem Recht Gebrauch gemacht. Unter den mit dem Stipendium bedachten Herren steht Graf Helte von Talleyrand-Périgord, der Sohn des bekannten Förderers des Automobilsports, Grafen Achim von Talleyrand-Périgord, sowie einige andere junge Herren von Adel.

**Ein Denkmal für Knapp** beschäftigt der Kaiser in Rio, erworben zu lassen. Der Bildhauer Hafermann soll es herstellen. Es soll eine Bronzestatue werden, die ihren Platz vor dem kaiserlichen Palast erhält.

**Eine seltene handgewirkt.** Große Freude ist in Oppeln einigen mit Glücksspielen nicht bedachten Einwohnern bereitet worden. Frau Brunnenkron Emilie Lorenz, welche Mitte dieses Monats starb, hat letztmal bestimmt, daß 9 arme Männer ihrer Hütter meistens alte Frauen - je ein Paar von 800 M. übergeben werden. Den Bedachten wurde das Geld in Gold durch die Schweizerischen Gewinnlose Major Lorenz ausgezahlt, wodurch sich rührende Szenen abspielten. Einige Bedenke äußerten, daß sie so viel Goldstücke noch

nicht geschenkt hätten. Die Bewegte hatte auch schon zu Lebzeiten überall eine offene Hand, wo sie Not hörte. **Für Alexander Gultowsky.** Besitzer der Majoratsfirma ist Reichen, verlobte sich mit der Tochter des galizischen Magnaten Uzanski aus Silesia bei Tarnow. Somit ist es fraglich, ob das überaus angesehene Vorwerk große Majorat in den Besitz des preußischen Fürsten übergeht.

**Zwei feindselige Königsorde.** Dass die Bluttat vom 11. Juni in Rom zu Belgrad nicht nur ein politischer, sondern auch ein Raubkrieg war, geht u. a. auch aus der folgenden Mitteilung des "Pester Lloyd" hervor: In Belgrad hat sich eine neue "Sensation" gekracht: der dem ermordeten Königssohne gerettete Schmutz wurde im Garten des Konals, und zwar hinter dem alten Craft in einem Erdloch vergraben aufgefunden. Man entdeckte daselbst eine schwere Armbänder, Seutons ein Diamantablatt, mehrere kostbare Ringe und ein von König Milan stammendes Rebusall, welches die Photografie des Königs Natale als 16jähriges Mädchen und des Königs Alexander als dreizehnjähriges Knaben enthält. Auch der bekannteste blonde König König Alexander und dessen großer Sohn wurden gefunden. Die Fundstelle befindet sich etwa zehn Schritte von dem ersten Kloster entfernt, dem Kindergarten Alexande, im hinteren Konakgarten. Der Schmutz lag in einem Sack aus Bachleinen eingeschlagen in einem mäßig tiefen Loch vergraben. Zwei Dienner König Peters entdeckten die Fundstelle und nahmen mehrere Geigenstücke heraus, die sie teils in Simony, teils in Panczow versteckten. Durch ihre Lebensweise machten sie sich verdächtig und sie wurden unter dem Verdacht, den König Peter beschuldigt zu haben, verhaftet. Nach langem Strauben haben sie nun eingestanden, wodurch die Mittel zu ihren noblen Passanten hätten, und die Fundstelle bezeichnet.

**Kreuz des Boeren in Südafrika** soll, wie ein südafrikanisches Blatt mitteilt, eine so arge Hungersnot ausgebrochen sein, daß die Bevölkerung dem Hungertode nahe sein soll. Früher wohlhabende Familien sind jetzt auf Almosen angewiesen.

### Zum Wachstum der Kinder.

Es kann allen Eltern und Erziehern nicht oft genug vorgetragen werden, daß starke, erregende Getränke nicht nur auf das Nervensystem der Kinder von nachteiliger Wirkung sind, sondern daß sie auch das Wachstum der Kleinen hindern. Die meisten Eltern sind nun zwar so vernünftig, ihren Kindern Wein und Bier gänzlich vorzuhalten, dabei geben sie ihnen aber zuviel Bohnenkaffee und Tee zu trinken, die doch, wie wissenschaftlich festgestellt ist, gerade auf den zarten, noch in der Entwicklung begriffenen Körper schädlich einwirken. Es ist dagegen darauf hinzuweisen, daß wir in Rathreiners Malzklasse ein sehr zweckmäßiges Erhaltungsmittel für Bohnenkaffee und Tee besitzen, das den Kindern ausgezeichnet schmeckt und bekommt. Bei Rathreiners Malzklasse, mit Milch gekocht, geben auch die jüngsten Sprossen ganz vorzüglich

### Ball-Seiden

Tanzende Neubetten in weiß, schwarz und farbig in allen Preislagen. Verkauf in jedem Maß, portos und zollfrei. Muster bei Anfrage des Geschäftsmanns Franco. Briefporto nach der Schweiz 20 Pf.

Selendorff-Fabrik-Union  
Adolf Grieder & Cie., Zürich C 50  
Kgl. Hoflieferanten, (Schweiz).

Jn Handelsregister A Nr. 66, bei J. Firma E. Toepper, Glatz, ist eingetragen worden, daß die bisherige Inhaberin Anna Toepper, geb. Putz, ausgeschlossen, und die Kaufleute Eduard und Hugo Toepper in Glatz in die nunmehrige offene, im Jahre 1900 begonnene Gesellschaft, als persönlich bestehende Gesellschafter eingetreten sind.

Glatz, den 22. Oktober 1903.  
Königliches Amtsgericht.

Gezt im Handelsregister A Nr. 207  
die Firma: Niederräte Glatz  
der Zigarrenfabrik J. Neumann, Berlin, Julius Krebs  
in Glatz und als deren Inhaber  
des Kaufmann Julius Krebs zu  
Glatz eingetragen worden.

Glatz, den 22. Oktober 1903.  
Königliches Amtsgericht.

Paul Gottschlich's  
Privat-Logis-Haus

Gute Betten, aufnehmbarste  
Bettdecken  
Glatz, Schwedeldorfstr. 202.

Geschäftslokal  
gesucht.

Für Bedarfsmittelbranche  
wird in Glatz ein vierstöckiges  
reicher Lage Geschäftslokal  
mit größerem Nebenlokal  
mit 625 M. Vermiet zu mieten  
gesucht. Off. mit. Tiff. P. S.  
Exped. des Gebäudes.

**Eine Wohnung.**  
2 Stuben nebst Küchekörner, schön  
ausgestattet, bald zu vermieten.  
Glatz, Niederstr. 14.

**Schaffer-Gesuch.**  
Für ein mittleres Gebürgsgut  
wird ein superflüssiger mit land-  
wirtschaftlichen Arbeiten durchaus ver-  
trauter Schaffer gesucht. Barlöhn  
900-700 Mt. nicht Dispital. Nur  
bestensqualifizierte Bewerber finden  
Berücksichtigung. Gest. Offeren  
vermutlich die Gsg. d. Bgl. unter S. I.

**Eine Wohnung**  
bald zu vermieten. Höheres in  
der Expedition dieser Zeitung.

### Herreres.

**Radikalmittel.** Wenn Sie einen Augenblick Zeit haben, Doktor, kommen Sie zu uns und chloroformieren uns Meineungen! "Was ist denn los mit ihm?" - "Meine Frau muss ihm doch endlich einmal die Haare schämen".

**Ein unangenehmer Drudtscher** ist einem vogtländischen Blatte, das den Einzug des 184. Infanterie-Regiments in Bautzen beschreibt, im Drange die Geschäfte mit unterlassen. Das Spat und die Rourage wurden dem Regiment in die neue Garnison nachgefahren.

Wir fabrizieren anerkennbar reelle dauerhafte Qualitäten in  
se Leinen, Halbleinen, Tischwäsche, os  
Handtücher, Taschentücher etc.  
und fertigen daran jede Art Wäschedstücke.

**Bräute**  
kaufen daher sehr gut und vortheilhaft ihre Wäscheausstattungen  
bei uns direkt.  
Hunderte von lobenden, freiwilligen, schriftlichen An-  
erkennungen rühmen die Güte unserer Waren.

Schlesische Handweberei-Gesellschaft  
**Hempel & Co., Versandhaus,**  
Glatz, Schwedeldorfstrasse 165/166,  
Mittelwalde, Ring 35/36.

### Schutz gegen Asthma.

Ein hebenzogender West erbietet sich, allen an Asthma Leidenden in Glatz ein Sanumittel gegen diese Krankheit zu geben zu lassen.

Die Menge von Asthma Erkrankten ist, nachdem sie Vergleiche und zahllose Mittel ohne Erfolg verucht hat, zu dem Schluß gekommen, daß es gegen diese höchst lästige Krankheit überhaupt keinen Schutz gibt. Diese Annahme ist falsch. Es hat vielmehr eine erkannte Naturheil, Herr Dr. Rudolf Schifmann, der mehr fühlte dieser Krankheit beharrt hat, als irgend ein anderer lebender Arzt, durch Herstellung und Anwendung eines Schutzmittels bereits seit vielen Jahren glänzende Erfolge erzielt. Dieses Mittel, der "Schifmanns Asthma-Pulver" besteht aus 84,90 % Salpeter, 5,10 % Südamerikanischer Stechapfel, 14 % rückhaltiger Augesolben. Das Pulver ist ein Präparationsmittel, welches die bekannten vorsätzlichen Eigenschaften aufweist. Sicherlich soll sofort ein praktischen Beweis gefordert werden. Es wird nämlich hiermit bekannt gemacht, daß Dr. Schifmann willens ist, jeder an Asthma leidenden Person ein unentgeltliches Probe-Paket seines Mittels zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke werden hiermit alle Leidenden dringend erucht, ihre Namen und Adressen per Postkarte aufzugeben. Es wird ihnen ab wann sofort ein absolut kostengünstiges Probe-Paket zugestellt werden. Herr Dr. Schifmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß eine persönliche Probe mehr überzeugt und den Wert des Mittels besser beweist, als die Veröffentlichung vieler laufender Erfahrung jüngerer Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schutzmittels vor den lästigen Anfällen jener Krankheit bewahrt worden sind. "Dr. Schifmanns Asthma-Pulver" ist bereits seit Jahren in den meisten Apotheken Deutschlands verkauft worden, wenn auch viele Personen bisher nie davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hinzu zu benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, wird vorstehende Bekanntmachung erlassen. Es ist dies sicherlich ein überaus und sehrliches Interessant, und alle, welche mit dem oben erwähnten Leiden behaftet sind, sollten unverzüglich sub Chiffre: "Dr. Schifmann" an die Antonien-Expedition G. L. Danke & Co., Berlin W., Weiszigerstr. 26, zur Weiterbeförderung schreiben und die ihnen gebotene Gelegenheit, ein Probe-Paket durch eines seiner Apotheken-Depots kostenfrei zugesandt zu erhalten, nicht unbedingt vorübergehen lassen. Schreibt also sofort, da nur innerhalb der nächsten 5 Tage unentgeltlich Proben verliehen werden können. Ausdrücklich wird gebeten, nichts weiter als Namen und die Wohnung auf eine Postkarte recht deutlich zu schreiben, und diese einzusenden. Nichts weiter ist nötig.

**Oberring vis-à-vis der Hauptwache.** **Glatz** Oberring parterre und I. Etage.

Bedeutend erweiterte tagesschelle Verkaufsräume.

Von Freitag an, soweit Vorrat:  
**Kinder-Schürzen** | **Winter-Handschuh**

Serie I: Stück durchweg 54 Pf.  
Serie II: Stück durchweg 77 Pf.  
Paar 15, 22, 25, 35, 40, 50,  
75 Pf., 1,00 Mt.

**Kinder-Strümpfe,** buntfarbig.

Größe I Paar 6 Pf. Größe II Paar 8 Pf. Größe III Paar 10 Pf. Größe IV Paar 12 Pf.  
Größe V Paar 14 Pf. Größe VI Paar 16 Pf. Größe VII Paar 18 Pf. Größe VIII Paar 20 Pf.

**Kaufhaus Gustav Glücksmann.**

Bon jetzt ab jeden Mittwoch,  
früh 9 Uhr:

**Frische Blut- u. Leberwurst.**

Fr. Buhl.

**2 Schuhmachergesellen**  
und einen Lehrling sucht zum  
balldigen Antritt Wachsmann,  
Schuhmacherfir., Landest. i. Sch.

**Ein Knabe,**  
welcher die Gartentulpe erlernen  
will, kann sofort oder später in die  
Schulgärtnerzeit. in Giersdorf  
bei Barthol eingehen.

**Lehrling** kann bald ein-  
treten bei Oskar Fischer, Glatz,  
Schmiedestr. 16.

### Dankdagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beiinflicierten meines Leben Götten, unferes guten Fliegenvaters, Schwiegervaters, Großvaters, Vaders, Schwagers und Oncls, des früheren Fachbesitzers

### Josef Kubatzki,

lagen wir allen hierdurch herzlichste Dank, insbesondere Sr. Hochwürden Herrn Oberstallmeister für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den ehrwürdigen Krankenfreunden für Ihre ausserpfeile Pflege und dem wohlthätigen Kriegerverein für die zahlreiche Grabbelegung.

Glatz, Breslau, den 28. Oktober 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Mühlen-Berkauf.

Wir beschäftigen die Exnerische Mühle zu Freiwalde bei Mittelmaida zu verkaufen. Bereitend in: Zylinder, deutscher Samm., Spül-Zylinder mit Elevator, Schindelmaschine, mit Kunden- und guten Geschäftsräumen, in großem Gewerbe, Dresdner Maschine auf Wasserbetrieb, 12 Morg. Wär., 7 Morg. Waldung, alles in einem Bau und Kulturzustande. Nähe Ausfahrt erstellt Alexander Exner, Bremund.

Marienthal, den 28. Oktober 1903.

Geacht wird ein durchaus wichtiger, viertiger

### Wirtschaster

(Schäffer), der deutlichen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit mehrjähriger Praxis u. erfahrener Beurteilung, besonders von Baderfabrikationsbehauptungen bewundert, dessen Erfahrung, Bar- und Naturalzähne 1200 Mark, außerdem zweite Wohnung und Feuerung. Antritt 1. Januar 1904.

Giersdorf bei Barthol.

Preuss., Schlesien.

Standesherrlich Graflich Deymische Güterdirektion.

Bruck und Verlag der Kreiszeit-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rehulla, für den Literarischen Teil: Karl Fischer, beide in Glatz.

## Schluß.

Ein früher Winter war ins Land gezogen! Obgleich erst Anfang November, deckte doch schon eine dicke, weiße Schneedecke die Erde, und wirkelnd stießen die Flocken herab auf das einspanige Bauernwägelchen, das eines Morgens hochbequart vor dem Simmenhaller Hof stand.

Trotz der frischen Stunde hatten sich eine Menge Nachbarn und Freunde eingefunden, welche es sich nicht nehmen lassen wollten, dem jungen Simmenhaller die Hand zum Abschied zu drücken und Lebewohl zu sagen, ehe er die Gegend auf immer verließ, welche so bittere Erinnerungen in ihm wachrufen mußte.

Das Herz schien dem Lenz recht schwer zu sein; aber dennoch ging er ruhig und gelassen umher; breitete Strohschichten zwischen die einzelnen Gesäßstücke und legte auf die Kissen und Körbe eine schützende Decke gegen Frost und Schnee.

„Halte mich nicht auf und rede mir nicht zu“, sagte er zu den Umstehenden. „Mein Entschluß ist fest: ich suche mir eine Bucht und gehe in eine Gegend, wo mich niemand kennt und niemand von meinen Schiffchen weiß. Es ist besser so, und wenn Ihr mich lieb habt und meiner in Freundschaft denken wollt, so geht manchmal an das Grab meines guten Vaters und betet ein andächtiges Vaterunser dort . . . oder auch für einen anderen . . . Ihr wisst schon wen ich meine!“

Nur war auch sein Weib aus dem Hause getreten. Sie hielt das Bild im Arme, welches so wohl eingehüllt war, daß nur sein kleines Näschen herauschaute.

Lenz betete Weib und Kind sorglich in das Innere des Wagens. Dann trat er nochmals an das Haus heran und betrachtete es voll Wehmut, während eine Träne sein Auge verdunkelte.

Der Simmenhaller Hof war jetzt in fremden Händen, zum zweiten Mal hatte er ihn verloren — dieses Mal für immer.

Vor wenigen Wochen hatte die Versteigerung des Hofs stattgefunden, und da sich eine große Anzahl Kaufmänniger eingefunden hatte, erzielte das schöne Ammenen, zusammen mit dem prächtigen Bischlande und den wohlgefürsteten Adelern und Wiesen einen so hohen Preis, daß es dem Lenz nicht allein möglich war, die volle Versicherungssumme wieder zurückzuzahlen, sondern es blieben ihm auch noch einige hundert Mark als Notreserve.

Damit, und mit Gottes Hilfe und im Vertrauen auf seinen Fleiß, seine Arbeitskraft und seine Geschicklichkeit wollte der Lenz ein neues Leben beginnen. Armut und Entbehrung gerne ertragen, freudig die härtesten und anstrengendsten Arbeiten verrichtet, war doch das Bitterste, das Demütigendste gnädig von ihm abgewendet worden dadurch, daß ein darmharter Tod seines Vaters der tödlichen Strafe entzogen!

Lenz war von den Ereignissen tiefschreckt, doch nicht gebrochen. Es lag für ihn etwas Verzuhängendes in dem Gedanken, daß der Tod den Vater mittin seinem guten Vorlage, zu bühen und zu sühnen, exulte hatte, und so betete er täglich innig mit den Seinen, der allgütige Gott möge dem Verewigen ein schwügerliches Richter sein.

Mit rafalem Schwung hatte sich Lenz jetzt auf den Rutschbergh gestellt, ein kräftiges „Hopp“, und das Pferd zog an. Die zurückbleibenden lüfteten die Mützen und schauten den dahineilenden Gefährten nach.

Der Lenz aber warf keinen Blick mehr zurück auf den Hof, auf dessen Dach und Giebel der Schnee immer dicker herabfiel; vor ihm lag die weite, reiche Welt und eine, vielleicht entbehrungsreiche und arbeitsvolle, aber vielleicht doch glückliche und sonnige Zukunft auf fremder unbekannter Erde, die aber dennoch überall des Herrn ist.

## Gedenktage.

1. November.

1148. Tod des heil. Malachias. Im Jahre 1094 zu Armagh in Irland geboren, verlebte er eine jugendhafte

Jugend, wurde Priester und später Erzbischof seiner Vaterstadt und päpstlicher Legat. Er heißt der Reformator der irischen Kirche, indem er Zucht und Ordnung überall herzustellen bemüht war, als Freund des heiligen Bernhard den Cistercienser-Orden nach Irland verplante, das zerfallene Kloster Benchor (Bangor) wieder herstellte und in allem die Religion recht in Blüt zu bringen suchte. Papst Clemens III. hat ihn heilig gesprochen. Unter seinem Namen ist eine Prophezeiung auf die Päpste vorhanden, von welcher jedoch der heilige Bernhard, da er von seiner Prophetengabe spricht, nichts erwähnt.

3. November.

1584. Tod des heiligen Karl Borromäus. Am 2. Oktober 1538 im Schloss Arona in Oberitalien geboren, führte er von Jugend an einen frommen Lebenswandel und wurde schon in seinem zweitundzwanzigsten Jahre Kardinalpriester und Erzbischof von Mailand. Als solcher wirkte er mit apostolischem Eifer an der Verbesserung seiner Geistlichkeit, der Klöster und des Volkes; auch opferte er fast sein ganzes Vermögen (30000 Dukaten) militärischen Zwecken. Er starb zu Mailand und wurde 1610 von Paul V. heilig gesprochen. Seine Schriften sind in 5 Foliobänden herausgekommen. In der Nähe von Arona wurde ihm 1897 eine ehrne Kolossal-Statue errichtet, die im Innern bestiegen werden kann; sie ist 66 Fuß hoch und sieht auf einem 46 Fuß hohen Gestell aus Granit.

5. November.

1605. Entdeckung der Pulververschwörung. Da unter König Jakob I. die Katholiken Englands mehr als je unterdrückt und verfolgt wurden, saßen einige unbekannte Gelehrte den tollen Entschluß, bei der nächsten Sitzung des Parlament samt dem König in die Lust zu sprengen. Zu diesem Zweck wurden in das Gemöbel unter dem Parlamentsgebäude 30 Fässer Pulver gebracht, die am heutigen Tage angezündet werden sollten. Doch der Plan wurde verraten, und alle Teilnehmer, so viele man von ihnen erwischen konnte, mußten es mit dem Leben bezahlen; auch die Jesuiten Garnet und Oldencom wurden, obwohl die Mittverschworenen deren Unschuld bezeugten, auf die martervolle Weise hingerichtet.



## Wie viel kostet uns der Alkohol jährlich?

Denken wir uns den Alkohol, der im Deutschen Reich getrunken wird, in einen großen See gespülte, wie viel kostet dieser See? Was 3000 Mark kostet, weiß du? Nun nimmt 3000 Mark tausend Mal und dann noch tausend Mal (= 3 Millarden), da hast du die Summe, welche offizielllich der Alkohol verschlingt. 3 Milliarden sind 150 Millionen Brünnigarmarkfünf. Um die 150 Millionen, brauchte man 120 Doppelzugwagen. Wenn man das Geld unter die Einwohner des Deutschen Reichs verteilt, Nun, da erzielte jeder, ob reich oder arm, oder alt oder jung, ob Mann oder Frau, 54½ Pf. Rechnet man eine Familie, Mann und Frau und vier Kinder, so bekommt jede Familie 337 Pf. jährlich, also täglich kostet eine Mark! Und das alles verschlingt jetzt der Alkohol!

**Zur Beherzigung.**

Es ist das Glück noch viel aus Erdem,  
Treibt ihr es gut, so kann es werden.

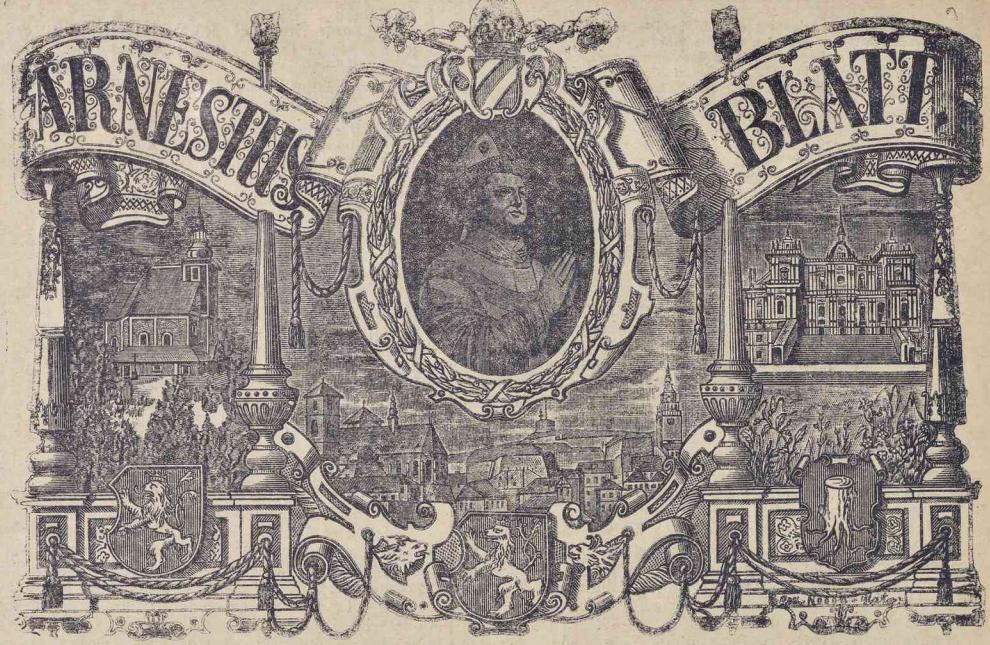
## „Selig sind die Warmherzigen.“

Bei der Exposition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

Für das Antoniuskirchel in Fürstenwalde: Woll-Habeschweidt 3 Ml. C. R. Glas 1 Ml.

Für das Josephshöheim in Berlin: Unten, Raumlinie 3 Ml.

Für die Krähe zur hl. Famille in Großhörsfelde: Uingen, Rosenthal 1 Markt.



Per aspera ad astra!

Gratis - Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 87.

Nr. 44.

Glatz, Sonntag, 1. November 1903.

6. Jahrgang.

## Wochentkalender.

November. (Armenseelen-Monat)

1. Sonntag. 22. n. Pfingsten. Fest aller Heiligen. Fest 1. Kl. mit Oliven.
2. Montag. Gedächtnis aller Seelen. Bischof von Peitau in Steiermark. Mart., † 727. Ida, Gräfin von Loggenburg, † um d. J. 1200. Plemin, Bischof und Abt, † um d. J. 1584. Siegmund, Papst, † 398. Karl Borromäus, Kardinal und Erzbischof von Mailand, † 1584. Vitulus und Agricola, Mart., † 304. Modesta, A. Nebilitus zu Trier (Schweier des hl. Willibord), † 680.
3. Dienstag. Hubert, erster Bischof von Lüttich, † 727. Ida, Gräfin von Loggenburg, † um d. J. 1200. Plemin, Bischof und Abt, † um d. J. 1584. Siegmund, Papst, † 398.
4. Mittwoch. Karl Borromäus, Kardinal und Erzbischof von Mailand, † 1584. Vitulus und Agricola, Mart., † 304. Modesta, A. Nebilitus zu Trier (Schweier des hl. Willibord), † 680.
5. Donnerstag. Emerich, Erzbischof von Ungarn (Sohn Stephan des Habsburger), † 1031. Hilarius, Bischof von Trier.
6. Freitag. Leonhard, Abt von Noblac, † 559.
7. Samstagabend. Engelbert, Erzbischof von Köln, Mart., † 1225. Florentius, Bischof von Straßburg, † 693. Willibald, erster Bischof von Utrecht, Apostel der Friesen, † 738. Petrus, Bischof von Regensburg, † um d. J. 400.

## Zweitundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten.

Die Steuermünze, Matth. 22, 15-21. Hierauf gingen die Klarissäder hin und hielten Rat, wie sie Jesus in einer Reihe fangen könnten. Sie schieden daher ihre Schüler mit den Nachjungen des Herodes zu ihm in den Tempel und sagten: „Meister, wie wissen, daß du wahrhaftig bist und den Weg Gottes nach der Wahrheit lehrst; du kümmert dich um niemand, denn du siehst nicht auf die Person der Menschen. Sag uns nun, was meinst du: Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht?“ Jesus erkannte ihre Schaltspel und sprach: „Ihr Habsüter, was veruntreut ihr nicht? Beigt mit die Steuermünze. Sie retteten ihm einen Gehörn. Jesus aber fragte sie: „Wer setzt auf dieses Bild und die Ueberschrift?“ Sie antworteten: „Des Kaisers.“ Da sprach Jesus zu ihnen: „Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“

Fest aller Heiligen. (1. November.)

Die acht Seligkeiten. Matth. 5, 1-12. Selig sind die Armen im Geiste, denn ihres ist das Himmelreich. Selig sind die San-

müthen, denn sie werden das Erbreich besitzen. Selig sind die Trauern den, denn sie werden getröstet werden. Selig sind, die hungrig und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gefüsstigt werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Wärmeherzigkeit erlangen. Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen. Selig sind die Friederikten, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig sind die Besiegenden, die Bevölkerung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich.

## Die christliche Hausmission.

Von P. Adol.

### Ein Grablicht, ein Grabkranz.

Weil Allerheiligen und Allerseelen kommt, die Zeit des Gräberhüenkens, will ich zuerst ein Stück Brief herzeigen von einem sechzehnjährigen Jungling, der in einem Kloster ein tatsächlich fast heiligmaßiges Leben führte und darum zu einer großen Reise des Geistes gekommen war. Vater und Mutter und alles war ihm weggestorben. Er schrieb nun an die Schwester seines Vaters:

Der Schwarz, der, wie Sie im vorliegenden Brief schrieben, wegen des Todes meines Vaters Sie quält, land wohlb auch in meinem Herzen Auflang. Es wird mir wohl auch schwer bei dem Gedanken, daß ich eine Weise bin, daß ich die Mutter verloren, bevor ich Sie noch recht kannte, und jetzt den Vater. Doch nein! einem solchen Gedanken gebe ich nicht viel Raum; ich habe ja im Himmel einen Vater liebevoll und gut, und Maria, die selige Jungfrau ist meine Mutter. Ja, wir müssen Gottes heiligen Willen andenken, er wendet alles zum Guten. Den heiligsten Willen sei gebenedict! Ganz gewiß, es ist ein großer Schwarz, wenn man geleide Personen vorliest. Allein was nützen da Lieder und Klagen? Sie bringen die Verstorbenen nicht zurück. Es ist viel besser ein andächtiges Ave Maria als Reize voll Klagen. — Übrigens fin ja alle die Unfrigen gut gestorben; was wollen wir denn mehr? Ein Himmel werden sie seitlich noch nicht sein, sie werden arme Seelen sein, die sich nicht helfen können. Hören wir ihr Rosen, und linden wir ihre Schmerzen und Peinen durch eifriges Gebet. Opfern wir reich oft das kostbare Blut Jesu Christi für sie, das himmlischen Vater

auf; vergessen wir besonders jetzt nicht, in dieser Woche, wo die Gläubigen ihrer Verstorbenen gedenken und die Brüder schmücken. Ja, auch ich will die Graber schmücken, die Brüder meiner Seelen im Himmel. . . . aber nicht mit einem äußeren Schmuck, sondern mit einem geistigen: mit Gebet. Uebrigens sind solche Seelen, die Gott uns schenkt, indem er unsre Lieben ohne gutmuth, oder Leder, die er durch eure Menschenkunst zuließt, sehr geliebt; denn Seelen sind ein Untergrund der göttlichen Liebe und wenn wir lieb gewollt wären, so müssten wir jedes Kreuz gern umarmen und lässen und sagen: „Mein Vater im Himmel hat es so gewollt, das ist mir genug!“

Jetzt zu Allerheiligen und zu Allerseelen wird manche Wunde neu sich öffnen, die namentlich der Tod im letzten Jahr uns schlug. Vergessen wir nicht, was uns der Katholizismus lehrt und was oben der sechzehnjährige Jüngling schrieb, wie man es besser, gemütlicher und doch kürzer kaum schreiben kann. „Mein Vater im Himmel hat es so gewollt, das ist mir genug!“

Ganze Berge von Kerzen werden auch jetzt auf den Gräbern brennen, ganze Tücher von Grabläden werden auf die Erde legen, ganze Ballen seidener Bänder werden Gräber und Steine umsticken, und ein „Ruhe sanft!“, „Auf Wiedersehen!“, „Dem Unvergessenen!“, „Deine Trauernden!“ u. s. w. u. s. w. werden in den Lüften wehen und von Tau und Regen beplätscht werden. Nun, im rechten Maße getan, ist es auch nicht schlecht. Oft ist es freilich das einzige, was man tut. Und man tut recht viel, damit die Leute zu sehen, man wisse Staat zu machen. Doch der Tote, was hat der Tod davon? In Grabzäunen und Kranschleifen und Stearinkerzen hat er wahrlich nicht Himmelreich genug. Nur die Indianer glauben, des Toten Seele sitze im dünnen Laube und häpfe und röchle drin, wie ein Frosch. Manche „bessere“ Mutter, Mutterwaise und Modeskame scheint aber oft ganz Ähnliches zu glauben und die Fabrikarbeiter und Arbeitermädchen und die Landwirtinnen machen es oft nach.

Doch ich darf nicht „schimpfen“. — Nein, das will ich auch nicht. Bleibt nur die Gräber recht schön. Wo der Friedhof nett ist, wo die Gräber reinlich und geschmackvoll umzettet sind, wo man auf den Grabtafeln gläubige schöne Sprüche hat, da ist eine gute Ortschaft, da wohnt noch Glaube, Lebenskunst, Gemüthslichkeit, Elternliebe, Kindesliebe, Gattenliebe. Aber auch die Leute müssen bei den Gräbern stehen und beten, sie sind der schönen Gräber schmutz. — Der Stein auf dem Grabe, das Grabletz, sie sind tot und kalt, die Erde des Grabbügels ist noch weniger wert, und der Leib im Grabe faulit und ist des Gewürm's voll. Aber im Jenseits bleibt das Eigentliche. Da ist die lebendige, liebe, treue, zumeist wohl lebende, arme Seele. Sie ist die Hauptfache.

Einfach habe ich schon von etwas geschrieben, was von Gruslich aus gerade die Seelen der Verstorbenen besonders erfreuen mag. Damals konnte ich es nur kurz berühren. Ich habe schon gehört, daß dort eine Bruderschaft errichtet ist für die armen Seelen, verbunden mit der Bruderschaft vom guten Tod und vom Gebeisapostolat.

Es gilt zu helfen den armen Seelen. Vorab kann man dies durch das Beten.

Der liebe Heiland will, daß die ganze Welt, daß alle Menschen sich zu ihm bekehren und bei ihm Frieden finden. Dazu schickte er auch seine Apostel, seine Priester, Lehrer, Schriftsteller u. s. w. aus, in die ganze Welt, dort sollen sie arbeiten in seinem Weinberge. Das ist der Auftrag, das ist der glückhafte Wunsch seines Herzens. Aber über diese Arbeit bringt nichts zu stande, wenn nicht auch Gottes Segen, Gottes Gnade dabei ist. Neben den Aposteln und unter ihnen war Maria, die stille, betende Mutter. Und ihr Gebet war auch ein Apostolat und hat am Ende mehr zu stande gebracht, als selbst die Predigt des Apostels Paulus. Mit ihr vereint waren auch die heimlichen Frauen. Und ganz gewiß auch das war die Erfüllung einer innersten Sehnsucht des Herzens Jesu. Und dieses Apostolat Mariens, dieses Apostolat des Gebetes darf nicht aussterben auf Erden. Es ist eine Großmacht in der Welt, eine Großmacht, die unserem hl. Vater und den Interessen der Kirche zur Seite steht, eine Großmacht, die dem Herzen Jesu entspricht, dem Herzen Jesu Freude macht und zum Herzen Jesu führt. — Wer nun diesem Apostolate sich anschließt, tut gewiß etwas, was auch den armen Seelen zu gute kommt. Darum verband man es für sie mit der Bruderschaft.

Die zweite Sehnsucht des Herzens Jesu ist, daß jede einzelne Seele zu ihm in den Himmel gelange. Das hängt aber vor allem von der Sterbefunde ab. Die größte Gnade des Menschenlebens ist, gut sterben zu können. Deshalb muß man sich wohl bereiten darauf, muß man viel beten darum. Wer das tut, macht gewiß ein Werk, das Gott gefällt, und deshalb auch den armen Seelen sehr zu Hilfe ist. Man verband daher auch die Bruderschaft vom guten Tode mit der für die armen Seelen. — Wenn du jetzt so unter den Gräbern stehst, denke: wie lange wirds dauern, bis auch du da liegst? — Wird es dir gut gegangen sein, beim letzten Gang?

Endlich: die Bruderschaft für die armen Seelen erklärt sich selbst. „Erbarmt euch unsrer, erbarmt euch unsrer!“ steht unter dem schönen Bildje des Armenseelenaltars auf dem Muintergottesberge. Erbarmen wir unsrer! Wie Katholiken wissen, daß die wirkliche Hilfe geschieht durch die hl. Messe. Freilich können gerade ältere Leute oft das Stipendum nicht leisten. Wenn was nicht jemand allein kann, kann er mit einem zweiten oder dritten. Da hat man es mit der Bruderschaft eigens auch eingerichtet, daß selbst ganz kleine Beiträge, selbst pfennigweise gesendet werden können für den Sammelkassen der Armenseelen-Bruderschaft. Aus diesem dann werden eine Unzahl heiliger Messen aufgesperrt für die armen Seelen auf die Meinung der Spender. So können selbst jene, die sonst für ihre Verstorbenen keine hell. Messe leisten lassen können, solche für dieselben aufspornen.

Weit über Tausend sind schon in diesem schönen Vereine seit den paar Wochen seines Bestehens. Ganz gewiß ist auch die Teilnahme an ihm das best Gräßliche, der schönste Grabzettel, den man seinen lieben Verstorbenen um das Grabkreuz hängt. Man wende sich einfach: „An das Refektorat des Klosters in Grulich, indem man dorthin die Namen sendet. Eine Beitragsetzung ist nicht verlangt. Das ganze ist ein Gebeisverein. Nur der Postkosten wegen bittet man auch um Beilegung je einer Bahnpostmarke.“

## Kirchhofgedanken im Allerseelenmonat. Allerseelen.

Von Carl Blüm, Religionslehrer.

Mit dem vorletzten Monat ist der Abend des Jahres angetroffen. Das Leben in der sichtbaren Natur hat sich verabschiedet, das Tagesgesetz hat mit der segnenden Wirkung seiner Strahlen seine Schuldbigkeit getan, in der Pflanzenwelt kennzeichnet die Auster als Abendstern, ganz entsprechend ihrer Bedeutung als „Aster“, den Abschied von der Blumenwelt. In der uns umgebenden Natur sind die vollendesten Sinnbilder für den Wechsel und die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens gegeben. Erkennen wir aus ihr „rätselhaft wie in einem Spiegel“ zunächst Gott, ihren Schöpfer und Herrn, so erkennen wir in ihr auch uns selbst in der Eindringlichkeit unseres Daseins.

In ihrem jetzigen Erscheinung ist die Natur ein augenscheinliches Sinnbild für den Abschluß unseres Lebens. Denn wie der Natur von ihrem Schöpfer das Gesetz vorgeschrieben ist, sich zur Ruhe zu beten, nachdem sie ihre Freude getragen, so unterliegt auch der Mensch einem nämlichen Gesetz, wonach es ihm „gesetzt ist, zu sterben“. Allerdings durchläuft nicht jedes Menschenleben die vier Stufen des Kindes-, Jünglings-, Mannes- und Greisenalters, welche in den vier Jahreszeiten der Natur bildlich zu erkennen sind. Aber auch nicht alle Blüten gelangen zur Frucht; kalte Winde, denen ihre Zartheit nicht zu widerstehen vermag, wehen sie von den Bäumen und Sträuchern. Die Gräber unserer Kirchhöfe sind ein sprechender Beweis dafür, daß sich alle Altersstufen vor der Majestät des Todes beugen. Das Gesetz des Todes ist allgemein. In diesem Sinne sagt der Psalm 88, 49: „Wer ist der Mensch, der lebt, ohne den Tod zu schauen?“ und Psalm 138, 16: „In deinem Buche sind sie alle verzeichnet, die Tage, die bestimmt sind, ehe man sie erlebt.“

Für den gläubigen Menschen bezeichnet der Tod aber nur den Abschluß seines irdischen Wandels. Für den Christen

ist der Tod nur ein Hingang zu Gott, dem Vater der Menschheit. So hat ihn Christus selbst genannt, indem er vor seinem eigenen Tode sagte: „Ich geh zu meinem Vater und zu eurem Vater.“ Der Tod reicht dem irdischen Leben des Menschen nur die Hand zum Uebergange in das Ueberirdische. In diesem Sinne und zur Bekehrung dieser Wahrheit folgen im gothischen Leben der Kirche das Fest Allerheiligen und der Gedächtnistag der Verstorbenen auf einander. Lehrt uns das eine, daß alle zur ewigen Seligkeit berufenen und ausgewählten Geschöpfe eine Familie bilden, deren Vater Gott ist, so weist uns der andere auf den Gottesacker, wo die Leiber derer ruhen, die dem Rufe des Todes bereits gefolgt sind, und wir geben Zeugnis von unserer Gemeinschaft mit ihnen durch das Gebet für die Ruhe und den Frieden ihrer Seelen, die Gott ihnen schenken wolle.

Gott ist nicht nur der Herr des Todes, sondern auch des Lebens. Wir glauben an eine Auferstehung des Fleisches, wonach der Leib des Menschen als Hülle der Seele zwar abgebrochen, aber eins von Gott zu neuem Leben wieder hergestellt werden wird. In der Hand Gottes, welche die Welt erschaffen hat, liegt auch nach der Vernichtung der Welt das Wesen oder die Substanz derselben n. d. i. ihx innerer Daseinsgrund, den der Mensch nicht finden kann. Über die Wiederherstellung der Leiber der Menschen insbesondere sagt Christus bei Joh. 5, 28–29: „Wundert euch nicht darüber! Denn es kommt eine Stunde, da alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die Gutes getan haben, werden hervorgeholt zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ Das ist eine Lehre des Glaubens, welche durch keine Weltweisheit bestätigt oder ersezt oder übertragen werden kann. Ihre Erfüllung gehört der Zukunft an, und Gott ist der Bürge für ihre Wahrheit. Die Quelle wie die Mündung dieser Glaubenslehre liegt nicht „dem müsten, unwegsamen, wasserlosen Lande“, wie der Psalm 62, 3 die Erde ohne Gott nennt, sondern in der Ewigkeit.

Der Kirchhof ober Gotlesacker predigt den Menschen die Philosophie des Todes d. h. jene Weisheit, welche der Mensch aus der Betrachtung des Todes ziehen kann. Seine Sprache ist gewaltig, die Erwirkungen, zu denen er anregt, erschütternd, aber auch von heilbringendem Nutzen. Ein Kirchenschriftsteller des 6. Jahrhunderts, der Bischof Naak von Ninive, sagt in der 5. Abhandlung über das tugendhafte Leben: „Derjenige, welcher klar begreift hat, wie der Tod alle Menschen gleich machen wird, bedarf außerdem keines anderen Lehrers, um die Verächtlichkeit der Welt einzusehen.“ Damit ist aber keineswegs die Weltverachtung an sich proklamiert; das Leben, das der Mensch führt, ist ja ein Geschenk Gottes und er selbst seinerseits Gott dafür verantwortlich. Dem Leben jedes Menschen ist ja seine Aufgabe gestellt, die er für sich und die Seinen, für sein zeitliches und ewiges Wohl zu erfüllen hat. Unter der „Verächtlichkeit“ der Welt ist vielmehr das Verlehrte, von Gott Abgewandte, das Aufgehen im irdischen Bestrebungen ohne Rücksicht auf Gott zu verstehen. In diesem Sinne gebraucht auch die heilige Schrift häufig das Wort Welt, z. B. wenn sie sagt: „Wolltet nicht die Welt leben, noch was in der Welt ist.“ Das richtige Verhältnis zwischen Leben und Tod liegt offenbar darin, daß jenes die Zeit der Aussaat ist, dieser aber der Schnitter für die Ernte in den ewigen Schewern des Jenfeis. Darum fügt der fromme Bischof erklärend hinzu: „Gott, dein Schöpfer, Erhalter und Bewahrer, hat für dich die beiden Welten erschaffen, die eine wie eine Schule zu deiner Bekehrung auf länge Zeit, die andere aber als dein Vaterhaus und deine ewige Wohnung.“

Im 80sten Psalm findet die Philosophie des Todes in unvergänglichen Worten ihren Ausdruck. Es ist ein „Gebet des Moses“, das wegen des erhabenen und mürdevollen Christes seines Inhalts in die Reihe der alttestamentlichen Hymnen aufgenommen worden ist. Es sollen einige Verse daraus mitgeteilt werden: „Bevor die Berge entstanden und die Erde und die Welt geschaffen ward, bist du, o Gott, der Ewigkeit zu Ewigkeit. Läßt den Menschen nicht in das Nichts zurück zu Ewigkeit. Beklebet euch, ihr Menschenkinder! Siehe, tausend Jahre sind vor deinen Augen wie der gestrige Tag, der vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Wie etwas,

das für nichts gilt, so sind ihre Jahre. Früh weckt er dahin wie Gras; des Morgens blüht er auf, um hinzuwachsen, des Abends fällt er ab, erstarrt und verdorrt. Unsere Jahre sind wie ein Gedanke, wie ein Springgewebe zu achten. Die Zeit unserer Lebensjahre ist siebzig Jahre oder höchstens achtzig Jahre, und die meisten davon voll Mühsal und Wehe. Dann übertrifft uns Schwäche und wir werden weggerafft. So zeige uns deine Rechte und mache uns verständlichen Herzens, voll Weisheit!“ Der Psalm stellt der Nichtigkeit, Kürze und Fehlfügigkeit des menschlichen Lebens die Ewigkeit Gottes als ihren schärfsten Gegensatz voran. Gerade in der Ewigkeit liegt der hauptsächlichste Unterschied zwischen Gott und der Welt, die erst durch sein allmächtiges Wort zu sein angefangen hat. Bei Gott gibt es kein Maß und keinen Unterschied der Zeit. Die Zeit gehört lediglich seiner Schöpfung an, ohne welche sie nicht sein würde. Nur der Mensch bemüht die Zeit nach den Schwankungen des Pendels oder nach der Stellung der Erde und Sonne. In der Anschauung Gottes gibt es nur eine ewige Gegenwart. Demgegenüber schildert der Führer des katholischen Volkes in lebhaftesten Farben die Endlichkeit des Menschenlebens und läßt die Menschen beleben, daß Gottes starke Hand ihre Gebrechlichkeit unterstützen und sie für ihre Pilgerfahrt auf Erden mit Verstand und Weisheit erfülle, um einen guten Ausgang zu finden.

Wir befassen in diesen Tagen die Gräber unserer Verstorbenen. Über das Leben ruft einen jeden von den Gräbern zu seinem Berufe zurück. Möge die Liebe, die uns zu den Gräbern führt, uns lehren, daß wir auch im Leben durch dieselbe mit einander verbunden sein sollen. Der Apostel Paulus sagt: „Wielbst niemandem etwas schuldig, als daß ihr euch einander liebt.“ Es ist gewiß eine billige und leicht erfüllbare Fortberührung, jedem Menschen sein Wohlwollen zu schenken. „Wer Liebe sät, wird Liebe ernten.“

## Allerheiligen — Allerseelen.

Es tönt aus Himmelsfernern  
Der heil'gen Jubellang,  
Nur Engelseren fassen  
Des Liedes Zauberlang.  
Und leuchtet Ihr gleich Sternen  
So hell, so hoch, so hehr,  
Die noch in hartem Streit;  
Wir können mit eut singen:  
Dem Lamm sei Dank und Ehr!  
Wer half Euch kämpfen, siegen?  
Der Kirche Mutterhand;  
Nur Engelseren fassen  
Des Lieds Leuterpand.  
Drum helft, lasst nicht erliegen,  
Die noch in hartem Streit;  
Auch wir sind ihre Kinder,  
Wer Liebe sät, wird Liebe ernten.

Und jene, die noch weinen  
Im Feuers Qual und Pein,  
Sie mögen bald getrostet  
Durch Eure Fürbitte sein.  
Durch Eure Fürbitte  
Die Lieb' wird all uns einen  
Um Jesu, unser Haupt,  
Befolgit dann zu schauen,  
Was wir gehofft, geglaubt.

## Im Simmenthaler Hof.

Erzählung von Hedda Langauer.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und mit einem Schlag trat vor seine Seele jenes einstmalig geschnitten Bild in der Wirklichkeit. Dort, wie jetzt hier, war es ein großer Sünder, den der milde Heiland verziehen zu sich rief! . . .

Mit dem Aufgebot aller Kraft richtete sich der alte Simmenthaler in die Höhe, streckte hilfesuchend seine zitternden Arme dem Kreuz entgegen, und mit dem gellenden Aufschrei: „Mein Heiland, Gnade und Vergebung!“ sank er in dem Augenblicke leblos in die Kissen zurück, als sich eben die Tür öffnete und die glitzernden Helme der Gendarmen sichtbar wurden. . .

beide aus dem Feuer mit Wasserflaschen beschäftigt. Als sie sich auf dem Platz begegneten, schoss er zum Vergnügen mit seinem Teufeln in die Luft. Um seinem Kollegen zu gelingen, wie er schwören könnte, zielte Schütz jetzt auf das von L. gestrichene Wasserfaß und traf nicht dieses sondern den L. in ein Stein. Die Verletzung war eine derartige, daß L. im Krankenhaus zu Schieße untergebracht werden mußte.

■ **Wöhlauer Tod.** In der Nacht zum 28. Oktober wurde der Güterarbeiter Brühl, der Nachtdienst auf dem Güterbahnhof hatte, vom Schlag betroffen und starb tot zusammen. Derselbe hinterließ eine starke Familie.

■ Tot in ihrer Wohnung angeschossen wurde am 26. d. M. die Witfrau A. Michaela. Es war den Haushauswohnern auffallen, daß sie sich nicht jeden Tag. Alle die Polizei dann verständigt wurde und die Türen öffnen ließ, fand man die Frau tot auf ihrem Bett liegen.

■ **Dieskau.** In der letzten Woche wurden dem Freiherr Josef Mecklenburg aus Wöhlau sein Kammer 64 Mark dar. Geld, ein schwarzes Jackett und ein Paar Samtsocken geschenkt.

■ **Großstraßenführung** vom 28. Oktober. Vorsteher: Herr Landgerichtsdirektor Klar aus Hofe. Vertreter des Antrags: Herr Staatsanwalt Dr. Räther. Unter Ausfluß der öffentlichen Wirt verhandelt gegen den am 6. August 1886 geborenen Arbeiter Max Wachsmann aus Rothenbach, Kreis Habelschwerdt. Straftat: versuchte Abtötung (§ 174). Der Gerichtshof bewilligte unter Würdigung der durch die Beweisaufnahme gegebenen Sachlage mildernde Umstände und verurteilte denselben in 2 Wochen Gefängnis — haftragt Strafhaftung wird dem 37 Jahre alten Arbeiter Karl Egner aus Reichenstein, Kreis Frankenstein, durch die Anklage zur Last gelegt. Egner wohnt früher mit seiner Mutter in einem Hause, das dem Schmiedemeister Hellmann in Reichenau gehört. Am Abend des 27. August begab er sich auf den Boden dieses Hauses, um hier zu schlafen. Er stellte das unverwahre Eichl auf die neben dem Bett befindliche Bank und wollte (wie er angibt) dasselbe nun ausschlafen. Hierbei folgte die Flamme die Flamme in der Nähe der Bank liegenden Thee zu, fand hier Nahrung, noch mehr aber an dem in unmittelbarer Nähe befindlichen Flachs. Egner sprang sofort auf dem Bett und war nach diesem bestimmt, den Brand auf seinen Händen zu beschädigen, doch war er dies nicht imstande. Das Feuer legte das ganze Haus, sowie auch die daneben befindliche Scheune in Asche. Schön bei den Löscharbeiten gab Egner ohne weiteres zu, durch seine Faulheit und Unachtsamkeit den Brand verschuldet zu haben. Heute geht er an, daß er früher mit seinem Vater sehr oft nach dem Hause gegangen ist, ohne daß durch ein Unglück so verunlängt. Der Angeklagte hat sein Verbergen schon jetzt hart dulden müssen; die nicht vorliegenden Modelle zu, die ihm bzw. seiner Mutter gehören, sind durch das Feuer größtenteils vernichtet worden. Hellmann war mit seinem Gebäude so niedrig, mit dem Inventar überhaupt nicht vertraut. (Das alte Bett! Der Reihe!) Urteil: 20 Uhr. Gefährde event. 4 Tage Gefängnis. — Unter Ausfluß des öffentlichen Wirt verhandelt wird hennach vorbehalt gegen den Maler Alfred Opitz aus Wünsterberg und die Fabrikarbeiterin Anna Welschmann aus Wünsterberg (beide haben dieselbe Mutter) wegen einer Straftat § 178 Absatz 2. Die gefestigten Angeklagten werden zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Der mehrfach vorbehaltete Gelehrte Mitarbeiter Josef Klar aus Neubrunn bei Altomünster ist vom Schößgerichtsschreiber Habelschwerdt wegen Beleidigung, Brandraubes und Raubfriedensbruch zu 4 Wochen Gefängnis 6 Wochen Haft und Nebenkündigung an die Landespolizeibehörde (Kreisamt) verurteilt worden und hat hiergegen Berufung eingelegt. Bezuglich des Beleidigten wird die Bestrafung vertragt, hinsichtlich des Landesbeamten erfolgt seine Freistellung und im folgenden wird die Berufung verworfen.

(Schluß folgt)

■ **Niederhausbau.** In der Nacht zum 24. d. M., gegen 3 Uhr, brach im Gehöft des verstorbenen Stellvertreterbaurath Bache Feuer aus. Die Bewohner lagen in seinem Schlafe, so daß das Feuer erst bemerkt wurde, wie die Flammen des brennenden Scheuer zum Fenster des Schläfermagazins der ältesten Tochter hinein schlugen. Da es an Alte hälfte mangelte, konnte nur das Bett und einiges Mobiliar gerettet werden. Die Scheuer und das Wohnhaus brannten vollständig nieder. Der östlichen Wände und dem energischen Eingreifen des freiwilligen Feuerwehr Regentendorf ist es zu verdanken, daß der schon brennende Küchthaus erhalten blieb. In der Dorgemünd wurde das Feuer erst bei Tagessanbruch bemerkt, so daß von dort aus erst Wohlthilfe gegen 8 Uhr eintrat. Da die Gebäude nur wenig beschädigt sind und die Befestigung, eine ältere, seit vielen Jahren frische Vorzon ist, trifft sie das Unglück schwer. Well die Tümmen der Baudicke unbeschreibbar sind, wurde der Viehbestand einsturz von der Freiheit v. Böckebach (Gutsverwaltung in liebenswürdiger Weise aufgenommen, während die Bewohner in den Festungen des ziemlich weit von der Brandstelle entfernten Nachbarn aufgenommen wurden.

■ **Hollensen.** Von Montag bis Dienstag wurden dem Gasohrbeifler Gruske in Hollensen aus der einen Gasflamme ein sehr gut erhaltene Fabrikat aus der Fabrik Stückenbrock in Einbeck (Fabriknummer 156 047), und außerdem am Steuerhof mit Deutzland (Rat. Nr. 5) mit höheren Zahlen, 2 Schächeln Grammophondose nicht dem Schlüssel zum Grammophon gestrahlt. Im Grammophon hat der Dieb nichts gefunden. Der Dieb scheint durch ein ungewöhnliches Fenster eingetragen zu sein. Auf einer vor dem Fenster gestellten Krippe hat er in der Ecke eine blaue Satteldecke, welche er vorher beim Gasohrbeifler Thöpke gestohlen hat, liegen gelassen. Herr Gruske weiß demjenigen, welcher ihm den Dieb nahegebracht, 20 Mark Belohnung zu.

■ **Oberhövelsdorf.** 27. Oktober. Königlicher Sonntag, 1. November, half der hiesige Volksverein für das kath. Deutschland im Lengerischen Rathaus „Grüner Wald“ in Altheide, nachmittags 4 Uhr, eine Besammlung ab.

■ **Reitzenau.** 28. Oktober. Am Sonntag, den 25. Oktober, war Ortsvorsteherwahl. Es wurde Herr Mengel einzugsweise wieder gewählt. Auch wurde Herr Hoffmann als Schöffe wieder gewählt. Die beiden Herren haben ihre Posten wieder angenommen.

■ **Reitersdorf bei Reitzenau.** 27. Oktober. Am vergangenen Sonnabend hielt die zweitjährige Feuerwehr ihr 9. Stiftungsfest durch gemeinschaftlichen Ball bei Gasthof Kamerad Franz Woll ab; Mitglieder, Ehrenmitglieder und Ehrenväter waren stark vertreten und amüsierten sich bis in die Morgenstunde. Am Sonnabend feierte am Mittwoch zum Dank für die geleistete Hilfe das Erntefest; das Dorfamt und die Freiheit hielten Käppi. Herr Schmidt aus Reitzenau, 88 Kinder zählend, zum Erzieher des Dorfes ernannt. Nach der Predigt war Te-deum. Nach heimelndem Gottesdienst hielt der Militär-Kameradenverein auf gleicher Schäfte bei Kamerad Franz Laut seinen Generalappell ab, welcher gut belebt war.

■ **Eschede.** 27. Oktober. In leichtfertigen Mannesalter starb heute früh hier, verehrt mit den hl. St. Sebstdakmenten, der welt und breit bekannte Fleischermeister Josef Lantka. An den Kirchweihfesttag ging er noch richtig Freude nach, am vergangenen Dienstag legte er sich auf Krankenlager, um von demselben nicht mehr aufzufallen. Die Beerdigung findet Sonnabend statt.

■ **Habelschwerdt.** 28. Oktober.

■ **Sacrament.** Sonntagsdienst-Ordnung für den 22. Sonntag nach Pfingsten (1. November). Fest Allerheiligen. Pfarrkirche. 8½ Uhr: hl. Eucharistie. 7½ Uhr: Seminardienst. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. 2 Uhr: Vespern; Allerseelenpredigt. Prozession nach dem Gottesdienst. 9 Uhr: Gottesdienst.

■ **Zur Vorstellung der Wahl für das Haus der Abgeordneten beruft der hiesige Magistrat sämtliche Untertanen der Stadt für den vom Herrn Minister des Innern auf Donnerstag, den 12. November d. J., festgesetzten Tag mittags 12 Uhr mit dem Bemerken, daß mit der Abstimmung der II. Abteilung nicht vor 3 Uhr, mit der I. nicht vor 4 Uhr nachmittags begonnen wird. Die Stadt ist in 4 Urwahlgemeinden eingeteilt. Es umfaßt der I. Kreis Habelschwerdt die Dauer 1 bis 62, 268—291 a—306, 344, 353, 356, laub. Blattbau, laub. Mädelchensie, Blattbaudaus und Blattbau. Das Wahllokal befindet sich im Magistrats-Zimmer (Vorlesungszimmer) des Rathauses. Wahlvorsteher ist Herr Räther Paul, Stellvertreter Herr Buchhändler Woll. Zu wählen sind 6 Wahlmänner, je 2 von jeder Abteilung. Zum II. Urwahlgemeinde gehörten die Häuser 63—116, 124,**

281—290, 307—314, 326—332 c, 340—343, 348 a—348 c, 350 a—350 357, evang. Schule, Krankenhaus, Kreisgau und Seminar. Das Wahllokal befindet sich im Saale des Hotels „Deutsches Haus“ am Markt. Wahlvorsteher ist der Beigeordnete Herr Julius Hauff, Stellvertreter Herr Konduktionsleiter Ulrich. Zu wählen sind 6 Wahlmänner, je 2 in jeder Abteilung. Der III. Urwahlgemeinde umfaßt die Häuser 116 a—128, 125—134, 155—159, 161 a—173, 176—178, 189—194, 213, 222, 255—264, 266, 287, 345 a—346, 349, 351, 352, 355—362, Hospital, Kapellenvorsteherhaus auf dem Floriansberg, Gabels Fabrik, Siegeler, Schießhaus, Bagnoli, Borsigfabrik, Elektroindustrie. Das Wahllokal befindet sich im Saale des Hotels „Drei Karren“. Wahlvorsteher ist Herr Räther Lohmeyer. Zu wählen sind 6 Wahlmänner, je 2 in jeder Abteilung. Der IV. Urwahlgemeinde umfaßt die Häuser 195—212 c, 214 a—221, 224—238, 240—265, 280, 338, 343, 347 a bis 355. Das Wahllokal befindet sich im Saale des Hotel „Zur Garde“ in der Weißstraße. Wahlvorsteher ist Herr Georgs Leibschulz, Stellvertreter Herr Kaufmann Müller. Zu wählen sind 6 Wahlmänner, je 2 in jeder Abteilung. Die Zugehörigkeit zu den Wahlbezirken nehmen entgegen die Herren Vorstandsmitglieder: Dr. Dr. Böhl, Böhl-Wanowitz, Dekan Gernrodt-Leibschulz, Dekan Mannel-Gömöri, Barret Nathan-Branitz, Kaplan Dorcas-Leibschulz, Beigeordneter Siedlaczek-Baumann, Vorsteher Ulrich-Schmitz, Fabian-Palme-Leibschulz, Buchhändler Engel-Leibschulz, Buchhändler Schmitz-Leibschulz, Dr. med. Jung-Leibschulz, Beiträger Schornsteinfegermeister Meyer-Kaischer, Lehrer Schwingel-Roden, Lehrer Nippon-Leibschulz.

■ **Waldburg.** 28. Oktober. Die Breslau-Freiburger Eisenbahn, welche ein ganz Bedeutendes zur Entwicklung des industriellen Lebens in unserem Kreis beigetragen hat, sieht morgen auf ein 60jähriges Bestehen zurück. Sie ist die zweitälteste Bahn in Schlesien — Vorigen Sonntag beging die hiesige Gesellschaft vereinigt ihr 40. Sitzungsfest. Vormittags wohnte der Verein geschlossen dem Hochame der. Die weltliche Feier wurde im Saale des Bauschau zum „Genter“ in Ober-Waldburg abgehalten.

■ **Leobschütz.** 27. Oktober. Zusätzlich zu den katholischen Bräuchen Leobschütz hat sich unter dem Vorstoß des Herrn Barret Böhl in Wanowitz ein Katholischer Preis-Verein gebildet. Um jedem, der ein Opfer für diese hervorragend gute Sache nicht leisten kann, den Beitrag zu erleichtern, ist eine Beitragssammlung vom 10. Oktober bis zum Jahresende von 6 M. auf 3 M. erweitert. Beitragszahlungen nehmen entgegen die Herren Vorstandsmitglieder: Dr. Dr. Böhl, Böhl-Wanowitz, Dekan Gernrodt-Leibschulz, Dekan Mannel-Gömöri, Barret Nathan-Branitz, Kaplan Dorcas-Leibschulz, Beigeordneter Siedlaczek-Baumann, Vorsteher Ulrich-Schmitz, Fabian-Palme-Leibschulz, Buchhändler Engel-Leibschulz, Buchhändler Schmitz-Leibschulz, Dr. med. Jung-Leibschulz, Beiträger Schornsteinfegermeister Meyer-Kaischer, Lehrer Schwingel-Roden, Lehrer Nippon-Leibschulz.

### Bemerktes.

■ **Gräfin Stefanie Bonavita** ist einem Telegramm des Berliner R. P. aufzugehen in Luzern an Haushaltungsendung schwer erkrankt. Es liegt die unmittelbare Gefahr vor, der Zustand ist aber ernst. — **Prinzessin Eleonore Wallot**, die hochbetagte Schwester des Erbauers des Reichstagsgebäudes, wurde nach der Ankunft, 31., vor wenigen Tagen in die Heidelberger Senckenberg aufgenommen. In der Wohnung der betauertenen Dame wurden große Summen Geldes, wie man meldet, 24.000 M. Bargeld und 58.000 M. in Wertpapieren, im Rohstoffen und unter altem Gesamtspiel versteckt.

### Gottesdienst-Ordnung für Glad.

(Nachdruck vorbehalten).

■ **Sonnabend** ist wegen des Festes Allerheiligen Abbruchsfesttag.

■ **Sonntag**, den 1. November. 22. Sonntag nach Pfingsten.

### Werkliche.

Froh um 1½ Uhr: heilige Messe; um 6 Uhr: Frühpredigt; um 1½ Uhr: 1. St. Franziskus-Andachtmesse; um 8 Uhr: hell. Messen; um 9 Uhr: Hauptgottesdienst (Hochamt und Predigt).

Nachmittags um 1½ Uhr: Bekehrer, Bitanet und hl. Segen.

■ **Montag**, Allerseelen: 7½ Uhr Predigt; um 8 Uhr feierliches Requiem, Libera und Salve. Nachmittags 4 Uhr: Allerseelensegen, Bitanet.

Rumtige Woche 4 Uhr nachmittags Allerseelen Segen.

### Gottesdienst-Ordnung der Minoritenkirche.

■ **Sonnabend**, den 21. Oktober, nachmittags 3½ Uhr: hl. Segen, Schluss der Oster-Abend-Andacht. Te Deum.

■ **Sonntag**, 1. November. Früh um 1½ Uhr: heil. Messe; um 8 Uhr: Mittagsgottesdienst; um 1½ 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Predigt und Hochamt).

■ **Montag**, Allerseelen: 7½ Uhr: Requiem.

### Meldungen vom Standesamt Glad.

■ Aufgabe: Bäckermeister Robert Ferdinand Dittrich in Glad mit Rödin Maria Bölsberg in Grunwald, Kreis Glad, Landwirt Anton Angel in Grunwald, Kreis Neudorf, mit Maria Klepper in Glad, Eisenbahnbauingenieur Karl Heinrich Wilhelm Janus in Glad, und Witwe Rosalia Emilie Martha Schmitz, geb. Blaufus, in Glad, Bäckermeister Paul Böhl in Lichtenau, Kreis Mühlberg, mit Stellenbesitzer Karoline Ernestine Christiane Stossek, geb. Matthes, in Sponsberg, Kreis Trebitz, Maurer Birgeng. Söll in Sonnenberg, Kre. Oppeln, mit Arbeitnehmerin Elisabeth Sovadov in Leibschulz, Kreis Oppeln, Sanitätsarbeiter Karl Seidel in Glad mit Dr. Möhren in Schleswig, Kreis Glad, Kreis Frankenstein, Schneider Guido mit Rödin Emilie Ganzel, beide in Glad mit Müllermeisterin Maria Scholz in Mölitz, Kreis Neudorf, Weißarbeiter Emanuel Matthias Drechsler mit Anna Maria Schenck, beide in Galen, Kreis Rödern, Bäckereihersteller Paul Stein in Habelschwerdt mit Schleiferin Anna Scholz in Altmühlitz.

■ Heiraten: 24. Oktober: Fleischmacher Paul Peter Leber in Ramitz bei Bölkow mit Rödin Ottile Böck in Glad, beide läßt.

■ Sergeant und Bäckereimeisterin Paul Franke, laub, mit Elsterdele Helene Gertrud Biegel, eb. beide in Glad, 27.; Rentier Johann Josef Robert Opitz in Schweinitz mit Rödin Leopoldine Rastetter in Glad, beide läßt.

■ Beurlaubt: 18. Oktober: unehelich e. L.; 20. unehelich e. S.

■ 21.: dem Käfigler Ernst Giller, laub, e. S.; 22.: dem Hilfsbraumeister Heinrich Göbel, laub, e. S.; 23.: dem Spediteurmeister Paul Seidelmann, laub, e. L.; dem städt. Promenadengärtner August Christian Raabe, e. S.

■ Sterbfälle: 20. Oktober: die Rödin Martha Hels, laub, 35 J. 9 Mon.; 22.: die verstorbenen Villenbäcknerin Marianna Schwabe, geb. Rautenkraut, laub, 77 J. 19. 9 Mon.; 24.: der Rentier Josef Kubat, laub, 57 J. 8 Mon.; 25.: der S. Paul des Schuhmachers Reinhold Krause, e. L. Rüder, laub, 5 Mon.

### Wetterbericht vom 28. Oktober.

Der niedere Druck nähert sich vom Westen mehr und mehr, doch sehr langsam. Es dauert jedoch das meiste heitere und trockene Wetter in Deutschland noch im allgemeinen fort, doch ist der Wind in Mitteldeutschland mehr östlich geworden, weil heute ein Minimum über Südböhmen lagerte.

Mit dem weiteren Vordringen der Depression ist Lüftung und Regen bei mildem windigem Wetter zu erwarten.

### Voraussichtliches des unmittelbaren Wetters für die nächsten 3 Tage.

Freitag, 28. Oktober: Teilweise trüb, mildes und windiges Wetter (im Westen mit Regen).

Sonnabend, 21. Oktober: Wetter ähnlich, ziemlich milde und windige Regenfallen.

Sonntag, 22. Oktober: Einmaliges, vielfach nebliges oder woliges, zeitweise heiteres, vorwiegend trockenes Wetter.

■ **Allgemeiner Bericht des Breslauer Schätzlebmarfes.** Hauptbahnhof am 28. Oktober. Der Auftritt betrug: 12. Kinder, 189 Schweine, 622 Rinder, 200 Schafe. Hierzu vom letzten Jahr übertraten 12 Kinder, 189 Schweine, 120 Rinder, 60 Schafe. Der Auftritt betrug: 10. Kinder, 150 Schweine, 50 Rinder, 40 Schafe.

■ **Öffentliche Börsleistung, am 28. Oktober.** Der Auftritt betrug: 12. Kinder, 189 Schweine, 622 Rinder, 200 Schafe.

Jugendliche Börsleistung, nicht ausgemessen und ältere Börsleistung.

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Geringe genährte Börsen.** Jüngere und ältere Börsen.

■ **Alte und jüngere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere und ältere Börsen.** . . . . .

■ **Wöchentlich jüngere**



Die Drittklasse Breslau des Gläser Gebirgs-Vereins veranstaltet am Sonnabend, den 14. November er., abends 8 Uhr, in den Sälen des St. Vinzenzhauses (Seminargasse) in Breslau ein

## Hauschnefest.

Jedes am Fest teilnehmende Vereinsmitglied ist berechtigt, bis 3 Karten für sich zu entnehmen. Da der Charakter eines Gebirgsfestes gewahrt bleiben soll, ist Ball- und Gesellschaftsklammer ausgeschlossen. Es sind daher dem Gebirge aus früherer oder jüngerer Zeit entsprechende Trachten zu wählen.

Eintrittskarten à 3,50 Mk. werden bei Herrn Kaufmann Henn, Fleibiger in Breslau, Tauerhienstr. 9, ausgegeben, können auch auf vorherige Bestellung reserviert werden. Um recht zahlreiche Be teiligung, auch aus der Grafschaft, bittet Der Vorstand.

## Wichtig für Landwirte!



Empfehlung mein großes Lager der besten  
Bieh- und Pferdescheeren.

Auch werden dieselben in meiner Werkstatt gut, sauber  
und zu soliden Preisen unter Garantie repariert.

**Wilhelm Herden,**  
Dampfholzhölsleiferei n. Stahlwarenhändl.  
Glatz, Wassertorstraße Nr. 91.

## Otto Bellmann, brüderlicher Bandgärtin,

aus Altona-Ottensen (Holländische Reihe 91)  
wird wiederum in Habelschwerdt Sonnabend, den 31. Oktober,  
morgens von 9 bis nachmittags 6 Uhr, Hotel Drei Karpen;  
Mittelwalde Sonntag, den 1. November, morgens von 9 bis  
nachmittags 6 Uhr, Hotel Goldenes Stern,

für Bruchs- und Muttervorsatz-Leidende  
zu sprechen sein. — Spezialität: Bruchbänder ohne Feder, Mutter-  
gürtel für Frauen, welche an Vorfall- oder Gebärmutterkrankung  
leiden, Schreinhalter, vollkommenen Schutz gegen Rückenbeschwerden.  
Rückes befreien die ausgeteilten Prophylaxe. Lade die ge-  
ehrten Herren Karte zur Besichtigung meines Bandaoen ein.

Anerkannt sehr leistungsfähig  
ist die Stahlwarenfabrik und

Versandhaus I. Ranges

**Gebrüder Rauh**  
Gräfrath  
bei Solingen.

Abbildung.  
1/2 natürl.  
Größe.

## 30 Tage zur Probe

versenden wir eine  
Herren-Nickel-Uhrkette No. 1600  
ganze  
wie Zeichnung, mit  
Glückshänger (Perlmutt mit Emaille-Klebeplatte), modernes Fagon,  
zum Preis von nur **Marc 1,40 franco**. Sollte vorstehendes  
Muster nicht gefallen, so bitten wir nach unserem Katalog zu  
wählen, welcher eine grosse Auswahl in Ketten enthält. 2 Buch-  
staben in das Perlmutt des Anhängers eingestochen kosten 10 Pf.

Versand gegen Nachnahme oder Vorphoreinsendung des Betrages.  
Garantieschein: Nicht gefallene Waren tauschen wir her-  
willingst um, oder zahlen das Geld zurück.

## Umsonst und portofrei

versenden wir an Jedermann unseres neuesten  
illustrierten **Pracht-Katalog** mit über  
3000 Abbildungen von Uhrketten, Solinger  
Stahlwaren, Lederwaren, Gold- u. Silberwaren,  
Haushaltungsgegenständen, Uhren, Musikinstrumenten,  
Pfeifen, Cigarren, Cigarrenspitzen u. sonstigen  
vielen Neuerheiten. — Wiederverkäufer haben **Extra-Bedingun-**  
**gen** verlangt. Täglich eilende Anerkennungsschreiben  
beweisen unsere Reellität und Leistungsfähigkeit. So schreibt  
Herr Jaworski: „Die bestellten Waren sind zu meiner grössten  
Zufriedenheit ausgefallen; alle sind entzückt von der Güte Ihrer  
Fabrikate. Ich werde Sie stets empfehlen und bei Bedarf mich an  
Ihre geschätzte Firma wenden.“

Solingen, den 8. 7. 03

(gez.) Jaworski, Lehrer.



BRILLANT  
FABRIKARKE.

## Ein Mittel zum Sparen ist

**MAGGI'S Suppen- & Speisen-Würze**

Stets vorrätig bei Josef Nentwich, vorm. Gebr. Gellrich,  
Colonial- u. Delikat., Glatz, Ring 24.

Ebenso sind ferner Maggi's Bouillon-Kapseln zu 16 u. 21 Pf.  
für je zwei Einzelportionen vollständig trinkfertiger Bouillon.

Spottbillig! Gelegenheitskauf! Spottbillig!  
Verbrause, so lange der Vorrat reicht:

Zirka 2000 Mtr. Hemdebanden-Fabrikreste  
in gangbaren Mustern und nur guten Qualitäten,  
Elle 20, 25 und 30 Pf.

**Wilhelm Neugebauer,**  
Glatz, Kirchstraße No. 3.

Ich bin jetzt an das Fern-  
sprechue Habelschwerdt an-  
geslossen.

Fernsprecher Nr. 7.  
Habelschwerdt, Ende Okt. 1903.

**Dr. med. Paul Futter,**  
prakt. Arzt.

**Die Aufzehr**  
von 10000 bis 15000  
Stück Stangen  
von den Oberlausitzer Forsten  
nach Bahnhof Glatz  
ist zu vergeben.

**Blitz. E. Schaeffer,**  
Zimmermeister.

**Brot,**  
groß u. wohlgeschmeckend.

Dem hochgeeherten Publikum von  
Glatz und Umgegend zeige ich  
hierdurch ganz ergebnislos an, daß  
ich vom heutigen Tage an trotz  
der hohen Weißpreise, insbesondere  
anfänglicher vorheriger Mehlknappheit  
und Abschlüsse das Brot wieder  
größer gemacht habe.

Besonders empfiehlt sich hand-  
brot, das sogenannte Band-  
brot (auch größer), sehr schön und  
nicht sauer.

Auch Mehl zum Brotbaden  
wird noch angenommen und für  
das billige Brotlohn v. Rd. 1 Pg.,  
pr. Cr. 1 Mt., wie bekannt aus  
größter Zufriedenheit ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**Aug. Exner,**  
Bäckermeister,  
Glatz, Rohstraße.

**Geachte Hausfrau!**  
Bitte machen Sie einen  
Besuch mit

**Berthold Schwabs**  
Seifenpulver!

Dasselbe (hier die Wäsche,  
part Zeit und Arbeit und  
ist somit das Beste - im Ge-  
brauch billigste - Wasch-  
mittel. Erhältlich in Pa-  
steten à 1/2 Pg. zu 10 Pg.,  
oder lose angewogen  
a. Pg. 15 Pg. in meinen  
hiesigen Seifen-Geschäften  
Ring u. Schwedendorfer-  
straße.

Unter den vielen Wasch-  
mitteln, die heute ange-  
boten werden, nimmt

**Berthold Schwabs**  
Seifenpulver  
einen ersten Rang ein

Fabrik: Münsterberg i. Sch.

**Franz Vogt,** Glatz,  
Oberberg 13.

Gräßiges Lager in  
Buttermaschinen,  
Waschmaschinen,  
Magazin für

Haus- u. Küchenanrichtungen,  
Böttchergeräte.

**Schrotmühlen**  
für Hände und Kraftbetrieb  
schnell von 20 Mt. an.

**Bürfmaschinen**  
in bester Ausführung und  
Bübenzschnieder

in neuer Konstruktion empfiehlt

**Aug. Lux,**  
Maschinenbau-Aufzalt.,  
Ebersdorf, Kr. Habelschwerdi.

Kataloge u. Prospekte gratis.

Lager und  
Anfertigung  
v. Schalen, Monogramme,  
Potschäfte, Siegelblätter,  
Cliche's u. Stempelarbeiten.

Stempeln in dies. Grossro  
kosten nur Mk. 1,50  
**Max Hübsch**  
Stempel- u. Schalen-Fabrik  
Breslau Hintermarkt 97.

Muster nebst Preisgratuit  
Schnitten, siefernes  
Schreiner- und

**Glaser-Holz**  
Billig abzugeben. Anfragen erbeten  
unter Dr. G. H. Eng. d. Sta.

Fleischbeschau-Stempel 1,50 Mk.  
Stempel-Kasten m. 4 Stemp. 9,00 Mk.

## Bekanntmachung.

Die **Herb.-Kontrollversammlung** findet in nächstehender Weise statt: Zur Teilnahme an derselben sind verpflichtet: 1) Sämtliche Mannschaften der Landwehr I. Aufzugs, welche in der Zeit von 1. April bis 30. September 1891 eingetreten sind. 2) Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten und die zur Disposition der Erziehungsbehörden entlassenen Mannschaften. 3) Die als zeitig gangbarwerte amerikanischen Mannschaften der Jahresklassen 1896 bis einschl. 1903. 4) Die hinter die letzte Jahresklasse der Reserve, beginnend mit 1. Januar 1903, eingetretene Mannschaften der Jahresklassen 1898 bis einschl. 1903. 5) Die hinter die letzte Jahresklasse der Reserve, beginnend mit 1. Januar 1903, eingetretene Mannschaften der Jahresklassen 1899 bis einschl. 1903. 6) Die Jäger der Käse A. Kontroll-Diagnose Glas und Reinerz.

Am 6. November 1903, vormittags 10 Uhr in Wien für die Ortschaften: Burgk, Cortina, Gabersdorf, Hollenau, Möhlin, Mühlau, Plischowitz mit Wöhlmuthschen, Podstatz, Schwenz, Steinwitz, Wielau, Wüst und Rauchwitz.

Am 6. November 1903, nachmittags 3 Uhr in Glatz, „Gothof zum Deutschen Kaiser“, für die Ortschaften: Glatz (Stadt), einschl. Ober- und Nieder-  
Habsdorf, Droschkau, Friederischswalde, Ober- und Nieder-  
Hamelsdorf, Höflich, Königsbach, Lubitsch, Moritzau, Müglitz, Neudec, Roßwitz und Scheide.

Am 10. November 1903, vormittags 9 1/2 Uhr in Ebersdorf für die Ortschaften: Ebersdorf, Märkendorf, Pillich, Rengersdorf, Ullersdorf mit Raumnitsch und Werder.

Am 10. November 1903, nachmittags 3 Uhr in Ullersdorf für die Ortschaften: Althaldorf, Falternain, Niederschwedeldorf, Soritsch, Ullersdorf und Ullersdorf.

Am 14. November 1903, vormittags 9 Uhr in Wallisch für die Ortschaften: Agnesdorf, Camnic, Alteide, Neuweide, Ludwigsdorf, Reichenau, Oberhabsedorf, Siedlitz und Wallisch.

Am 14. November 1903, nachmittags 3 Uhr in Rückers für die Ortschaften: Friedersgrund, Glatzendorf, Glatzendorf, Rückers, Steinbrach, Ullersdorf, Waldorf, Hartau und Viebendorf.

Am 16. November 1903, vormittags 10 1/2 Uhr in Reiners für die Ortschaften: Reiners, Friedersdorf, Gremendorf, Grunwald, Kesself, Friedersdorf, Goldbach, Hinterholzau, Hermendorf und Roms.

Am 16. November 1903, nachmittags 3 Uhr in Lewin für die Ortschaften: Lewin, Kleingrödorff, Großalich, Jäger, Kauerow, Kattwasser, Kettendorf, Kraschnay, Kuttel, Loschnay, Merbitz, Tassau, Tschönen und Tann.

Am 17. November 1903, vormittags 11 1/2 Uhr in Eudow für die Ortschaften: Eudow, Grotow, Hirschau, Hörgersdorf, Sellenau, Sachisch, Schlanz, Straubene, Löschendorf und Salobowitz. Gedanke um Entbindung der Teilnahme an den Kontrollversammlungen und rechtzeitig unter evtl. Beifügung ärztlicher oder ortsbürgerlicher Atteste um das Hauptmeldeamt Glatz einzureichen. Militärpapiere (Wohh mit eingetragener Kriegsbezeichnung oder Passnotiz) sind mit zur Stelle zu bringen.

Die Nachbefolgung der Berufung zu den Kontrollversammlungen, sowie das Ertheilen aus anderen Kontrollversammlungen wie vorstehend, hat Arrest zur Folge. Glatz, den 10. Oktober 1903.

Königl. Bezirkskommando.



Mäßig Preis.  
Atelier für Zahnersatz,  
Plombieren etc.  
Meine Praxis besteht hier 4 1/2 Jhr.

**August Gebauer, Glatz,**  
Schwabendorferstr. 5.

## Cementrohre

in allen Größen  
liefer billigt

**Paul Weiss, Glatz,**

Ende Herrenstraße.

Eine großer Anzahl

**Winter-Liebsterher,**  
mehrere Pelze  
und Pelerinenmäntel  
verkauft billig

Müller in Schönau  
bei Mittelwalde.

## Die schönsten Bettfedern

und Daunen  
sowie  
fertige Inletten

kauf man am billigsten

nur bei  
**Wilh. Neugebauer**

Glatz, Kirchstraße 130.

## Echt silberne

Remontow-Uhren, garantiert gutes  
Wert, 6 Rubis, schönes starkes  
Gehäuse, deutsch, Reichstempel, 2  
echte Golbrand, Emaille-Sifferblatt,  
Mt. 10,50. Dielele mit 2 edt  
über, Kasten, 10 Rubis Mt. 18.

Schlechte Ware führe ich nicht.

Meine kleinen Uhren sind wirklich  
gut abgezogen u. genau regelt,  
ich gebe daher reelle Nähe.  
christliche Garantie.

Verland gegen Nachn., oder Vor-  
eingabung, Umlaufs geschafft oder  
Geld sofort zurück. Bei Verstellungen  
geht bei mir ohne jedes Risiko.

Weiss läuft. Preistabelle über  
alle Sorten Uhren, Ketten und  
Goldwaren gratis und braut.

**S. Kretschmer**, Uhren, Ketten u.  
Gold, Goldw. Engs.  
Berlin 445. Neue Königstz. 4.

Keine militärische billige De-  
nungsquelle für Uhrmacher und  
Wiederverläufer.

## Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste, sparsamste  
im Gebrauch  
billigste Waschmittel.

**Ösenkacheln,** beste deutsche und  
österreichische Fabrikate,  
auf letztere macht besonders aufmerksam, da solche aus sehr schönem  
Ton und sehr sauber gearbeitet sind.

Preise trocken Holz nicht teurer, wie deutsches Fabrikat.

**Sämtliche Eisenteile zum Ösenban,**  
hergestellt in einer Schlosserei, äußerst sauber und altertümlich  
gearbeitet, auf Wunsch werden auch Reparaturen ausgeführt, sowie  
Deutzer u. Schmiedeisener Biechtfutterdämpfer, Kesselöfen  
in allen Größen zu auahnmäßig billigen Preisen.

**Pumpen und Röhren in allen Arten.**

Bevorlege auch komplettes Ausstellen derselben.

**Friedrich Schreiber,**  
Eisenwaren-Handlung.  
Mittelwalde in Schlesien.

**Für jeden Landwirt,**  
welcher ein oder mehrere Milchkühe hat, lohnt  
sich die Anschaffung eines

**Eckert - Separators.**

Leichter Gang.

Sehr leichte Reinigung.

Einfachste Konstruktion.

Billiger Preis.

Vorführung und Probearbeit ohne  
Kaufzwang.

**Aktien - Gesellschaft H. F. Eckert,**  
Filiale Breslau XIII.

Agenten und Wiederverkäufer gesucht.

**Schreiner- und**  
**Glaser-Holz**  
Billig abzugeben. Anfragen erbeten  
unter Dr. G. H. Eng. d. Sta.

**Futterrüben**  
verkauf  
Dom. Müglitz, Post Glatz.

**Gute Heringstonnen**  
mit Dreck u. ei. Kopfresten kaufen  
dom. Posten zu 10 Pf.  
Otto & Rade, Würzeneinlegerei  
und Sauerholzbrot, Liegnitz.

An Wirkung unübertroffen.

**Germania-Pomade**

ist das einzige sicher wirkende Mittel  
zur Erlangung und Erhaltung eines  
vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses,  
es verhindert das Anfallen der Haare  
und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.

Erfolg garantiert. Flacons à 1 M. -

**H. Gutbier's**  
Cosmetische Atelie, Berlin S. W.  
In Glatz bei A. Lotte, Drogerie,

**Blumenpapier,**  
in allen Farben, 25 Bog. für 40 Pg.

**Briefmappen,**

feinste Papier, 5 Pg.

seiner exklusive.

**Blumenkäfer, Blumenbrath,**  
alle Sorten

**Schreibpapier, Ansichtspostkarten,**

zu altertümlichen Preisen.

**Felix Rupprecht**, Warenh.,

Glatz bei A. Lotte, Drogerie,



Frau mit um so größerer Aufmerksamkeit zu überwachen, gewiß eine schwere Lebensaufgabe, bei ihr indessen mit nie ermüdender Liebe oblag; und dennoch war damit der mir bestimmte Leidensbecher noch nicht voll."

"Es traf nämlich ein, was ich so lange befürchtet hatte. Unser Sohn war eben ins vierzehnte Jahr getreten, als ich auch an ihr zum erstenmal die von ihrer Mutter ererbte Mondsucht entdeckte. Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß eine Läusung nicht möglich, — und mit dem Beispiel meiner Frau vor Augen konnte ich nicht irren — blieb mir kein anderer Ausweg mehr, als diese mit in das Geheimnis zu ziehen, welches die alte Barbara und ich so lange treu bewahrt hatten. Die Wirkung davon war eine niederschmetternde. Zwar erschien ihr mein Hang zur Einlichkeit nicht länger rätselhaft, ein Hang, welchen sie oft genug herbe beklagte und der sie bis zu einem gewissen Grade unruhig machen sollte; zugleich aber schwieb ihr vor, wie ungünstig ich während unseres Zusammenseins gelitten haben müsste, welche Opfer es mich kostete, meiner Aufgabe treu zu bleiben, mich in der Erfüllung meiner heiligsten Pflichten nie säumig finden zu lassen. Von diesem Zeitpunkte an besaß ich in ihr wohl jemand, der mir meinen Kummer tragen half, dagegen beeinflusste das Gram in einer Weise, daß ich mir oft Vorwürfe mache, nicht dem Zufall die Lösung der Frage anheimgegeben zu haben. Von Tag zu Tag wurde sie schwächer, bis endlich ihre nachtlänglichen Ausflüge aus Grund ihres körperlichen Verindens von selbst fortstehen. So lange ihre Kräfte ausreichten, überwachten wir Sidonie gemeinschaftlich, trocken konnten wir nie ganz hindern, daß sie unsere Nachsamkeit läufige. Die entsetzlichen Stunden der Todesangst verlebten wir, bis wir uns allmählich einzigermäßen an ihre Ausflüge gewöhnt, und das geschah mit dem Wagnis der Überzeugung, daß, wenn sie ungefähr blieb, ihr Körper weniger angegriffen wurde und ihre unheimlichen Ausfälle sich weniger häufig wiederholten. Auch stellte sich heraus, daß namentlich hier ihre Wanderungen, von welchen sie am Tage und im wachen Zustande sicher entzigt zufliegen wäre, bei ihrer rätselhaften Gewandtheit und Sicherheit bis zu einem gewissen Grade gefahrlos für sie waren. Da ihr sorgloses heiteres Leben nie eine Unterbrechung erlitt, also kein Grund vorlag, zur Tageszeit sie in ihren freien Bewegungen zu hemmen, so konnte es nicht fehlen, daß sie hier und da Bekanntschaften anschläppte, und endlich auch mit Ihnen zusammentraf. Unsern Schrecken aber vermag schwerlich jemand sich zu vergegenwärtigen, als wir inne wurden, daß mit ihrer ersten Bekanntschaft just gleichzeitig ein Band geflochten worden war, welches nicht mehr schwerlos zerrissen werden konnte, und dennoch zerrissen werden mußte, sollten Sie selbst nicht, gleich mir, sich mit unheilbarem Gram durch's Leben schleppen, unsere Tochter nicht, obalig ihrer armen Mutter, durch ununterbrochen geistige Spannung einem langsamem Siechsein ausmahlen. Dass Sie uns nachsorächten, mit unermüdlicher Geduld unsere Zufluchtsstätte ausfundensäcieten — wer möchte deshalb einen Läbel gegen Sie erheben? Im Gegenteil, eine Fügung des Himmels erkenne ich darin, daß Sie in der verhängnisvollen Stunde mit Ihren Freunden zur Hand waren. Trocken wäre es für Sie beide vielleicht besser gewesen, Sie hätten unser geheimnisvolles Verschwinden aus der Nachbarschaft Ihrer Heimat als einen entschlebenden Wind betrachtet und mein Kind vergessen. Es wäre mir dann erspart geblieben, in dem Gewußt Sidonies vorwürfige Gebanken gegen eine unvergleichliche Vorlesung zu erwarten, und Sie wußt' ja fragen, weshalb gerade ihr eine so traurige Mützig geworden; weshalb gerade ihr ein glückliches Erdenlos gezeigt wurde, um ihm demnächst entflogen zu müssen. Sie aber, der Sie keinen ergeisternden Beweis für Ihre Treue hätten erstellen können, Sie, dessen Herz jetzt nicht minder blutet, als das meinige,

Druck und Verlag der Augustus-Druckerei (Ges. m. b. H.) Glatz.  
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Gustav Müller in Glatz.

## 30. Oktober Unterhaltungsblatt.

Beilage zu Nr. 87 des „Gebirgsboten.“

1903.

Zwei Fenster waren noch erleuchtet; weit offen stand die Tür. Vor derselben wandelte Löffner unruhig auf und ab. Als die nadende Gruppe sich für ihn von dem schattigen Hintergrunde trennte, starrte er, wie seinen Augen nicht trauen, auf dieselbe hin. Deren langsame und vorsichtige Bewegung mochte eine dumpfe Ahnung drohenden Unheils in ihm wachsen, denn er sah ihr entgegen. Bevor er sie erreichte, vernahm er Sidonius Stimme.

"Vater!" rief sie aus, wie um ihn liebenvoll vorzubereiten, "ein Unfall traf mich, jedoch nicht ernster Art —"

"Meine Tochter, mein armes Kind!" schrie Löffner entsezt auf, und umklammert um diejenigen, welche sie trugen, drängte er zwischen die beiden Freunde hin. Als hätte die völlig erwachte Todesangst ihm, dem schwächlichen Manne, seine Kräfte verliehen, und ahnungslos, daß er durch die ungeheure Bewegung ihre neuen Schmerzen verursachte, hob er Sidonie auf seine Arme, sich sofort mit ihr der Haustür zukreisend. Dort trat die alte Barbara ihm besänftigt mit Licht entgegen, ihm dann ins Haus hinein leuchtend. Es rief dies alles den Eindruck hervor, als ob man Sidonie, nachdem ihre heimliche Entfernung entdeckt worden, schon längst mit wachsender Besorgniß erwartete. Walter und Franz, wie im Bewußtsein einer gewissen Berechtigung und um mit ihren Diensten zur Hand zu sein, folgten den Vorausschreitenden bis in Sidonius Zimmer hinein nach. Dort regten sich alle Hände, die Leibende sankt zu betten, und naßten diese noch einige herzliche Worte der Beruhigung, aber auch des Besprechens an ihre Umgebung gerichtet hatte, umnachteten sich ihre Sinne wieder. Doch keine schwere Ohnmacht wiederholte sich, sondern es bemächtigte sich ihrer eine den Schmerz übernde Betäubung, die natürliche Folge geistiger Überzeugung, indem sie sich ihr geheimnisvolles Erwachen auf der alten Burg ahnungsvoll und bebenden Herzens zu erklären suchte. Eine leichte Decke verhüllte ihre Gestalt. Auf derselben ruhte der verletzte Arm. Ihr zu Häupten saß die alte Barbara, die denselben umfassenden seufzenden Lüder mit anderen in einer läppenden Weise liegenden wechselnd. Alle begriffen, daß eine unmittelbare Lebensgefahr nicht drohte. Beruhigend wirkte zugleich die Überzeugung, der Arzt innerhalb kurzer Frist eintreffen zu sehen, und so sandt auch Löffner endlich die erforderliche Überlegung, sich von Walter und Franz das verhängnisvolle Ereignis schildern zu lassen. Erfrühter lauschte er ihren Mitteilungen; tiefer und tiefer, wie unter einer ihm aufgebürdeten Last zusammenbrechend, neigte er sein Haupt, als er vernahm, daß Walter schon seit Wochen in der Nachbarschaft wohne und sein Neuestes aufbot, eine neue Annäherung an Sidonie und deren Angehörige zu erwirken.

"Und so wäre mein armes Kind dort oben hilflos, dem Verbergen geweiht, liegen geblieben, hätte der Himmel Sie nicht mit Ihren Freunden nach der Burg hinausgeführt", sprach er endlich, noch immer gegen das ihn fast überwältigende Entsezen anlämpend. "Gott mag es Ihnen vergelten, in meiner Macht liegt es ja nicht, es so zu lohnen, wie es meinem Herzen entspräche — nein — es ist unmöglich."

"Sie kennen den Grund jetzt", hob er an, sobald er die Tür zu Sidonius Schlafgemach leise geschlossen hatte, "weshalb ich mich für heißtig verpflichtet hielt, mit den Reingenen die Einlichkeit zu suchen, uns dem Vorlehr mit anderen, sogar sehr lieben Menschen durch die Flucht zu entziehen. Zugleich kennen Sie die Ursache, welche mich zwang, fidem zwischen meine Tochter und jemand zu treten, dessen Vereinigung mit ihr ich unter anderen Verhältnissen jubelnd begrüßt hätte. Dagegen ist Ihnen fremd, aus

Die Eisenküchene. 9.

1903.

welchen Quellen ich die Rechtfertigung für mein anscheinend grausames Verfahren herleite, fremd der ganze Umsang der beiden, welchen mit mir durchs Leben zu tragen ich bestimmt gewesen. Sie sollen jetzt alles erfahren, daß will Ihnen die Mittel an die Hand geben, milde zu reagieren, sogar als streng geboten anzuerkennen, über was Sie ahnunglos gewiß längst den Stab gebrochen haben."

Er lud die beiden Freunde zum Riebertzen ein. Dann begab er sich zu seiner Gattin, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie in ihrem Schlummer der Hinfälligkeit nicht gefördert worden war, kehrte er zu jenen zurück.

"Mögen die Folgen des durchdrungenen Sturzes sich nur auf den erkennbaren Armbruch befränken," hob Lohner ohne Säumen an, nachdem er sich zu den Freunden gesetzt hatte, und seine Stimme zitterte vor tiefer Bewegung, "und doch wäre es ein Wunder — o — mich schwindeln, grauset, wenn ich die Höhe der morgigen Brücke mir vergegenwärtige."

Der Sturz wurde abgeschwächt, erklärte Franz, der bei weitem Besonnenste, "ich sah sie wanken auf dem zusammenbrechenden Gemäuer und vorsorgte sie mit den Augen während des Fallens. Den Armbruch mag sie schon oben zwischen den sich lösenden Steinen erlitten haben, aber als sie auf die verworren stehenden Blöcke auffallug. Dann aber bog sich die Krone des einen Brückenteils unter ihrem Gewicht bis zur Erde, es brachten einige schwache Ause, und als die Krone wieder emporgeschoben, lag sie ruhig da."

Lohner seufzte tief auf. Er schien nicht fassen zu können, was er vernahm, zu bezweifeln die Möglichkeit so vielen Glückes bei dem gräßlichen Unglücksfall. Erst nach einer längeren Pause schwerwiegenden Sinns fuhr er ruhiger fort: Auf unserer früheren Heimstätte gedachte ich meine Tage zu beschließen. Es wäre vielleicht geschehen, hätte der Busf Sie nicht — — und er reichte Walter die Hand — mit meiner Tochter zusammengeführt. Sie bewarben sich in ehrlicher Weise um Ihre Neigung und sie kannte keinen Grund, jemand zurückzuweisen, der — ich weiß es ja — bei seinem ersten Erscheinen einen unanständigen Eindruck auf sie ausgeübt hätte. Nein, sie kannte keinen Grund, ahnte nicht, daß seit ihrer Kindheit sie eine Quelle namenloser Sorgen für mich gewesen, ich Tag und Nacht über sie wachte, um sie vor Unheil zu bewahren. Und wer weiß, ob ihr jetzt, nach dem gräßlichen Ereignis schon begreiflich, daß die lebhaftesten Träume, von welchen sie zweilen ergäzte, ihr Schweben über Abgründe, Mauern und Dächern hin, wirkliche Erlebnisse. Und wer von den sehr wenigen, die vertraut mit ihrem unbehüllten Gebrüder, hätte es gewagt, sie über sich selbst aufzuhören, dadurch vielleicht den Kelam zu endlosem Grau in ihre Seele zu legen, und wohl nicht minder zu langsamem Siechtum und Hinwollen! So bewahrten wir, die zunächst Beteiligten, das Geheimnis getreulich unter uns. Nur aber gegen andere geführt zu sein, entstieg ich fröhligst meinem Lehramt und wählte solche Säiten zu unserem Aufenthaltsort, auf welchen wir Siedlungen weniger zu befürchten brauchten. Hätte ich geahnt, was sich nach der ersten lächeligen Bekanntschaft zwischen Ihnen und meiner Tochter entpinnen würde, so wäre das Traurigste vielleicht vermieden worden. Ich hätte die alte Heimstätte verlassen, bevor die sich zwischen Ihnen verbünden geheimnisvollen Beziehungen einen so tiefen, so schwer in ihr bebereiteten Leben einschneidenden Charakter gewannen. Aber auch nachdem wir die verhängnisvollen Beziehungen treuer Freundschaft gewußt worden waren, durfte ich vor einem Schritt nicht zurücktreten, welcher eine weitere Annäherung unmöglich mache, und hätte meines armen Kindes Herz darüber brechen müssen. Nein, ich durfte nicht anders handeln, wollte ich mich eines Verbrechens an Ihnen beiden nicht schuldig machen. Ich mußte den Vorwurf aus mich laden, gefülltlos, sogar grausam ein Verhältnis zu zerreißen, welches Ihnen

beiden in arglosem Vertrauen als der Inkognito alles irbischen Glücks erschien. Lebt ist die fernere Bewahrung des Geheimnisses freilich unmöglich geworden. Ihnen hat es im verhängnisvollen Augenblick ein immerhin glücklicher Zufall verraten; und sollte meine Tochter die Folgen des durchdrungenen Sturzes übersehen, so darf, um einer gefülligen Verwirrung vorzubeugen, die Wahrheit ihr nicht länger vorenthalten werden; und ich weiß, sie wird Ihren Vater deshalb nicht weniger achten und lieben. Ich kenne ja, was sich an solche Gebrüder knüpft, kenne es hingleich, um mit gutem Gewissen Unschuldige vor einem ärgerlichen Löse, wie das meintige, zu bewahren, die väterliche Fürlichkeit hinter klarer, verdeckender Überlegung zurücktreten zu lassen."

Hier lärmte Lohner. Öster blickte er vor sich nieder, wie um sich zu den ferneren Mitteilungen zu rüsten. Ehrbarig beobachtete ihn Franz, ehrbarig und zugleich mit schmerzlicher Spannung, so Walter auf ihn hin. Seiner magte seinen Freengang zu unterbrechen. Wie ein schwer drückender Auf ruhte es auf ihrem Gemütern, als Lohner endlich, zu Walter gewendet, wieder anhob: "Ich befand mich einst in derselben Lage, wie Sie heute. Ich ließt ein durch Eigenschaften der Seele wie durch äußere Reihe gleich ausgezeichnetes junges Weib. Mit herzlicher, unerschütterlicher Treue hingen wir an einander, und wenn die Einsamkeit, in welcher die Eltern meiner liebsten Frau lebten, mit den Verlust mit ihr erschwerte, so fand sich doch niemand, der über ihre traurige Neigung zum Nachtmahl mit mir Aufschluß erzielte hätte. Ob die Eltern selbst es nicht wußten, ahne ich nicht. Kannten sie das Gebrüder und verheimlichten sie es, so werde ich deshalb heute keinen Stein auf sie. Waren sie doch vielleicht von der Hoffnung besetzt, daß nach ihrer Verheiratung das unheilige Leben gehellt werden würde. Und zu was hätten sich hält alle Einwendungen gefrommt? Von den Geliebten hätte ich mich nicht losgesagt, und wäre der Weg zu Ihr gleichbedeutend mit meinem Ende gewesen."

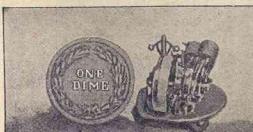
"Wir wurden also Mann und Frau, und kaum ein halbes Jahr waren wir verheiratet, als ich zu meinem namenlosen Schrecken das entdeckte, worüber sie selbst, und sicher aus irreweiter Fürsorge in Unkenntnis erhalten worden war. Nein, das unterlag keinem Zweifel. Denn sie ergäzte mir arglos — wie auch später unsere einzige Tochter — wohl von drängstigen Träumen, von Spaziergängen, die sie gemacht habe, und schilberte genau die Wege, welche sie, von mir angifüllt beobachtet, zurücklegte, allein den eigentlichen Charakter ihres Traumlebens erriet sie nicht. Mit dieser Entdeckung war meine Ruhe dahin. Es fiel mir die Aufgabe zu, sie beständig zu überwachen, sie rechtzeitig zu ermuntern, wenn sie sich zu ihren gefährlichen Gängen rüstete — es vergingen freilich oft Monate, bevor diese Anfälle sich wiederholten — und dennoch entschlüpfte sie mir oft genug, mich dadurch in die gräßliche Lage versetzend, daß ich sie, die sonst vor jedem kleinen Abhängen schwundelnd zurückzuckte, auf Wegen wandeln sah, an welche der kräftigste Mann mit allen nur benkbaren Hilfsmitteln sich schwerlich herangehauzt hätte. Meine Hoffnung, daß ihre unheimliche Neigung sich nach der Geburt unseres Kindes verlieren würde, erfüllte sich nicht. Ein Jahr ging wohl ohne ersten Zwischenfall dahin, dann aber wiederholten sich ihre Wanderungen so oft, daß ich, um sie vor dem Verdruß durch Freunde zu bewahren, was gleichbedeutend mit Ihrem Verbergen gewesen wäre, mich zu einer Renerbung unseres Wohnsitzes entschloß. Ich wählte eine Säite, auf welcher es mir erleichtert war, unten Verkehr, selbst den zusätzlichen, mit der Augenwelt auf das allergeringste Maß zu beschränken. Glücklicherweise befand ich mich in einer Lage, dies tun zu dürfen, ohne dadurch meine Sorgen zu vermehrern. Nur die Walterin unserer Tochter, die mit rührenden Liebe an dem Kinde hing, begleitete uns nach dem abgeschobenen Heim und ist seitdem ununterbrochen bei uns geblieben. Und so war ich denn im Stande, meine

ingswahl (1902) lehnte er mit Rücksicht auf sein Alter und seine gesundheitliche Gesundheit eine Wiederaufwahl ab, um seine parlamentarische Tätigkeit auf das preußische Abgeordnetenhaus zu beschränken. Sein am 25. September 1903 in Schloss Thal bei Leitens erfolgter plötzlicher Tod bedeutet für das faholitische deutsche Volk und die Geisteswelt den Verlust einer überaus schwärmenden Kraft. Unter großer Teilnahme von nah und fern wurde der verdienstvolle Parlamentarier zur letzten Ruhe bestattet.



Andreas von Brand-Ry,  
preußischer Landtagsabgeordneter.

wurde in Hamburg geboren. Geh. Admiralitätssrat Professor von Neumann, hat der Kaiser Wilhelm seinen Gehilfen, sondern einen höheren militärischen Dienst. Bei jenen jüngsten Anwendungen in Hamburg eröffnete Kaiser Wilhelm II. dem bisherigen Direktionsmitglied des Seewarte, Kapitän z. S. Herz, daß er ihn zum Direktor des Instituts ernannt und ihm gleichzeitig den Charakter eines Kontreadmirals verliehen habe. Der neue Direktor der deutschen Seewarte ist im Jahre 1850 geboren und 1868 als Kadett in die preußische Marine eingetreten. 1870 zum Leutnant z. S. befördert, wurde Herz 1873 Oberleutnant z. S., 1878 Kapitänleutnant, 1875 Korvettenkapitän und 1891 Kapitän z. S. Nach seiner Verförderung zum Stabskapitän wurde Herz zunächst erster Offizier des Kreuzers „Marie“, später nacheinander Kommandant des Panzerlauftauchbootes „Wölfe“, der Panzerfregatte „Oldenburg“ und „Deutschland“. Zwischen 1890 und 1894 stand er in Landstellungen Verwendung; als Abteilungskommandeur bei der zweiten Matrosendivision und als Vorstand der Centralabteilung des Reichsmarineamts. 1894 aus dem aktiven Dienste ausgeschieden, wurde er zum Küstenbefehlshaber für das Elbe- und Wesergebiet ernannt und verwaltete fast 9 Jahre hindurch dies schwere Amt, das ihm mancherlei beherzigswerte Erinnerungen für seine jetzige Stellung gegeben hat. Er wurde dann zunächst ein Jahr zur Akademiedienstzeit an die Seewarte berufen und arbeitete dort unter von Neumanns Leitung. Es besteht die wohlverdiente Auskunft, daß die neue Leitung belebend und fördernd auf die Tätigkeit des Instituts wirkten wird.



Die kleinste Maschine der Welt.

(Nachdruck verboten.)

Die kleinste Maschine, welche jemals gebaut wurde, ist die in unserer Abbildung dargestellte Dampfmaschine, welche nicht größer ist als ein amerikanisches 10 Cents-Stück, ein sogenannte „Dime“. Der Konstrukteur dieses kleinen Wunderwerks der Präzisionsmechanik ist ein Herr A. G. Root aus Danbury in Connecticut. Das Maschinen wurde vollkommen unter einer Lupe hergestellt. Es arbeitet tadellos, und am Cylinder und den sonstigen Teilen sind keinerlei unidiote Stellen zu bemerken. Um die Maschine in Bewegung zu setzen,

lann es selbstverständlich Dampf nicht benötigt werden, denn die in ihm enthaltene Heißigkeit würde durch Bildung von Frost Störungen im Betrieb herbeiführen. Sie wird vielmehr durch komprimierte Luft in Bewegung gesetzt, was dadurch geschieht, daß die Luft mit Hilfe eines Schlauches vom Mund in den Cylinder geblasen wird.

### Vermischtes.

[Abstinenzler im Jahre 1789.] In einem 1739 in Leipzig erschienenen Wochenblatt finden wir eine originelle Rotis, die uns bestätigt, daß auch damals schon einige sich bestrafen haben, wenn auch auf etwas wunderlich Weise. Da magst nämlich jemand behauptet, daß er nur eingeschlagen habe, was für ein böses Ding der Brannwein sei, und daß er die Leute um Che und Charakter bringe; er habe daher gänzlich mit ihm gebrochen und bitte alle Wirts, ihm keinen Trocken mehr davon zufoumen zu lassen.

[Berechtigte Frage.] A. (zu dem Vater eines stark verhauenen Studenten): Sagt Sie, lieber Freund, wieviel geben Sie Ihrem Sohn eigentlich Rabbelgeld?

[Schredest sind.] (In einer Gesellschaft wird eben Eis aufgetragen.) Der kleine Karl: „Nicht wahr, Mutter, daß die Damen fort sind, dann schließen wir wieder miteinander die Gaststeller-chen aus.“

[Drudelteufel.] (Aus einem Zeitungsbericht.) Auch während seiner Anwesenheit in unserer Stadtatrat der junge Fürst mit großem Pomp auf.

[Gute Rat.] Vater: „Na, Max, ihr habt doch heut Prüfung?“ — Max: „Ja, Papa, heut morgen Tag muß man doch schreiben.“ — Hans: „O Großmama, das macht nichts, denn ich bin nicht so empfindlich.“

[Vom häuslichen Herd.] Hausmeister: „Wo ist denn Deine liebe Frau?“ — Ehegatte: „Sie ist in der Küche. Sie hat Angst gehabt mit dem Mädchen und nun — lohnt sie vor mir.“

[Ein Testbild.] Großmama (zu ihrem Enkel): „Aber Hans, das ist zu arg, den ganzen Tag muß man doch schreiben.“ — Hans: „O Großmama, das macht nichts, denn ich bin nicht so empfindlich.“

→ ↓ →

S. Barde.

Der Himmel schlägt die Erden nieder,  
Verändert sie's für zu kün wieder,  
Zum Sommer prangen bunt die Zweiten.

Die sich in hast'ge Farben steiden:  
Und in dem Etzen wacht das Ganze  
Als eine wohlbestimte Pflanze.

Mit E war es stets Glücksort,  
Dann ist es teuer Kostenort.

(Die Ausführungen folgen in nächster Nummer.)

Logograph.

Der Dichter rief mit O in's Leben,  
Und, wie ein A dafür gegeben,

Mit E war es stets Glücksort,  
Dann ist es teuer Kostenort.

(Die Ausführungen folgen in nächster Nummer.)

\* \* \*

Aus voriger Nummer:

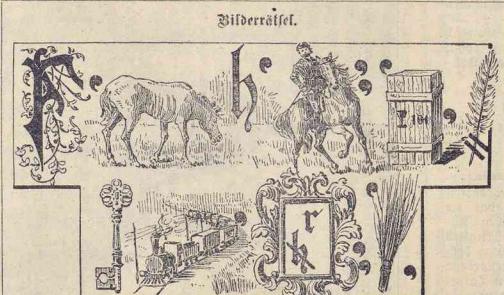
Ausführung des Scherzrätsels: Das „o“.

Ausführung der Homonyme: Kette.

Berantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Babenia“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe.  
Expedition des „Gebirgsboten“ in Glash.



Konrad Herz.



(Die Auslösung folgen in nächster Nummer.)

# Gebirgsblatt

Illustrierte Unterhaltungszeitung  
zum „Gebirgsboten“.

Nr. 44.

Sonntag, den 1. November.

1903.

### Allerseelen.

(Nachdruck verboten.)

Freund, heut verweise mit mir nahe den schlummernden Lieben. Die nun entrudet des Tod hat entbandt, doch nach des Höchsten Gebot. Die nun entrudet des Tod, entrudet ihrem Hader und Wechsel. Gingest wohl ein in das Reich, das uns der Tod vertrieb. Eingedent doch ihrer selbst, wie unfer Zeher und Schwächen, lag an der Stätte der Muth' nieder uns fröne'n zum Gebet. Denn, ist auch groß unser Gott, groß seine Lieb' und Erbarmen. Ist Er doch Herrscher und Herr und auch der Fürst des Gerichtes. Heut, da die menschliche Brust hebt noch vom Schmerze der Trennung. Steig' von des Hergens Altar stiebend die Bitte empor: „Himmlicher Vater! Verzeih' all Deinen irrenden Kindern, Und die Du nahmst von der Welt, las sie Dein Angesicht sch'n!“ Bla, was Staub ist, zu Staub ist den unsterblichen Seelen Leichte. Du Urquell des Nichts, bis keine Grust uns mehr trennt.

Mülheim am Rhein.

José Sieber.

### Vormund und Mündel.

Nach dem Englischen frei bearbeitet von A. S.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

INES Morgens,“ schrieb Gertrude weiter, „sah ich am Fenster und zupfte Charlie — wir arbeiten in unserer freien Zeit nur für die Vermundeten —, als eine Taube an die Scheiben pfelte. Ich nahm sie jedoch herein und streute ihr Futter hin, während ich das Papierchen, daß sie unter dem Flügel trug, losband. Sie können sich denken, wie mein Herz klopfte, als ich das Briefchen entfaltete. Rajimirs Name war nicht erwähnt darin, aber Esel bat mich, in jedem Fall mit dem Nachmittagsbot zu Ihnen zu kommen. Dies war wenig genug, aber ich war doch sicher, daß seine schlimmsten Nachrichten gekommen sein könnten, denn sonst wäre Elsens Handdruck nicht so fest gewesen. Sobald ich den Rauch des Bootes in der Ferne sah, lief ich an die Landungsbrücke. Als wir drüber ankamen, fand ich den Wagen meiner wartend, wie früher rajah davon und Esel kam mir schon am Tore entgegen, ließ mir aber kaum Zeit, zu sprechen. Als ich in das Zimmer trat, erschrak ich, denn ich sah, daß Frau Engel geweint hatte. Sie ergriff meine Hand und zog mich an ihre Seite heran, dann reichte sie mir einen Brief zum Lesen. Es war nicht von Rajimir selbst, sondern von einer der Wärterinnen, die Unterdrüft war, „H. Devereux“. Rajimir war vermuendet, aber nicht in Gefahr, wenn sein Fieber dazu käme. „Er spricht häufig von seiner Mutter,“ schrieb die Dame und bat deshalb Frau Engel dringend, ihren Sohn doch in Straßburg zu behandeln, da dies das beste Mittel sei, sein Gemüth zu beruhigen und so seine Wiedergenugung zu beschleunigen. Frau Engel entschloß sich zu der Reise und wünschte meine Begleitung. Anfangs wollte ich nicht reisen, aber ich konnte es Frau Engel nicht abschlagen. Sie ließ keinerlei Einwendungen gelten und ich lehrte am andern Morgen nach Hause zurück, um die Einwilligung meiner Eltern zu der Reise einzuholen und meinen Koffer zu

packen. Des Nachmittags traf ich mit Frau Engel in Köln zusammen und am nächsten Tage erreichten wir Straßburg.“ „Hier kommt ein neues Datum, drei Wochen später. Wie sonderbar!“ sagte Fräulein Tippes.

„Es muß irgend etwas vorgefallen sein; bitte, lies weiter,“ schaltete Fräulein Anna ungeduldig ein.

„Drei Wochen, und jetzt erst finde ich Zeit zum Schreiben! Ich will da fortfahren, wo ich stehen blieb. Als Frau Engel und ich in Straßburg ankamen, fuhren wir direkt nach dem Lazarett. Fräulein Devereux empfing uns; sie ist noch sehr jung — höchstens ein- oder zweitundzwanzig Jahre — und eine schöne, elegante Erscheinung. Dies fiel mir sofort auf, trotzdem das Kojett des Wärterinnen nicht sehr kleidlich ist. Sie spricht und schreibt das Deutsche ganz fließend, ist dann auch praktisch mit Frau Engel zurecht. Als sie uns entgegen trat, gab sie so bestürmt aus, daß wir gleich fürchteten, es sei mit Rajimir schlimmer geworden; und so war es auch. Zwei oder drei Tage schwieb er in großer Gefahr, aber — dem Himmel sei Dank! — wenige Tage nach unserer Ankunft erklärten ihn die Aerzte für gerettet, ohne daß er seinen Arme verlieren müsse, wie wir anfangs gefürchtet hatten. Sie können sich denken, wie glücklich wir waren. Seit diesem Tage ist ich mein bestes, Fräulein Devereux in der Pflege der Vermundeten zu unterführen, obwohl es mich anfangs entzückt angriff, diese armen Soldaten zu sehen. Ich habe große Freundschaft geschlossen mit der feingebildeten Wärterin, obwohl sie meistens ernst und traurig ist und nur wenig von ihrer Vergangenheit spricht. Ich glaube aber, sie hat Frau Engel mehr in ihr Vertrauen gezogen, denn die scheint sie sehr zu befreunden und hat sie eingeladen, zu einem langen Besuch mit uns nach Hause zurückzufahren, da die Aerzte ihrer schwachen Gesundheit wegen ohnehin das anstrengende Pflegen ihr unterlagen. Auch ich habe sie eingeladen, uns zu besuchen, da ich glaube, daß es auch meine Mutter sehr wünschen wird, da sie so gut gegen Rajimir war und sie will es auch tun. Ich fürchte, ich schreibe heute ziemlich verwirrt. Aber glauben Sie ja nicht, liebe Fräulein Tippes, daß ich mich Englishisch vorgeben hätte, mir ist nur manchmal der Kopf ganz toll vor all den verschiedenen neuen Eindrücken.“

„Es kommt jetzt noch mehr von Rajimir und von Straßburg,“ sagte Fräulein Tippes, die nächste Seite lächelnd überblättert, „aber das liebe Kind schreibt solch lange Briefe, daß ich sie nicht auf einmal lesen kann und meine zweite Tasche Koffer wird mir auch ganz fällt.“

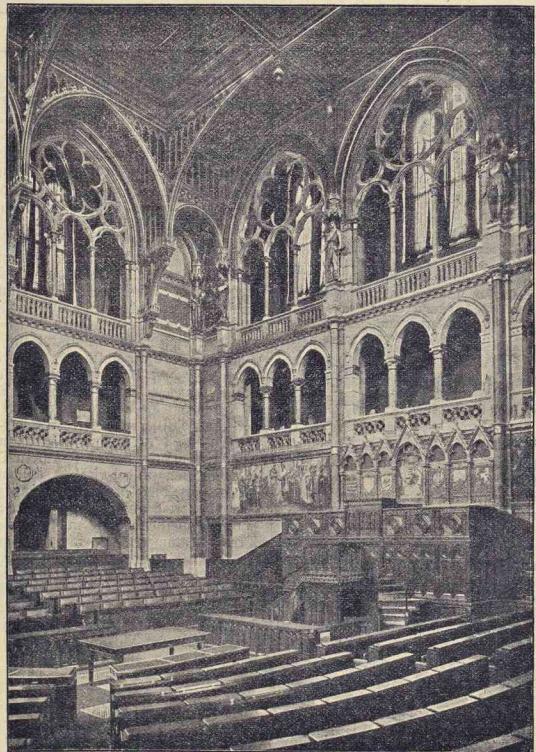
„Soll ich weiter lesen?“ fragte Fräulein Anna schüchtern. „Rein, ich danke Dir, Anna,“ entgegnete die ältere Schwestern; „ich ziehe es vor, meine Briefe selbst zu lesen. Guter Gott! Wie mich heute wieder der Rheumatismus plagt!“

„Ich glaube wirklich, ich muß Frau Price um das Rezept bitten, von dem sie neulich sprach; jedoch kann es in keinem Fall, vielleicht wird es Dir gut tun,“ sagte Anna voller Zuversicht. „Ich will gleich nach dem Frühstück darum gehen.“

Klara führte ihre Absicht auch aus und wurde in Frau Price's Salon geführt, wobei sie eine kleine Weile allein blieb. Sie vertrieb sich die Zeit durch das Betrachten der Bilder auf dem Sophistik. Eines derjelchen war Debretts Adelskalender. Als sie ein wenig darin geblättert hatte, schien ihr plötzlich ein Gedanke zu kommen. Sie öffnete das Buch von neuem bei dem Buchstaben M., blätterte rasch die Seite hinunter, stieß einen leisen Schrei aus und saß auf einem Stuhl nieder mit einem Ausdruck des Entzagens, als ob sie einen Geist gesehen habe. Als Frau Price eintrat und ihr Ausbleiben zu entwischen begann, war Klara dermaßen verwirrt, daß sie den Grund ihres Schemas ganzlich vergessen hatte und sich nach einigen unzusammenhängenden Reden hastig wieder entfernte, die gute Frau Price im höchsten Erstaunen über ihr ungewohntes Benehmen zurückließ.

#### 4. Kapitel.

Zohn Austin hatte die Schweiz und Deutschland durchstreift mit der unbekümmerten Hoffnung, an irgend einem Orte eine Stur der Vermisschten aufzufinden. Waren die Spieläle in den deutschen Bädern geöffnet gewesen, so hätte er eins nach dem andern besucht mit dem sicherer Gefühle, Lord Mountesford, wenn nicht in Homburg, so doch in Wiesbaden zu finden; aber auch diese Aussicht war ihm genommen. Er verfuhr nicht länger, vor sich selbst zu verheimlichen, wie sehr ihm daran gelegen war, die Wahrheit jener Nachricht bezeuglich Heesters Verheiratung leit zu erhalten — eine Nachricht, die er nicht mehr so unbedingt glaubte wie im Anfang. Er wußte, daß sein Lebensglück auf dem Spiele stand, denn er liebte Heester tief und leidenschaftlich. Anfangs hatte er sich bemüht, das Gefühl, das von Tag zu Tag heftiger in ihm wurde, zu bannen. Er dachte ihrer höheren Lebensstellung, ihres großen Vermögens, mit welchem sich das Seinen nicht vergleichen konnte, und vor allem ihrer Jugend. Er sagte sich wie vergleichbar es für einen Mann in seinem Alter, einen müchnen, ernsten Bierziger sei, zu hoffen, das Herz eines jungen, zwanzigjährigen Mädchens gewinnen zu können, noch dazu eines Mädchens, das infolge seiner persönlichen liebenswürdigen Eigenarten und seines großen Vermögens sicher von zahlreichen, ebenbürtigen Bewerbern umringt sein würde. Aber es war alles umsonst. So sehr er auch in ihrer Gegenwart seine Gefühle zu beherrschen suchte, jetzt, da sie ihm ent-



Sitzungsraum des Abgeordnetenhauses im ungarischen Parlamentspalast zu Budapest.

gehen werden. Allerdings hatte im großen Kuppelsaal des Hauses bereits im Sommer 1889 eine Feierlichkeit stattgefunden, um damit das zweite Jahrtausend ungarischer Geschichte im neuen Prachtbau zu beginnen. Zu diesem Zwecke wurden die Räume in Eile hergerichtet und von den Fassaden die Gedenktafeln entfernt, so daß seither das Gebäude, von außen gesehen, wie vollendet dastand. Im Innern gab es aber noch reichlich für Jahre zu tun.

Der ganze Bau kostete bisher 36 600 000 Kronen. Hierzu entfielen auf die zwei Meter hohe Bekleidung rund 2 400 000 Kronen. Diese kostspielige Sicherung des Gebäudes mußte wegen der großen Nähe der Donau geschehen. Sämtliche Fassaden und die wichtigsten Konstruktionen, wie Bogenbögen, Pfeiler u. s. w., wurden aus behauenen Steinen hergestellt, so daß die Kosten der

rissen war, wußte er plötzlich ganz klar, daß Mitleid, Bewunderung, der Wunsch, das in ihm gezeigte Vertrauen zu rechtfertigen — alles vor der Liebe zurückstehen mußte. Hätte er mit Bestimmtheit gewußt, daß sie verheiratet und somit für ihn verloren war, so hätte er sich mit Ergebung in sein Schicksal gefügt und sich damit begnügt, so viel als möglich ans der Ferne über ihr Werk zu wachen; aber die Unwissenheit ließ ihn nicht zur Ruhe kommen und Woche um Woche verzögerte er seine Rückkehr nach London, obwohl dringende Geschäfte seine Anwesenheit dorten nötig machten.

Er weiste nun seit einigen Tagen in Basel, als er einen Brief von Fräulein Tipperts erhielt, der ihm von Ort zu Ort gefolgt war. Groß war seine Überraschung, noch größer seine Freude, als er die engagiertheben Zeilen durchlas. Wie elektrisiert sprang er auf, stürmte die Treppe hinauf, warf seine Sachen in den kleinen Handkoffer und läßt, ehe eine Stunde vergangen war, in dem Zuge auf seinem Wege nach dem Norden.

(Fortsetzung folgt.)

#### Der ungarische Parlamentspalast zu Budapest. (Mit zwei Abbildungen.)

(Radbr. verb.)

Im Jahre 1880 beschloß der ungarische Reichstag, einen Parlamentspalast zu errichten, der Raum genug für die Beratungen des Magnaten- und des Abgeordnetenhauses sowie der ungarischen Delegationen bieten sollte. Emerich Steinl, Professor am Königlichen Polytechnikum zu Budapest, wurde mit der Ausführung des Baues betraut, nachdem seine Entwürfe bei der Konkurrenz den ersten Preis errungen hatten. Der Bau wurde schon am 12. Oktober 1885 begonnen, konnte aber erst am 8. Oktober 1902 seiner Bestimmung übergeben werden.

Allerdings hatte im großen Kuppelsaal des Hauses das zweite Jahrtausend ungarischer Geschichte im neuen Prachtbau zu beginnen. Zu diesem Zwecke wurden die Räume in Eile hergerichtet und von den Fassaden die Gedenktafeln entfernt, so daß seither das Gebäude, von außen gesehen, wie vollendet dastand. Im Innern gab es aber noch reichlich für Jahre zu tun.

Steinmeharbeiten 650 000 Kronen bezogen. Die Länge des Gebäudes beträgt 265 Meter, die größte Breite 123 Meter. Es nimmt einen Raum von 17 800 Quadratmetern ein, wovon auf die Höfe 2500 Quadratmeter entfallen. Der Haupteingang ist an der Stadtseite. Die 21 Stufen, die dorthin führen, sind von zwei sitzenden Bronzelöwen flankiert, deren Ausführung dem Bildhauer Béla Marton übertragen wurde. Von hier gelangen wir über die Prachtreppe in den von der Kuppel bedeckten, mit hohem Seitenlicht versehenen Saal, alsdann rechts zum Magnatenhaus, links zum Abgeordnetenhaus. Die Anordnung ist am Gebäude schon von außen sichtbar, da sich die oberen Teile der beiden Häuser, von vier Türmen flankiert, über den reichgegliederten Dachfirsten der Nebenräume erheben. Steinl wollte damit die zwei wichtigsten Zatzen der Gesetzgebung architektonisch hervorheben, mit der im Zentrum gelegenen Kuppel aber die Einheit zum Ausdruck bringen.

Ein breiter Raum ist in diesem Parlamentspalast der Kunst und dem Künstlergewerbe gewidmet. Für Statuen wurden an der Außenwand 90, im Innern 162 Plätze bestimmt. Zahlreiche historische und allegorische Fresken schmücken Decken und Wände.

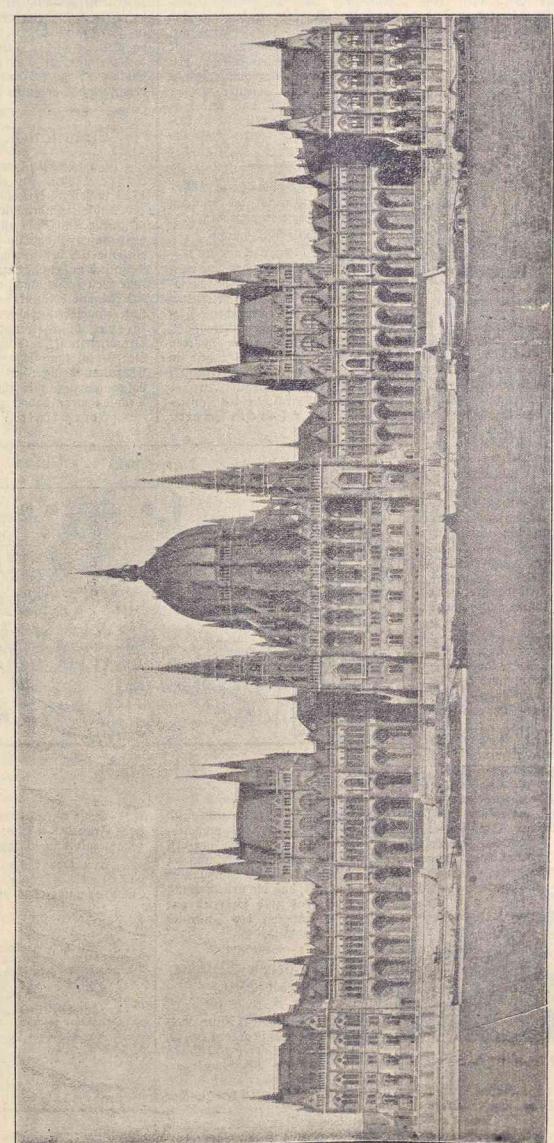
Ingvars Gotter, Professor Emerich Steinl, verstarb am 15. August 1902; sein größtes Werk hat er fast vollendet.

#### Andreas von Grand-Mü †. preußischer Landtagsabgeordneter. (Mit Abbildung.)

(Radbr. verboten.)

Mit dem Tode des Abgeordneten Andreas von Grand-Mü hat die Zentrumspfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses ihr ältestes Mitglied verloren, denn seit der Begründung derselben (1870) gehörte ihr der Verstorbene an. Während seiner langjährigen Tätigkeit im deutschen Reichstag und preußischen Landtag hat sich Herr von Grand-Mü als ein ehrlicher und gewissenhafter Parlamentarier erwiesen, der sich des Vertrauens seiner Wähler in höchstem Grade würdig zeigte. Steis trat er offen für seine katholische Überzeugung ein und auch sein mutiges Brantz- und Familienleben kennzeichnet ihn als einen Edelmann im wahren Sinne des Wortes.

Andreas von Grand-Mü wurde am 4. Mai 1837 zu Cöpen (Meinpreußen) geboren und gehörte von 1853 bis 1862 als Offizier dem preußischen Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment an. Dann nahm er seinen Abschied, um die juristischen Studien fortzusetzen, welche er bereits vor seinem Eintritt in die Armee in Bonn und Berlin begonnen hatte. Nach Dienstleistungen als Auskultator beim Landgericht in Aachen und als Regierungsschreiber bei der Aachener Regierung förderte er auch aus dem Staatsdienste aus und begann im Alter von 33 Jahren seine parlamentarische Laufbahn. Im Abgeordnetenhaus vertrat er den rheinpreußischen Kreis Düren-Jülich, im Reichstag den Wahlkreis Aachen-Zell; bei der letzten Reichs-



Der ungariſche Parlamentspalast in Budapest.